

# Freie Presse

Bezugspreis: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in Fernorten Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Abnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Arbeitsniederlegung oder Befehlagnahme der Zeitung hat der Abonnent Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.**  
Sernipredner: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 143-12  
Empfangsstunden des Hauptleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 12spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 3spalt. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50%, Zuschlag. Postcheckkonto: T.wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Konfilm-Theater „PALACE“

heute die längsterwartete Premiere!!!

Der gewaltigste Film der Welt, der vom Völkerverbund mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das größte und fesselndste Filmlustspiel der Gegenwart, das auf Grund des bekanntesten pazifistischen Buches: „Niemandesland“ des großen deutschen Pazifisten Leonard Frank gedreht wurde. Regie: Victor Trivas, Assistent von Pabst.

## „Niemandesland“

Ein großartiger internationaler Film, in 5 Sprachen gesprochen: deutsch, russisch, französisch, englisch u. jiddisch. Der Film illustriert in äußerst lebhafter und realistischer Weise die Schicksale von fünf Feinden, fünf Soldaten verschiedener Nationalitäten. — In den Hauptrollen: Ernst Busch, Louis Douglas und Vladimir Solow. In den weiblichen Rollen: Elisabeth Vennart, Rene Sobrawa. — Beiprogramm: 1. die neueste fönende Paramountwochenschau, 2. eine zweistündige Komödie. — Kaffeepartouts, Freibillette und Vergünstigungen farten ungültig. — Heute Beginn der Vorstellung um 12 Uhr. Zur ersten Vorstellung sind alle Plätze ermäßigt. 0000

Konfilm-Theater  
„SZTUKA“  
Kopernika 16, Tel. 184-66.

Heute und die folgenden Tage!

## „Die Nacht gehört uns“

Beiprogramm: Filmkomödie. — Nächstes Programm: „Frau und Spion“ mit Brigitte Helm. — Beginn der Vorstellungen: 4 Uhr, an Sonnabenden, Sonnt. und Feiertagen 2 Uhr. Straßenbahnzufahrt mit den Linien 5, 6, 8, 9 u. 16.

Die herrliche Symphonie der Liebe.

In den Hauptrollen  
Maria Bell und Jean Murat

## Die Sozialversicherungsanstalten schwer bedroht

Budget des Ministeriums für Soziale Fürsorge angenommen.

PAT. Warschau, 14. Januar.

Im Haushaltsausschuss wurde heute über das Budget des Ministeriums für Soziale Fürsorge beraten. Der Berichterstatter, Abg. Sowinski, meinte, man werde das Budget trotz der Krise auf der bisherigen Höhe erhalten können. Dieser Haushalt sei ein ausgeglichener Ausgaben-Haushalt, der auf der Einnahmenseite nur 2 Millionen, auf der Ausgaben-seite die Summe von 99 Millionen vorsehe, was 4,9 Prozent des Gesamtbudgets ausmache.

Bei der Besprechung der Finanzen der staatlichen Kurorte Białe, Ciechocinek, Druskienniki und Krnica, führte der Berichterstatter an, daß sich die Einnahmen auf 1 Mill. 319 000 Zł., erhöht hätten.

Das verfloßene Jahr bedeutete für die sozialen Versicherungsanstalten eine starke Belastungsprobe. Die Beiträge gingen zurück und die Anforderungen, die an die Anstalten gestellt werden, wuchsen fernerhin. Ebenfalls im Wachsen begriffen sind die

Nachstände der Arbeitgeber bei den Krankenkassen.

Die Einnahmen sanken von 272 Millionen (im Jahr 1930) auf 195 Mill. für das Jahr 1932. Die Verschuldung der Arbeitgeber stieg von 98 Mill. auf 117 Mill. Die Zahl der in den Krankenkassen versicherten Mitglieder betrug für das Jahr 1930 noch 2 927 716 Personen, während sie für 1932 nur noch 1 950 000 umfaßte.

Am bedenklichsten bedroht ist die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter (ZUBU), in der die Nachstände bereits auf 15 Millionen angewachsen sind, (gegen 9,9 Mill. im Jahre 1930). Die Reserven betrugen

1930 die stattliche Summe von 30 Millionen, die nunmehr auf 4 500 000 zusammengeschrunpft ist.

Es gibt keinen anderen Ausweg: entweder wird man die Beiträge bedeutend erhöhen oder die Unterstützungsdauer von 9 auf 6 Monate beschränken müssen.

Die Zuwendungen an die Arbeitslosen im betreffenden Budgetabschnitt sind von 60 auf 50 Mill. reduziert worden. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit der Schaffung des Arbeitslosenfonds, der zunächst gute Ergebnisse aufweist. 600 000 Personen erhalten an dieser Stelle Unterstützungen.

In der Aussprache macht Abg. Polakiewicz darauf aufmerksam, daß die

Krankenhausbühren unverhältnismäßig hoch

sind und einer Senkung auf 4, bzw. 6, bzw. 7 Zł. unterzogen werden müßten. Ein unmöglicher Zustand wäre, daß beispielsweise in der Irrenanstalt in Twarda eine Tagesgebühr von 11 Zł. erhoben würde.

Minister Sułkowski erklärte, er gebe sich vollkommen Rechenschaft darüber, daß ein verarmtes Volk nicht mehr die gleichen Leistungen aufbringen könne. Zum Thema „Krankenhausbühren“ führte der Minister aus, daß die Gebühren in den Krankenhäusern der Krankenkassen

bis auf 85 Prozent

hinausgesetzt werden würden, was vollkommen berechtigt sei, da die Krankenkassen die Budgets der Selbstverwaltungen erheblich belasteten.

Der Haushalt wurde mit den Stimmen der Mehrheit genehmigt.

## Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik  
ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

## Vermeintliche Unabhängigkeit

Von Axel Schmidt.

Die Sowjetregierung liebt das Festfeiern. Raum sind die Hymnen auf die Beendigung des Fünfjahresplans verklingen, so wird ein neuer Gedentag festlich begangen. Vor zehn Jahren wurde Rußland in die Sowjetunion umgebaut. An Stelle des „Gefängnisses der Völker“, das im zarischen Rußland herrschte und in allen kapitalistischen Staaten noch heute herrscht, habe — so heißt es in der Sowjetpresse — der Bolschewismus gleich nach Beendigung des Bürgerkrieges allen Völkern in Rußland die nationale Freiheit gegeben und sie dann als Gleichberechtigte in die Sowjetunion zusammengefaßt. Diese Union der Sowjetvölker und Staaten auf dem früheren Territorium des kaiserlichen Rußland sollte den Kern der Sowjetunion der Welt abgeben, die nach der erhofften Weltrevolution entstehen sollte.

In der Theorie haben alle in der Sowjetunion zusammengefaßten Völker das Recht auf nationale Selbständigkeit bis zu ihrem Austritt aus der Union erhalten. In der Praxis freilich sieht das anders aus. Von Anfang an waren nämlich die Kommissariate für Krieg, Außenere, Außenhandel, Verkehr und Post der Zentralregierung vorbehalten. Außerdem gaben die allgemeinen Kommissariate für Landwirtschaft, Arbeit, Finanzen, Arbeiter- und Bauerninspektion und der Oberste Wirtschaftsrat den entsprechenden Kommissariaten der Einzelstaaten die Richtlinien für deren Tätigkeit an. Nur die Ressorts für Justiz, Bildung, Gesundheit und soziale Fürsorge waren den Einzelstaaten vorbehalten. Schon daraus erhellt, daß von Anfang an das Schwergewicht auf der Zentrale in Moskau lag. Inzwischen ist das Verhältnis noch weiter zu Ungunsten der Einzelstaaten verschoben worden. Durch den Fünfjahresplan ist die Machtposition des Obersten Wirtschaftsrats in Moskau weiter gewachsen. Die Bildung der beiden neu errichteten zentralen Kommissariate für Schwer- und Leichtindustrie bedeutet eine weitere Erhöhung des Einflusses der Zentralregierung. In den letzten Wochen ist dann noch ein weiterer Schritt zur Zentralisierung getan worden. Die Miliz, die im Gegenatz zur Roten Armee den Einzelstaaten unterstand, ist jetzt der G. P. U. unterstellt worden, die eine der Hauptstützen der Moskauer Zentralregierung ausmacht.

Aus diesen kurzen Angaben ist zu entnehmen, daß der Prozeß der Zentralisierung immer größere Fortschritte macht. Vor allem ist aber die Einstellung Stalins zu den Nationalitäten, eine weitaus andere als die Lenins. Zwar ist Stalin ebensowenig Großruße wie Lenin. Seinem gutturalen Russisch merkt man die kaukasische Herkunft schnell an. Auch Lenin war, wie gesagt, kein gebürtiger Großruße — sein eigentlicher Name Ujanow weist auf tata-rische Herkunft — doch schon sein Vater war ganz im Groß- rudentum aufgegangen. Und beide hatten keinerlei Beziehungen mehr zu den Fremdvölkern, wie man im zari- schen Rußland die Minderheiten nannte. Stalin dagegen besitzt noch Bindungen zu den Kaukasern und unter sei- nen nächsten Mitarbeitern finden sich viele aus dem Kau- kasus. Diesen aber eignet ein ausgesprochener Antijemi-

## „Wir wünschen das beste Verhältnis zu Polen“

erklärt Dr. Beneš.

Prag, 14. Januar.

Im Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses erklärte Außenminister Dr. Beneš über die Beziehungen der Tscheco-Slowakei zu den Nachbarstaaten: Außer dem Konflikt über die Zollunion hatten wir keinen ernststen Konflikt mit einem unserer Nachbarn. Die verantwortlichen Kreise Deutschlands und der Tscheco-Slowakei stehen zu einander in sehr guter politischer Beziehung. Wir wünschen das beste Verhältnis zu Polen, Deutschland, Oesterreich, insbesondere zu Ungarn. Alle diese Staaten sind aufeinander angewiesen.

Entgegen den Ausführungen eines Abgeordneten erklärte Dr. Beneš, er sei fest überzeugt, daß die Tscheco-Slowakei einen Krieg mit Deutschland nicht zu fürchten brauche. Schließlich sagte der Minister: Um aus der heutigen schweren Wirtschaftslage herauszukommen, muß vor allem ein politisches Abkommen über die prinzipiellen Fragen getroffen werden. Diese Aufgabe wird von den kommenden Konferenzen gelöst werden müssen.

## Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr.

## Józef Litwin Vereidigter Uebersetzer

für die deutsche, russische, französische u. englische Sprachen.  
Piłtrowka 108, Tel. 236-33, Sprechstunden: 10-5.

## Politischer Mord

In Warschau wurde an einem Herz Bierman, dem Mitbesther einer dortigen Schuhfabrik, ein politischer Mord begangen. Als Bierman abends heimging, überfielen ihn acht mit Revolvern und eisernen Stäben bewaffnete Kommunisten und erschlugen ihn. Im Zusammenhang damit wurden 45 Personen verhaftet.

## 15 spanische Kommunisten verbrannt

Madrid, 14. Januar.

Eine offizielle Meldung aus Cadix erklärt, daß ein Haus in der Stadt Casas Viejas die ganze Nacht über von der Polizei belagert und heute morgen nach einem Brande erobert wurde. Als die Polizei das Haus betrat, fand sie 15 kommunistische Revolutionäre sämtlich tot vor. Die Meldung legt hinzu, daß das Haus durch einen Brand zerstört worden sei, den die Auführer selbst angelegt haben. Die Polizei hat einen Toten und fünf Verwundete verloren.

Zum Vorsitzenden des Verbandes der Lehrer der höheren Lehranstalten Polens wurde der ehem. Ministerpräsident W. Grabki gewählt.

Der ehem. Außenminister Jaseki wurde zum Präsidenten des Aufsichtsrats der Warschauer Handelsbank gewählt.



## „Concordia“ Maskenball am 11. Februar

3841

tismus. Es ist kein Zufall, daß seit dem Regime Stalins fast alle Juden — Sinowjew, Kamenew, Trotskij, Tomskij, Rakowskij u. a. m. — aus der Leitung der Partei hinausgedrängt sind. An ihre Stelle sind neben Kaufasien Großrussen eingekleidet worden, wodurch sich naturgemäß eine russifikatorische Tendenz bemerkbar gemacht hat. Die anfänglich durch Lenin gewährte Autonomie der Einzelstaaten, namentlich der Ukraine, ist infolge dieser Tatsache schon lange sehr beschnitten worden. Vor fünf bis sechs Jahren mußten noch alle großrussischen Beamten, wollten sie in der Ukraine ihre Posten behalten, ein Examen in ukrainischer Sprache ablegen. Denn überall in Verwaltung und Gericht, in Kirche und Schule wurde schrittweise Ukrainisch eingeführt. Das änderte sich in den letzten Jahren. Die Zentralregierung in Moskau mußte wider Willen feststellen, daß sich mit der Einführung der ukrainischen Sprache auch ein politischer und sozialer Separatismus breit zu machen begann. Die Ukraine, ebenso die Kaukasusstaaten erwiesen sich als der Hort der nationalistischen Bewegung unter den Bauern, die die Kolonisierung ihrer Wirtschaften ablehnten. Seitdem verlor Moskau den Geschmack an den Autonomieplänen und es setzte nun eine strenge rückläufige Bewegung in der Nationalitätenpolitik ein. In den letzten Jahren wurden immer wieder führende Männer aus der Ukraine nach der Zentrale in Moskau verlegt, wo sie in bezug auf die Nationalitätenpolitik nicht schaden konnten. Oder sie wurden kurzerhand nach Sibirien verbannt. Besonders durchgreifend hat die diesmalige Tschistka — d. h. Säuberung der Partei — unter den Ukrainern aufgeräumt. Der offiziellen „Iswestija“ zufolge wurden in der Ukraine nicht weniger als 33 Proz. der Beamten abgebaut. Allein in Charkow wurden 461 Beamte und 777 weibliche Angestellte aus den Zentralämtern entlassen. Wie es heißt, sind von dieser Entlassung in erster Linie diejenigen betroffen, die im Verdacht standen, mit der ukrainischen Nationalbewegung zu sympathisieren. Kürzlich meldeten sogar die Blätter, der Vorsitzende des Rats der ukrainischen Volkskommissare Tschubar, solle von seinem Posten abberufen und nach Moskau verlegt werden. Bewahrheitet sich diese Meldung, so würde einer der führenden Ukrainer aus seiner Arbeit gerissen werden. Das Amt Tschubars ist etwa mit dem eines ukrainischen Ministerpräsidenten zu vergleichen und steht an Bedeutung nur dem des ukrainischen Staatspräsidenten nach.

Ganz wie im zarischen Rußland nimmt auch im Bolschewismus von Jahr zu Jahr der Zentralismus zu. Die Einzelstaaten der Sowjetunion werden immer mehr zu unselbständigen Provinzen herabgedrückt, die gänzlich abhängig von Moskau sind und kaum noch einen Eigenwillen besitzen dürfen. Das Wort des alten Vorkämpfers der ukrainischen Freiheitsbewegung, Schewtschenko, wird wieder Wahrheit. Er sagte: „Alle Völker Rußlands haben nur das Recht, in ihrer Muttersprache zu schweigen“.

### Zum Selbstmord der Tochter Trotskij Berlin, 14. Januar.

Zu dem Tode der Tochter Trotskij wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Frau Sinaida Wolkow, geborenen Bronstein, ist im Oktober 1931 im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichsinnenministerium die vorübergehende und befristete Einreise nach Berlin aus der Türkei zum Zwecke ihrer spezialärztlichen Behandlung gestattet worden, nachdem ihr vom türkischen Innenminister die Rückreisefähigkeit nach der Türkei zugesichert worden war. Die ihr hier erteilte Aufenthaltserlaubnis ist auf Grund ärztlicher und amtsärztlicher Gutachten mehrfach verlängert worden, bis die am 3. Dezember 1932 letztmalig vorgenommene malsärztliche Untersuchung ergeben hat, daß für Frau Wolkow nunmehr ein weiterer Aufenthalt aus gesundheitlichen Gründen in Deutschland nicht mehr erforderlich war, da eine Behandlung auch im Auslande weiter durchgeführt werden könne. Am 12. Dezember 1932 ist Frau Wolkow eine Abreisefrist bis zum 31. Dezember 1932 gestellt worden. Auf ein neues am 30. Dezember 1932 bei dem Polizeipräsidenten eingereichtes Gesuch des Rechtsvertreters der Frau Wolkow, die Abreisefrist noch bis Mitte Februar 1933 zu verlängern, ist eine ablehnende Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es war zunächst eine Vorlegung des Nachweises gefordert worden, daß die Rückkehrzusicherung nach der Türkei noch weiter fortbestehe oder die Erteilung des Einreisevermerks nach Österreich, wohin Frau Wolkow sich nach den Angaben ihres Rechtsvertreters begeben wollte, gesichert sei. Eine Ausweisung liegt überhaupt nicht und eine Verlegung der Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis aus politischen Gründen gleichfalls nicht vor. Die Meldungen einer Morgenzeitung sind in dieser Hinsicht vollkommen unzutreffend.

### Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber T. Nonas, ist verlegen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

### Reise im Siegerstaat

## Frankreich hat keine Ruhe mehr

4000 Bauern protestieren. — Der Ministerpräsident geht nicht nach Genf

Paris, 14. Januar.

Zu einem regelrechten Bauernaufstand kam es am Sonnabend in Chartres, einer mittleren Stadt westlich von Paris. Etwa 4000 Bauern hatten an einer Protestkundgebung

gegen die Getreidepreise

teilgenommen und marschierten dann geschlossen zum Polizeipräsidenten, wo man in Erwartung der Kungebungen alle Eingänge sorgfältig gesichert hatte. Trotz eines starken Polizeiaufgebots gelang es den Demonstranten, die Tore zu sprengen und bis ins Büro des Polizeipräsidenten vorzudringen. Sie forderten von ihm, daß er umgehend dem Innenminister die Forderungen der Bauern telefonisch mitteile. Der Polizeipräsident mußte angesichts dieser Uebermacht dieser Forderung nachkommen. Eine Abordnung der Bauern, die ursprünglich beauftragt worden war, die Forderungen vorzubringen, konnte das Wort nicht ergreifen.

Sehr groß war der Tumult,

der im Polizeipräsidenten herrschte. Schließlich gelang es doch, die Ruhe einigermaßen wiederherzustellen. Die Demonstranten warfen dem Polizeipräsidenten vor, nicht auf die Rücktrittsforderungen geantwortet zu haben, die ihm 200 Gemeindevorsteher schon vor drei Monaten zugesandt hätten.

ten. Sie forderten die Festsetzung der Roggenpreise auf 140 Franken (45 Hektar) für den Doppelzentner und erklärten, daß sie die Kundgebung wiederholen würden, falls sie keine Genugtuung erhalten würden.

Paris, 14. Januar.

Die innerpolitische Lage macht es dem Ministerpräsidenten Paul-Boncour unmöglich, sich zur Beratung der chinesischn-japanischen Streitfrage nach Genf zu begeben. Auch Unterstaatssekretär Pierre Cot geht wahrscheinlich Montag noch nicht nach Genf, so daß Magistri zunächst Leiter der französischen Völkerbundsabordnung bleibt. Pierre Cot wird aber wohl an der Ratssitzung, die für den 23. Januar vorgesehen ist, teilnehmen.

Ueber das bisherige Ergebnis der Kabinettsberatung gen weiß Havas zu berichten, daß die Beamtengehälter bis zu 12 000 Franks jährlich keiner Kürzung unterworfen werden sollen.

Dagegen würden die höheren Gehälter um 2 bis 10 Prozent gekürzt werden.

Die ursprünglich vorgesehene Kürzung der Pensionen der ehemaligen Frontkämpfer soll nicht vorgenommen werden; dafür werde eine Lotterie ausgeschrieben werden, die allerdings den vollen Betrag einbringen müsse, der durch eine Pensionskürzung hätte eingespart werden können.

## Stalins Kurs bleibt

Scharfe Maßnahmen gegen seine Widersacher

Moskau, 14. Januar.

Der Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat nach Entgegennahme der Tätigkeitsberichte Stalins, Molotows und Kuibischew Stalins einmütiges Vertrauensvotum für die Fortführung des bisherigen Kurses ausgesprochen. Stalin hat sich damit überzeugend gegen die in letzter Zeit immer häufiger aufgetretene Opposition gegen seine Parteiführung behauptet.

Der Zentralkomitee hat das von Stalin bereits eingeleitete große Reinemachen in der Partei ausdrücklich gebilligt und eine Reihe von führenden Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen, anderen, darunter Rykow und Tomski,

ernste Verwarnungen wegen ihrer regierungsfeindlichen Tätigkeit

erteilt. In der Resolution des Zentralkomitees wird zum ersten Male offiziell zugegeben

wie groß die Opposition gegen Stalin

geworden ist. Einst so wichtige Persönlichkeiten wie Eisemont, früher Volkskommissar und Eisenbahnsachmann, sowie der frühere Volkskommissar für Inneres Tomatschew sind

aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen,

das heißt politisch erledigt worden. Als Grund für diese Maßnahmen wird parteifeindliche Tätigkeit angegeben.

Als weitere Vertrauenskundgebung für Stalin wurde eine Resolution für den zweiten Fünfjahresplan angenommen,

worin dieser Plan in den Umrißen festgelegt wird. Die Resolution zieht folgende Bilanz des ersten Fünfjahresplans

nes. An Stelle der planmäßigen hundertprozentigen Durchführung mit einem Kostenaufwand von 18 Milliarden Rubel haben die tatsächlich erreichten 93,6 Prozent 23,3 Milliarden gekostet.

Für 1933 sieht das erste Jahr des zweiten Fünfjahresplanes folgende Produktion vor: 9 Millionen Tonnen Roheisen, 6,2 Millionen Tonnen Walzeisen, 84 Millionen Tonnen Kohle, 24,4 Millionen Tonnen Petroleum. Ferner sollen erzeugt werden Maschinen im Werte von 6,5 Milliarden Goldrubel, Chemikalien im Werte von 2 Milliarden Rubel, sonstige Industrieprodukte im Werte von 8 Milliarden, Lebensmittel für 7,7 Milliarden und Holz im Werte von 2 Milliarden Goldrubel. Für die Landwirtschaft wird

die Saatfläche im Frühjahr auf 95 Millionen Hektar festgelegt,

etwa ebensoviel wie im vergangenen Jahr. Dagegen soll nach dem zweiten Plan der Viehbestand auf 25 Millionen Stück erhöht werden. Der

Staatshaushalt für 1933

wurde vom Zentralkomitee mit 34 689 Millionen Rubel Einnahmen und 33 169 Millionen Rubel Ausgaben genehmigt. Für die Industrie sollen 10 Milliarden, für das Transportwesen 3 und für die Landwirtschaft 2 Milliarden ausgelegt werden.

Zur Bekämpfung des passiven Widerstandes der Bauern

gegen die kommende Ernte nahm der Zentralkomitee wehler eine Resolution an, wonach die Landwirtschaft mit einem Hez von 7000 politischen Sektionen, die von zuverlässigen Parteifunktionären geleitet sind, überzogen werden soll.

### Roosevelt nimmt Fühlung

Verhandlungen für das zukünftige Kabinett.

New York, 14. Januar.

Der zukünftige Präsident Roosevelt hat seine Besprechungen mit Owen Young, Oberst Houje, Norman Davis, Senator Swanson, Staatssekretär Stimson und dem führenden Demokraten MacAdoo zu Ende geführt und verbringt in New York sein letztes Wochenende, bevor er am Donnerstag nach Georgia auf seinen Landgut in Urlaub geht. Auf dieser Fahrt ist ein Tagesaufenthalt in Washington geplant. In Georgia wird Roosevelt die letzten Verhandlungen zur Bildung seines zukünftigen Kabinetts führen. Im Gegensatz zu der autoritären Politik Hoovers hat Roosevelt außer seinen zahlreichen Besprechungen mit führenden Politikern auch die Farmenorganisationen, die Eisenbahngesellschaften und die Gewerkschaften angewiesen, ihm ihre Programme der gewünschten Reformen zu unterbreiten. Am 30. Januar feiert Roosevelt seinen 51. Geburtstag.

Hoover kann sich nicht befinnen und Laval hat falsch interpretiert.

London, 14. Januar.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ hatte eine Besprechung mit Laval über die Washingtoner Meldung der „Times“, in der die Ansicht Hoovers, daß er Laval J. 3. keine Moratoriumsverlängerung zugestanden habe, wiedergegeben war. Laval erklärte, daß er noch nicht Zeit zum genauen Studium der Meldung gehabt habe,

aber zur gegebenen Zeit eine Erklärung über den Inhalt des Hoover-Laval-Berichtes über ihre Besprechungen abgeben werde. Seine Ansicht nach sei dieser Bericht allein für die Kriegsschuldenfrage gültig. Der in der gemeinsamen Erklärung bezeichnete Ausdruck „Regierungsverpflichtungen“ schließe Reparationen und Kriegsschulden in sich ein. Hoover habe sich auf Grund dieses Textes zu einer Verlängerung des Moratoriums verpflichtet. (Worauf sich Hoover jetzt nicht „besinnen“ kann). Laval erklärte ferner, daß er das Moratorium seinerzeit nur unter der Bedingung der Einzahlung, der ungezüglichten Reparationen bei der „B. S. 3.“ angenommen habe, womit sich die französische Regierung die Priorität der Reparationen über die Kriegsschulden gesichert habe. Er habe die offensichtliche Folgerung unausgesprochen gelassen, daß eine derartige Priorität die Einstellung der Kriegsschuldenzahlungen mindestens so lange in sich einschließe, wie Reparationszahlungen nicht geleistet werden.

ier und Wein in U. S. A.

Washington, 14. Januar.

Im Unterausschuß des Rechtsausschusses des Senats wurde die Aussprache über die Genehmigung des Bier- und Weinausgangs, die auf einen Ausgleich des Bundeshaushaltes abzielt, fortgesetzt. Es wurde beschlossen, die Bierstärke von 3,20 Gewichtsprozent Alkoholgehalt auf 3,05 Gewichtsprozent herabzusetzen, gleichzeitig aber Wein von 3,05 Gewichtsprozent in die Vorlage aufzunehmen. Die Herabsetzung des vorgeschriebenen Alkoholgehaltsverhältnisses beim Bier erfolgt, um die Verfaßung nicht zu verletzen.



## 10 Jahre unter litauischer Zwangsherrschaft

Eine Rundgebung des Memellandes.

Berlin, 14. Januar.

Der Memellandbund veranstaltete am Sonnabend in Berlin zur Erinnerung an den am 15. Januar 1923 erfolgten Einmarsch der Litauer in das Memelgebiet eine eindrucksvolle Rundgebung. Das Thema der Veranstaltung lautete: „10 Jahre Gewaltherrschaft der Litauer im Memelland — Wie lange noch?“. 10 Jahre bereits schmachten 150 000 Deutsche unter der Zwangsherrschaft der Litauer, die sich mit Gewalt deutsches Land angeeignet haben.

Nach einigen Ansprachen fand eine Entschließung Annahme, in der es heißt: „Wir werden die staatliche Zugehörigkeit des Memelgebietes zu Litauen niemals als zu Recht bestehend anerkennen. Hundert Jahre Unrecht machen nicht eine Stunde Recht. Wir werden unermüdlich die Welt aufklären und überzeugen, daß das Memelvolk nach Herkunft und Willen restlos dem deutschen Kulturkreis angehört. Wir fordern die Wiedergutmachung des schreienden Unrechts, das durch die litauische Vergewaltigung und durch deren völkerrechtliche Duldung dem Memelland und dem gesamten Deutschland zugefügt wurde.“

## MacDonald fährt nach Genf

London, 14. Januar.

Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle“ meldet, daß Ministerpräsident MacDonald möglicherweise vor dem Wiederzusammentritt des englischen Parlaments, der am 7. Februar stattfindet, nach Genf fahren wird. Er sei bemüht, alles zu tun, um die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz zu beschleunigen.

## England fürchtet für die Abrüstungskonferenz

London, 14. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß in London diplomatischen Kreisen ernste Besorgnisse um das Schicksal der Abrüstungsverhandlungen bestehen. Deutschland sei der Grundsatz der Gleichberechtigung zugestanden worden, jedoch innerhalb des Rahmens eines allgemeinen Abrüstungsabkommens, die die Sicherheit für alle Mächte festlegen solle. Die Franzosen wollten jedoch einer allgemeinen Vereinbarung nur zustimmen, wenn Amerika sich dazu verpflichtete einem Angreifer die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung zu entziehen. Es sei aber klar, daß kein amerikanischer Vertreter in diesem Augenblick sein Land auf das Aufgeben der Rechte eines Neutralen verpflichten könne. (Vergleiche hierzu die von Hoover geforderte Ermächtigung, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verbieten D. Red.) Infolgedessen sei die Möglichkeit des Abchlusses einer allgemeinen Abrüstungsvereinbarung in weite Ferne gerückt. Wenn diese aber nicht zustande komme, so werde Europa den Gefahren eines neuen Rüstungswettbewerbes gegenüberstehen und offensichtlich müßte ein solcher Vorschlag ernste Rückwirkungen auf die Weltwirtschaftskonferenz haben.

## Die ungarische Lebensfrage: Revision des Friedensvertrages

Budapest, 14. Januar.

Ministerpräsident Goemboes sprach am Sonnabend in Stuhlweissenburg. Er unterstrich dabei, daß Ungarn, ob es dem Auslande gefalle oder nicht, die Revision des Friedensvertrages ständig auf der Tagesordnung halten werde. Nachdem im Auslande verlautet, daß Ungarn in dieser Angelegenheit an den Völkerbund verwiesen werde, sei es nunmehr allein von Ungarn abhängig, wann sich Ungarn mit der Frage der Vertragsrevision an den Völkerbund wenden werde. Wenn Europa Frieden wolle, so sei eine gesunde Friedensvertragsrevision zu erstreben. Es könne keine Völker erster und zweiter Klasse geben.

## Was tun? spricht Genf

„Die für die Zukunft des Völkerbundes lebenswichtige chinesisch-japanische Frage ist von einem merkwürdig beklemmenden Schweigen umgeben. Kein Mensch in Genf weicht sich gegenwärtig Rat, niemand vermag offenbar einen Weg, eine Richtung zu zeigen.“ „D. N. Z.“

Sdl. Wie scharfsinnige Denker nicht unrichtig bemerkt haben, zeichnet sich die Menschheit im allgemeinen nicht durch allzu große Weisheit aus. Und auf Genfer Konferenzen scheint dieses etwas harte Urteil ebenfalls zu passen. Der Vorsitzende der edlen Schar, die sich in Genf angeblich um die Herabsetzung der Arbeitszeit bemüht, hat das sogar ganz offen ausgesprochen. Er dachte sich im stillen: Liebe Leute, redet doch nicht dauernd denselben Unsinn. Da er aber kein Mann von rauen Sitten, sondern im Gegenteil ein Mann von vornehmer Sinnesart war, sagte er höflich mahnend, die werten Konferenzteilnehmer mögen sich doch ab und zu auch mal eines neuen Arguments bedienen. Freilich, ab und zu muß ja auch mal Vernünftiges gesagt werden.

Der besagte Vorsitzende hat sich mit diesem großen Wort, das er gelassen aussprach, gleichzeitig zum Sprecher der Willkür gemacht, die angeführt des Genfer Theaters in stiller Verzweiflung die Köpfe schütteln. Zu oft sind sie durch die Nachrichten über die „volle Uebereinstimmung“ genarrt worden. Jede Narretei hat mal ein Ende. Oder, genauer gesagt: es sollte ihr ein Ende gesetzt werden. Darauf wird man aber noch



## Norwegischer Lebertran

hat sich als sicheres Mittel gegen die englische Krankheit Weltruf erworben. Ein bedeutender Prozentsatz aller Kinder leidet mehr oder weniger an dieser Krankheit. Die große Bedeutung des norwegischen Lebertrans ist daher für das Gedeihen des Kindes leicht verständlich.



## NORWEGISCHER LEBERTRAN

## Die österreichische Anleihe ist gesichert

Mitteilung der 5 Garantiemächte.

Genf, 14. Januar.

Der Ausschuß der fünf Garantiemächte der österreichischen Völkerbundanleihe von 1923 (England, Frankreich, Italien, Belgien und Tschecho-Slowakei) veröffentlichte am Sonnabend durch das Völkerbundsekretariat eine amtliche Mitteilung, in der es heißt, daß der Ausschuß vom 12. bis 14. Januar in Genf Verhandlungen geführt habe, mit dem Erfolg, die neue auf der Lausanner Konferenz beschlossene und bereits ratifizierte Völkerbundanleihe für Österreich zu sichern. Nach eingehenden Verhandlungen mit der österreichischen Regierung sei nunmehr eine vollständige Einigung erzielt worden.

## Pfingsttagung des V. D. M. in Klagenfurt

Der Verein für das Deutschtum im Ausland und der deutsche Schulverein Südmärk veranstalten zu Pfingsten in

## 40 Jahre Odol



## Kaufen Sie im Monat Januar ODOL!

Sie erhalten beim Einkauf von einer Flasche Odol-Mundwasser, anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Odol-Werke, ein Mundspülglas gratis.

Klagenfurt ihre Jahreshauptversammlung. Die Vorbereitungen für diese Tagung, die eine Reihe von Rundgehung und Beratungen gesamtdeutscher Art bringen wird, sind bereits in vollem Gange.

## Eine völlige Lat

D.A.I. Der Kronstädter Gymnasialdirektor Adolf Meschendorfer, der Verfasser des bekannten Romans „Die Stadt im Osten“, hat für diesen Roman als für den sprachlich besten Roman des Jahres vom Deutschen Sprachverein einen Preis von 1000 Mark erhalten. Er hat nun diese ganze Summe der „Selbsthilfe“ in Siebenbürgen zur Bekämpfung der beiden größten Schäden des sächsischen Volkes, der Kinderlosigkeit und des Bodenverlustes, gestiftet!

## China protestiert bei den Großmächten

Schanghai, 14. Januar.

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die chinesische Zentralregierung in einer Denkschrift an die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien und Holland den Standpunkt Chinas zum Konflikt um Schanghaiwan dargelegt und scharfen Protest gegen das Vorgehen Japans angemeldet. Sie weist darauf hin, daß der japanische Vormarsch mit dem Bokerabkommen vom Jahre 1901 nicht in Uebereinstimmung zu bringen sei. China müsse deshalb die Verantwortung für die Folgen ablehnen und das Recht zum militärischen Widerstand gegen die japanische Angriffe in Anspruch nehmen.

Tokio, 14. Januar.

Die japanischen Truppen haben ihre Kampfhandlungen gegen die Chinesen in der Provinz Jehol wieder aufgenommen. An der Grenze der Provinzen Mandschu und Jehol fanden neue Kämpfe statt. Nach Mitteilungen japanischer Blätter dauern auch die chinesischen Truppentransporte nach dem Gebiet von Schanghaiwan und in die Provinz Jehol unvermindert an.

## Kleine Nachrichten

M. „Centropapier“ senkt die Papierpreise um 2—10 Prozent, hierbei den Preis für Rotationspapier um 8 Prozent, was vermutlich ab 1. Februar gelten wird.

Der neuernannte Gesandte des Deutschen Reichs in Lettland, Dr. Martius, überreichte dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

PAT. Trochly hat sich an die Regierung von Uruguay gewandt, um die Erlaubnis für seine dortige Ansiedlung zu erlangen.

Der griechische Staatspräsident hat die Regierungsbildung dem Führer der progressiven Partei Rapphandaris übertragen.

ein geraumes Weilschen warten müssen. Audiweis jenes Geschäft recht einträglich ist.

Schließlich, ab und zu tun die Genfer Herren auch etwas, obwohl sie im allgemeinen die Ruhe über alles schätzen und den Willkürigkeiten gern aus dem Wege gehen. Da fuhren sie zum Beispiel weit hin nach dem Fernen Osten. Dazu gehörte schon Mut und Idealismus. Das war nämlich alles für den Frieden. Dort an Ort und Stelle wollten sie studieren, weshalb die Regeln so ohne Unterlaß pfeifen. Das war übrigens nicht gefährlos für das wertvolle Leben der Völkerbundkommissare, denn so viel Ehrfurcht kann man einer mongolischen Kugel denn doch nicht zutrauen, nämlich, daß sie vor dem betreffenden Kommissar plötzlich einen ehrerbietigen Bogen macht und dann weiterfliegt, um sich ein anderes Opfer zu suchen.

Aber das Ergebnis war gleich Null und jetzt raufen sich die asiatischen Zeitgenossen wieder recht tüchtig, wobei die Japaner in der einen Hand die Friedenspalme schwenken und mit der anderen den Bewohnern des Reichs der Mitte Bomben auf den Schädel „schmeißen“. Was uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß „von oben“ nicht immer und ausschließlich Segen kommt.

Die Chinesen haben eine lange Geduld. Sie machen nicht gleich auf. Diesen Umstand hat Herr Tretjakow bemerkt und sie durch seinen ermunternden Titel „Brille China“ dazu veranlaßt, sich nunmehr lauter als sonst zu benehmen. Und in der Tat, sie haben in diesen Tagen den Herren in Genf, die eben gut diniert hatten, eins aufs Dach geschlagen, daß die ganze Welt aufhorchte.

Wer heute den Versuch macht, für den Völkerbund eine Lange zu brechen, wird ausgelacht, ganz abgesehen davon, daß diese edle Ritterübung aus der Mode gekommen ist. Der Völkerbund — sagt man — ist eine Figur, die in die Witzblätter gehört. Simmel soll sich damit befassen.

Mit der Abrüstung geht es nun schon gar nicht mehr. Was soll schließlich auch ein Genfpolitiker für die Abrüstung tun, wenn er selbst im Aufschütz der Kanonenfabriken sitzt? Er müßte ja zugleich sein eigenes Einkommen abrüsten. Das wäre Selbstmord. So was tut man nicht, wenn man es auf irgendeine passable Weise vermeiden kann. Und das versteht man ja vorzüglich in Genf. Man zerfällt in Unter-, Zwischen-, Neben- und was weiß ich für Ausschüsse und — dann wird schon dafür gesorgt, daß sich das sagenhafte totgeborene Kind im Sande verkümmert.

Die Militärs sind eine besondere Gattung von Menschen. Sie halten nicht viel von den sog. Menschen guten Willens. (Ein hübscher Ausdruck übrigens.) Ihnen ist eine gute Granate in der Hand lieber als 100 Menschen guten Willens auf dem Dache. „Abrüstung!“ fordert die löbl. Liga für Menschenrechte mit edlem Pathos. Aber niemand will den ersten Schritt tun.

Roosevelt sagte vor kurzem mit köstlicher Zuversicht: „Was die Abrüstung anlangt, so hoffe ich, daß wir darin bald zu einem Ergebnis gelangen“. Wodan er selbst vermutlich am wenigsten überzeugt ist. Die Genfer Herren wahrscheinlich ebenfalls nicht. Ah, darum fangen sie erst gar nicht damit an. Jetzt erst begreift man, daß doch eine wahrhaft tiefe Erkenntnis in dem Genfer (Nichts-) Tun liegt.



## Die Enteignung des Deutschtums

Ein Hauptgrund für die europäische Wirtschaftskrise.

Reichsminister a. D. Dr. Gieseler, der Vorsitzende des Vereins für das Deutschtum im Ausland, erklärte einem Mitarbeiter des NPB über das Minderheitenproblem:

Die Zahl der europäischen Minderheiten ist mit 40 Millionen Menschen um 10 Millionen größer als die Einwohnerzahl z. B. zweier so großer Staaten, wie Jugoslawien und Rumänien zusammen. Die Folgen des Nationalitätenkampfes vergiften nicht nur die Beziehungen zwischen Völkern, sondern auch zwischen den Staaten. Sie führen nicht nur zu einem Rückgang an Besitz und Kultur, sondern zu einer Unsicherheit und einer Verschlechterung des Rechtes und damit der Kultur überhaupt. In beinahe allen Staaten des europäischen Völkergruppenkreises sind die nationalen Gegensätzlichkeiten in so hohem Maße zur Dominante der Innenpolitik geworden, daß die Völker Europas auch außenpolitisch immer unfähiger zum Zusammenarbeiten mit Andersnationalen werden.

Es sind in diesen 14 Jahren im östlichen Mitteleuropa wohlgerichtet im Jahrhundert des internationalen Minderheitenschutzes, weit über 7000 muttersprachliche Schulen der sogenannten Minderheiten geschlossen worden. Während im ganzen 19. Jahrhundert die Fälle der Fortnahme von Gotteshäusern, von Kirchen, nur ganz vereinzelt geblieben sind, sind in diesen 14 Jahren nicht weniger als 2500 Kirchen den Minderheiten — häufig von gleichkonfessionellen Mehrheitsvölkern — zwangsweise genommen, teils anderen Zwecken zugeführt, teils in eigene Nutzung übernommen, teils geschlossen und zerstört worden. In diese Zahl sind die in Rußland fortgenommenen Kirchen nicht mit eingeschlossen, sondern nur diejenigen Staaten berücksichtigt, die sich zum Schutz der Minderheiten verpflichtet haben.

Am stärksten betroffen wurden von dem Nachkriegsrecht des Nationalitätenkampfes die deutschen Minderheiten auf dem Gebiet der Bodenenteignung. Es sind allen Minderheiten insgesamt rund 12 Millionen Hektar Land genommen worden, um es vorzugsweise meist nur den Mehrheitsvölkern zuzuteilen. 12 Millionen Hektar Rußland (gleich 120 000 Quadratkilometer), dürfen etwa einem Staatsgebiet von mindestens 170 000 Quadratkilometer entsprechen. Die vom Deutschen Reich in Europa abgetrennten Gebiete haben eine Gesamtfläche von rund 70 000 Quadratkilometern. Da zur Bodenenteignung der Minderheiten die deutschen Volksgruppen am stärksten herangezogen worden sind, so ergibt sich daraus, daß deutsches Volkstum außerhalb unserer Staatsgrenzen noch weit mehr Bodenbesitz verloren hat, als das Deutsche Reich an Hoheitsgebiet.

## Nigas deutsche Döngemeinde verliert ihren letzten Besitz

Nach der Kirche sollen auch Friedhöfe und Altargeräte enteignet werden.

Vt. Niga, 14. Januar.

Als vor einigen Monaten die deutschen Pastoren der deutschen Döngemeinde in Niga aus ihren Amtswohnungen vertrieben wurden, schien es, als wäre das letzte Streben nach dem deutschen Döngesitz gesätigt. Ein neuer Anschlag aber, der nun wieder auf das Eigentum der deutschen Döngemeinde gemacht worden ist, zeigt, wie unerbittlich diese Annahme war und beweist immer deutlicher, daß den Letzten bei der Döngenteignung nicht so sehr am Kirchenraum, als am deutschen Besitz gelegen war.

Der Vorstand der neuen lettischen Döngewerwaltung hat jetzt an den Vorstand der deutschen Döngemeinde zwei Schreiben gerichtet, auf Grund derer die deutsche Döngemeinde aufgefordert wird, den Kirchenschatz und die der Döngemeinde gehörenden Friedhöfe mit den Friedhofskapellen auszuliefern. Beim Kirchenschatz handelt es sich im Wesentlichen um das alte silberne Altargerät, das zum Teil noch aus dem 17. Jahrhundert stammt. Es sind dieses Kelche, Kannen, Abendmahlsbestecke, mannshohe silberne Altarleuchter — Arbeiten alter rigascher deutscher Meister; ein großer Teil dieser Gegenstände trägt die Namen deutscher Kaufleute, Innungen, der Aeltesten der Gilden, die die Stifter dieser Werke sind.

Von den beiden Friedhöfen der Döngemeinde befindet sich der eine inmitten der Stadt und ist einer der ältesten Friedhöfe, da hier Grabstätten aus dem 17. Jahrhundert sind. Dieser Friedhof vergibt seit Jahren keine neuen Grabstätten und wirkt aus diesem Grunde auch keine Einnahmen ab. Das Verlangen nach diesem Friedhof kann folglich nicht anders ausgelegt werden, als eine Besitzergreifung von Tausenden von deutschen Gräbern. Da der deutsche Döngedöng und der angrenzende deutsche St. Petri-Friedhof stark ineinandergreifen, so daß einige Grabstätten Enklaven auf dem Nachbargrundstück bilden, würden durch die verlangte Auslieferung zwei Gemeinden getroffen werden.

## Jubiläum einer amerikadeutschen Zeitung

Die Ostzeitung von Neu-Braunfels, einer Siedlung deutscher Einwanderer in Texas, die ihr Deutschtum bis auf den heutigen Tag bewahrt haben, die „Neu-Braunfelsener Zeitung“, beging loben ihr 80-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß brachte sie eine 64seitige Festschrift heraus, in der nicht nur über die Geschichte des Blattes berichtet, sondern auch ein Überblick über die wachsende Geschichte der Siedlung gegeben wird. Aus allen Teilen Amerikas sind bei der Sache des Deutschtums in Texas hochverdienten Zeitung Gläubwünsche eingelaufen, darunter solche von Präsident Hoover und anderen hochgestellten Persönlichkeiten. Gegenwärtig sind G. F. Oheim und B. F. Nebergall Eigentümer des Blattes.

## Für einen österreichisch-tschechisch-ungarischen Bundesstaat

„Das französische Außenministerium wünscht weder eine Wiederherstellung des alten österreichischen Reiches, soweit dies heute noch möglich wäre, noch erlaubt es den Ansluß an Deutschland. Was will das Außenministerium denn nun eigentlich?“

Diese berechtigte Frage stellt der französische Publizist und Anhänger der Vertragsrevision Gustav Hervé in seinem Blatt „Victoire“ in einem Artikel, der sich mit dem österreichischen Problem befaßt. Die Gewährung der letzten Anleihe bedeute für das unglückliche Österreich nicht mehr als den Schatten einer Lösung. Nach vierzehnjähriger Erfahrung, so gibt Hervé mit anerkennenswerter Offenheit zu, hat sich

die vollständige Zerstörung Österreich-Ungarns als ein schwerer politischer Fehlschlag herausgestellt.

Erst nach dem Verschwinden der Habsburger sei man sich ihrer Verdienste bewußt geworden, die darin bestanden, in einem einzigen Staat und innerhalb derselben Zollgrenzen 52 Millionen Einwohnern eine Lebensmöglichkeit gegeben zu haben. Gute Absichten und logische Grundzüge der Ideologen hätten sich wieder einmal an der eheernen Mauer der wirtschaftlichen, psychologischen und historischen Tatsachen gestoßen. Angesichts des wirtschaftlichen Elends und des politischen Chaos der Donauländer erhebe sich bei fast allen Nationen die Frage, ob es nicht die Aufgabe der für die Verträge verantwortlichen Großmächte sei, vom alten Gebäude des Habsburgerreiches wieder zusammenzufügen, was noch zusammenzufügen ist. Nach der Auffas-

sung Hervés würde es schon eine große Erleichterung und einen bedeutenden wirtschaftlichen Fortschritt darstellen, wenn man die Tschecho-Slowakei, Österreich und Ungarn, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts miteinander lebten, dazu bringen könnte, einen dreigliedrigen Bundesstaat zu gründen. Selbst wenn dieses neue Habsburgerreich nur aus drei Staaten der alten Monarchie mit etwa 30 Millionen Einwohnern bestünde, könnte es doch den

Beginn einer neuen Ordnung darstellen.

Leider würden aber die Völker heute nicht von der Vernunft noch von ihrem wohlverstandenen Interesse geleitet, sondern nur zu oft von Hochmut und Haß. Aus diesem Grund wäre es wahrscheinlich nicht einfach, die Tschecho-Slowakei zu veranlassen, mit einer breiteren Autonomie auszustatten, als dritter unabhängiger Staat sich in den Rahmen eines neuen Habsburgerreiches einzufügen. Scharf ist Hervé hinzu, daß leider die Intelligenz des französischen Parlamentarismus und der unfähigen Senatschwärmer wahrscheinlich kaum ausreichen würden, um eine derartige Vertragsrevision durchzuführen. „Glauben denn diese Menschen, daß Österreich noch lang allein, kraftlos und ohne Ansehen an der schönen blauen Donau leben wird?“ Sie müßten doch wirklich einsehen, daß den Österreichern nichts anderes übrig bleibt als der Ansluß an Deutschland, wenn nicht schnell das alte Habsburgerreich wenigstens in der Form eines österreichisch-ungarisch-tschecho-slowakischen Bundesstaates hergestellt würde.

## Kampf um die Tochter des „Garez“

Was die Tochter des Wandermönchs Rasputin erzählt. — Als Zirkusreiterin durch Europa. — Polen verweigert die Einreise.

Eine Frau, von der man Jahre hindurch nichts hörte, steht wieder im Mittelpunkt der Gerüchte in gewissen politischen Kreisen. Die polnische Regierung hat der Tochter des Garez, des Wandermönchs, des „Seiligen“ Rasputin die Einreise und das Auftreten in Polen verweigert. Man hat gewisse Befürchtungen, obwohl Maria Rasputin sich verpflichtet haben soll, sich nie um Politik zu kümmern. Sie ist Zirkusreiterin — und nur das. Das Leben begann einst großartig für sie und schlug dann jääh nach unten um. Sie weilt zur Zeit in Paris.

„Ach ja. Sie möchten Madame Solowiew sprechen?“ fragte der Portier des Hotels Chambord höflich, als man nach Maria Rasputin fragte.

Sie lebt hier als Madame Solowiew. Noch in ihren Tagen des Glanzes lernte sie Boris Solowiew kennen, der sie später heiratete.

Als sie herantrat, merkte man an ihrer Art zu gehen, daß sie etwas von einer Kasse in ihren Bewegungen hatte. Das Eigenartige aber an ihr sind ihre Augen, die großen, tiefen, kalten Augen, die sie von ihrem Vater, dem „Mönch“, dem Seiligen, dem Wandermönch, dem unheimlichen Rasputin, Grigorij Jesinowitsch erbt.

Der Blick bannet und fesselt. Die stark slawische Frau, die durch die Dinge hindurchschauen scheint, ist weniger gefährlich, als der Blick erwarten läßt. Sie spricht ihr Französisch in einem stark russischen Akzent. Ihr Russisch sprudelt schnell und rollend.

„Sie wissen, daß ich hier in der Manege des Zirkus, nicht in der der Politik wirken will?“ fragt sie. „Ich habe zu viel von der Politik erlebt, als daß ich meine Finger jemals da hineinmischen möchte. Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, daß ich durch die Politik meine ganze Familie verloren habe. Und auch die Zarenfamilie, die wir alle sehr geliebt haben, ging durch die Politik zugrunde.“

„Sie haben doch noch Angehörige?“

„Ach ja — aber sind die nicht genau so gut wie tot? Meine arme Mutter, die jetzt 75 Jahre alt ist, lebt in Sibirien. Sie haben sie zusammen mit meinem Bruder Dimitrij, dem lieben großen Jungen, als Gefangene erklärt. Die beiden müssen jetzt Zwangsarbeit tun. Ich kann ihnen nicht helfen von hier aus. Und meine kleine Schwester Warwara ist ja schon 1921 von den Bolschewiken getötet worden.“

„Ich fragte in Veningrad einmal deswegen einen Beamten — der meinte, Warwara Rasputin habe Selbstmord begangen.“

„Unmöglich! Meine Schwester würde sich nie selbst getötet haben. Flüchtlinge haben mir genau beschrieben, wie sie vergiftet aufgefunden worden ist. . . Aber lassen wir das — es ist zu traurig!“

„Greift man Sie noch an wegen Ihrer Herkunft?“

„Man ist viel Ärger gewohnt. Ab und zu kommt ein Emigrant und macht mir plötzlich Vorwürfe. Ich nehme das diesen Menschen nicht übel. Sie sind entmenscht, sie sind ohne Haß. Und außerdem hat man ihre Phantasie in Bezug auf meinen Vater vergiftet. Man hat ihn als einen furchtbaren Menschen hingestellt.“

„Bitte, charakterisieren Sie Ihren Vater selbst!“

„Mein Vater war ein Heiliger; er war ein Garez. Er konnte die Menschen von ihren Krankheiten heilen, so lange die körperlichen Schäden nicht gar zu groß waren.“

Was man da von Orgien erzählt, die mein Vater durchlebt haben soll — das sind Auswüchse einer gehässigen Propaganda, die meinen Vater und schließlich auch mich in das schlechteste Licht setzen wollen.“

Mein Vater war ein einfacher Landmann, ein Bauer, bis man ihn zum Zaren holte. Als er zuerst nach Petersburg kam, trug er das einfache Kleid des Müllers auf der Wanderschaft. Ich erinnere mich noch genau, wie er damals von Kotschikoff absteigte in seinen hohen Bauernstiefeln, der weiten Leinwandhose und den breiten Hosen.

Er war ein Bauer, dem das Geschick wunderbare Gaben mitgab. Die langen Jahre seines ruhelosen Wanderns und die Einsamkeit, die das Wandern in Rußland

und vor allem in Sibirien mit sich bringt, hatten ihn rau und mißtrauisch werden lassen — trotz aller Herzengüte, die er hatte und die wir Kinder immer wieder fühlten, wenn er uns liebte. Aus dieser Güte entsprang eine Hilfsbereitschaft, mit der er allen helfend unter die Arme griff, als er in Petersburg lebte und Tausende mit ihren kleinen Sorgen und ihrem Ärger zu ihm kamen.“

„Wenn Ihr Vater so ist, wie Sie ihn schildern, wie kann man da eine ganze Bibliothek der tollsten Geschichten über ihn schreiben?“

„Non Dieu, mein Vater war nicht präde. Er war ein großer, gesunder Mann. Er ließ sich von seiner Leidenschaft ebenso zur Freude hinreißen, wie zum Gebet. Sein schlimmster Fehler war, daß er auf den Zaren und auf alles, was in Rußland geschah, zu großen Einfluß gewann. So konnte der Mönch Ilidor ihn verleumden, so kämpften schließlich auch Bischof Hermogen und der Archimandrit Theophan gegen ihn. Die ganze Welt sah schließlich in meinem Vater den Quell alles Unheils. Dabei ist gerade er es doch gewesen, der den Zaren so sehr vor dem Kriege warnte. Ich weiß mich genau an den Brief zu erinnern, den er am Tage der Mobilmachung an den Zaren schrieb.“

Freund! Tue es nicht — ein entsetzlicher Sturm bedroht Rußland. Eine Katastrophe kommt und ein Leiden ohne Ende. Rußland wird in seinem eigenen Blut ertränkt. Leiden und Trauer ohne Grenze.“

Und doch sollte er schuld sein. Er sollte auch die Zarin, die „Deutsche“, wie die Großfürsten sie nachher nur noch nannten, zum Hochverrat veranlassen haben. Er selbst soll deutscher Spion gewesen sein. Seien Sie gewiß, er war nie in Deutschland und er verstand kein Wort Deutsch.

Was mein Vater in Rußland und an Rußland tat, hat sich immer und immer wieder zum Vollen für Millionen Rußland ausgewirkt. Und alles andere ist Mügel.“

Die Stimme der Maria Rasputin ist ein wenig härter geworden. Aber sie ist sonst ganz ruhig geblieben. Nur ihre durchdringenden Augen sind noch größer und stehen, wenn sie ihren Vater verteidigt.

„Unsere Feinde haben geliegt. Wir wollten auch zu letzt noch — wir Rasputins — den Zaren und seine Familie aus dem Gefängnis retten. Aber ein Pöpel hat unsere Pläne verraten. Es wäre vieles, vielleicht alles anders heute, wenn dieser Verräter nicht gewesen wäre. — Die Mörder meines Vaters, Felix Jusupow, Burischko, Wajsch und Dimitrij Pawlowitsch, werden ihrem Geschick nicht entgehen.“

„Haben Sie noch Verbindungen mit Mitliebenden des alten Zarenhauses?“

„Nur noch mit meiner Freundin Anna Myrutowa, der vertrautesten Freundin der Zarin. Mit ihr, die jetzt in Finnland lebt, tausche ich oft Briefe aus. Sie hat meinen Vater bei der Zarin eingeführt; sie hat auch mich in Petersburg der Zarin vorgestellt. Sie ist ein so guter Mensch. Das Unheil, das über uns kam, traf sie schwerer als mich. . . Und jetzt reite ich. Im Zirkus. Ich habe getanzt, gesungen, war im Kabarett und Varieté, um mein Leben und das Brot für meine beiden Kinder zu verdienen. — Weshalb soll ich nicht im Zirkus reiten?“

Frau Solowiew zwingt sich zu einem Lächeln.

## Mexikanischer Kampf in Mexiko

Mexiko, 14. Januar.

Im Zusammenhang mit den mexikanischen Regierungsmassnahmen gegen die katholische Kirche in Mexiko ist es in dem Grenzbezirk Jalisco zu schweren Kämpfen zwischen den mexikanischen Regierungstruppen und den regierungsfeindlichen Anhängern der sogenannten „Christeros“, d. h. einer neu gebildeten Gruppe, die die Rechte der katholischen Kirche verteidigen will, gekommen. Zwei Abteilungen der „Christeros“ wurden geschlagen. Sie verloren 8 Tote und eine große Anzahl Verwundeter.



# DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 15. Januar 1933

## In Ewigkeit

Wir sagen „Abend, Nebel, Tod“  
Und zählen nach der Zeit.  
Was will die arme Menschennot!  
Es gibt nur Ewigkeit.  
Es ist nichts böse und nichts gut:  
Dies bleibt ein Spiel wie Zeit.  
Wir sind in Gott, der niemals tut,  
Nur ist — die Ewigkeit.

Richard v. Schaukal.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1622 \* Der französische Lustspielbichter Moliere in Paris  
(† 1673)  
1791 \* Der österreichische Dichter Franz Grillparzer in  
Wien († 1872)  
1887 \* Der Schriftsteller Willy Seidel in Braunschweig.

Sonnenaufgang 7 Uhr 46 Min. Untergang 15 Uhr 57 Min.  
Monduntergang 9 Uhr 35 Min. Aufgang 20 Uhr 21 Min.

## 2. Sonntag nach Epiphania

2. Kor. 4, 6: Gott, der da hieß das Licht aus  
der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen  
Schein in unsere Herzen gegeben.

Seit seinen Ursprüngen ist es die Sehnsucht des Menschen  
gewesen, nach dem Lichte zu verlangen. Alles Warten auf den  
Frühling und Sommer, alles Harren auf den Morgen, der  
das Licht der Sonne bringt, legt Zeugnis davon ab. Mit  
welcher Wärme mag der Mensch einst seine nackten Glieder  
nach langer Kälte den wärmenden Sonnenstrahlen entgegen-  
gestreckt haben! Licht bringt Wärme und läßt den Menschen  
sich geborgen fühlen. Licht stillt das Verlangen und läßt das  
Suchen stille werden.

Doch nicht nur dem irdischen äußeren Lichte galt das Ver-  
langen des Menschen. Hand in Hand mit der Finsternis in  
der Natur ging die Erkenntnis der Finsternis im eigenen Her-  
zen. Und ebenso wie der Leib sich nach Sonne sehnte, begehrte  
auch der innere Mensch das notwendige Licht. Das gesamte  
geistige Streben der Menschheit dürfte sich von hier aus er-  
klären lassen. Der Mensch ahnte dieses Licht über sich. Darum  
strebte der Turm zu Babel in die Höhe, darum trugen Pyramiden  
und Tempel über die Erde der Straßen und ihren Lärm  
hinaus. Von oben kommt das Licht.

So lange die Sehnsucht nach dem Lichte besteht, dürfte der  
Mensch auch den Versuch unternommen haben, sie selbst zu still-  
en. Gleich wie der Ofen in der Kälte das Zimmer heizt und  
die Lampe die Nacht zum Tage macht, suchte man auch am geis-  
tigen Himmel selbstgemachte Lichter aufzuhängen, die Licht  
pendeln sollten. Der Erfolg blieb aber aus, denn Gott, der da  
hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, hat es sich vor-  
behalten, den hellen Schein selbst in unsere Herzen zu geben.  
Alles Suchen des Lichtes außerhalb Gottes bringt kein Finden  
und damit keine Befriedigung. Im besten Falle bewirkt es  
eine Verstärkung der Sehnsucht.

Wie viele Menschen irren, durch wie viele Herzen zieht die  
ungestillte, wehe, brennende Sehnsucht nach Licht, nach Klarheit.  
Wie sucht doch der Mensch immer wieder, sie bei anderen Men-  
schen zu stillen. Unser Herz wird aber so lange nicht zur Ruhe  
kommen, bis es mit seinem Lichtbedarf zu dem allmächtigen  
Gott kommt und sich von ihm den hellen Schein geben läßt.

P. A. Döberstein.

## Heute deutsche Elternversammlung!

Wir erinnern daran, daß heute um 11 Uhr vorm. in  
der Ramotzstraße 23 eine deutsche Elternversammlung  
stattfindet, die in der Angelegenheit der beabsichtigten  
Schließung von deutschen Schulen in Lodz beraten soll.

## Spähen-Mahnung



Ich bin ein Späher und grau ist mein Gefieder.  
Ich bin nicht schön, ich singe keine Lieder.  
Rein Vogelbauer steht für mich bereit.  
(Das tut mir, nebenbei, auch gar nicht leid.)  
Es wird nicht sonderlich darauf geachtet,  
Wenn man mit Schrot und Leim nach meinem Leben trachtet.  
Ich brauch als Späher nicht zu schämen,  
Vom Ueberfluß etwas zu nehmen.  
Doch sind die Menschen augenscheinlich,  
In vielen Dingen äußerst kleinlich! —  
Der Kernpunkt meiner Rede ist  
Das folgende: Ihr alle wißt,  
Am Jahresende in der Regel  
Empfehlen sich fast alle Vögel.  
Die Heimat, sie wird schnell vergessen,  
Das Bad denkt nur zuerst uns Fressen.  
Indes, trotz Hunger, kaltem Wind,  
Wir Späher bodenständig sind.  
Wir können uns nicht von euch trennen;  
Das müht ihr doch anerkennen. —  
Ach, wie das Spähen sich freut,  
Wenn man uns etwas Futter treut!  
Wurfschalenstücken zu erblicken,  
Kann uns restlos schon entzücken.  
Ach, bei dieses Wortes Klagen  
Kühl' ich Schwäche schon im Magen. —  
Nehmt dies nicht als müß'ges Schwätzen —  
„Helpt uns armen Spähen!“

F. L.

## Müde Stunden

Uns wird geschrieben:  
Müde Stunden und leere Tage können bei jedem  
einflehen. Durch Zeitvertreib der verschiedensten Art  
lassen sie sich nicht vertreiben, wohl aber durch die Lektüre  
eines guten Buches. Bücher bringen Ruhe in die Unruhe  
unseres Erwerbs- und Gesellschaftslebens, reihen empor  
in Zeiten der Nutzlosigkeit, ermöglichen Loslösung vom  
Alltag und gewähren der Seele stärkende innere Samm-  
lung. Es kann daher nicht oft genug wiederholt werden:  
Lest Bücher! Lest jeden Tag, wenn auch nur einige Sei-  
ten, eine Erzählung, ein Gedicht. Anappe Mittel sind  
kein Hindernis. Unsere deutsche Bücherei — die des  
Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, —  
besitzt eine reiche Auswahl guter Bücher unserer und auch  
fremder Literaturen und gibt sie leihweise an jeden ab,  
der Interesse dafür hat. Die monatliche Leihgebühr be-  
trägt Zl. 1,50 (für Schüler der Mittelschulen Zr. 1,—, für  
Arbeitslose und Unbemittelte 50 Groschen). Kinder zah-  
len 50 und 20 Groschen monatlich. Für Anspruchsvolle  
besteht eine Abteilung von Neuerscheinungen. Jederzeit  
kann mit dem Lesen begonnen werden. Die Bücherei ist

täglich geöffnet, und zwar für Kinder von 3—5 Uhr nach-  
mittags, für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Die Bü-  
cherei besitzt zwei Lesezimmer (für Erwachsene und für  
Kinder), die jedermann unentgeltlich offen stehen.

## Neuerungen im Straßenbahnverkehr

### Eine Rundfahrtslinie Nr. 0.

ag. Wie bekannt sein dürfte, sind in Lodz die Straßen-  
bahnzüge in der Weise numeriert, daß die Nummer des  
Zuges mit der Liniennummer beginnt. So haben z. B. die  
Züge der Nr. 2 die Zugnummern 21, 22 usw., die der Linie  
Nr. 3 beginnen mit der Nummer 31, die der Linie Nr. 4  
mit der Nummer 41 usw.

Im Gegensatz zu dieser Numerierung waren die Züge  
der Linie Nr. 1 bisher ganz einfach laufend numeriert:  
1, 2, 3 usw., bis 8 einschließlich. Seit zwei Tagen ist nun  
die Numerierung der Züge der Linie Nr. 1 derjenigen  
der übrigen Linien angeglichen worden. Früher hat der  
erste Zug der Straßenbahnlinie Nr. 1 die Nummer 11  
erhalten, der zweite Zug die Nummer 12 usw.

Diese Neuordnung ist im Zusammenhang mit dem  
Plan durchgeführt worden, eine Rundfahrtslinie Nr. 0 zu  
schaffen, wie sie bereits in Warschau besteht. Die Num-  
rierung der Züge dieser Linie soll von den Nummern 1,  
2, 3 usw. beginnen. Im Zusammenhang mit der Abtra-  
gung der Eisenbahnüberführung soll die Straßenbahn auch  
auf dem Abschnitt der Alinskistraße zwischen der Prze-  
jazy- und Narutowiczstraße verkehren. Die Linie 0 wird  
zwei Endstationen haben: eine am Reymont-Platz und  
die andere am Baluter Ring. Vom Baluter Ring aus  
sollen die Züge dieser neuen Linie ihren Weg durch die  
Petrikauer Straße bis zum Reymont-Platz nehmen und  
von hier aus durch die Rapiurkowsk-, Alinski- und Fran-  
ciszkanlastraße nach dem Baluter Ring zurückkehren.

## Betriebserweiterung bei Scheibler und Grohmann

Ab morgen wird die ganze Spinnerei von Scheibler  
und Grohmann in Pfaffenstorf in zwei Schichten beschäf-  
tigt sein. Ebenfalls ab morgen wird die Weberei in der  
Alinskistraße in Betrieb gesetzt. Insgesamt werden ab  
morgen 2500 Arbeiter beschäftigt. Bemerkenswert ist, daß  
von der ehemals Grohmannschen Fabrik keine Abteilung  
in Betrieb ist.

## Die schönste Erfindung

Martin Andersen-Nergö schreibt im 1. Heft der „Wä-  
hrgilde“:

Unsere heutige Zeit hat große Erfindungen aufzuwei-  
sen, aber die größte Erfindung aller Zeiten ist doch wohl  
die der Buchdruckerkunst. Schauerliche Verwendung der  
Metalle haben wir alle erlebt; um so mehr Grund ist vor-  
handen, bei der schönsten aller Verwendungen zu verwei-  
len, bei der unansehnlichen Type, die — kleiner noch als  
das kleinste Projektil — doch mehr ins Schwanken gebracht  
hat als alle Artillerie auf der Welt. Die winzig kleine  
Type, die ganze Systeme in die Luft sprengt, aber nur um  
schöneren, lebensfähigeren Systemen Platz zu schaffen.“

a. Morgen Beginn des Schulunterrichts. Nach drei-  
wöchiger Unterbrechung beginnt morgen wieder der Un-  
terricht in den Volks- und Mittelschulen.

# Bei Rheuma, Gicht

haben sich Tegal-Tabletten hervorragend bewährt. To-  
gal bekämpft diese Leiden. Tegal-Tabletten verhindern  
die Ansammlung der Harnsäure, welche bekanntlich  
diese Erkrankungen verursacht. Ein Versuch überzeugt.  
In allen Apotheken erhältlich.

# TOGAL

## Von Woche zu Woche

Aus dem Bromberger Sonntagsschul-Prozess hat auch  
die breitere Öffentlichkeit davon Kenntnis erhalten, daß  
die junge Generation der Polen Deutschen die Kunst des  
Lesens und Schreibens in der Muttersprache gar nicht  
mehr oder nur noch mangelhaft beherrscht.

Wir wissen nicht, wie die Lodzger deutsche Öffentlich-  
keit den Bromberger Bericht aufgenommen hat, meinen  
aber, daß sie ihm große Aufmerksamkeit hätte schenken  
müssen, denn es ist ein Bild ihrer eigenen Zukunft, das  
sie darin geschildert findet. Wir in Lodz sind nämlich  
auf dem besten Weg dazu, dorthin zu kommen, wo die  
Kinder von Gurkingen bereits angelangt sind, die die gott-  
liche Schrift nicht mehr lesen können. Die Ablehr von der  
gotischen Schrift im Deutschunterricht macht in den deut-  
schen Volksschulen immer größere Fortschritte. Die Lehrer  
wenden sich immer mehr der lateinischen Schrift zu. An-  
dere wieder schaffen die Großschreibung der Hauptwörter  
ab — alles das sind Versuche, die deutsche Schrift der pol-  
nischen anzugleichen.

Die deutsche Schrift gehört mit zur deutschen Sprache.  
Das wissen die Gegner des Deutschtums ganz genau, besser  
jedoch als die Deutschen, die „um des lieben Friedens  
willen“ auf die Schrift, in der Bibel und Gesangbuch ge-  
druckt sind, verzichten. Mit dem Aufgeben der deutschen  
Schrift ist das Festhalten an der Muttersprache auf das  
größte gefährdet.

Nicht zuletzt ist mit dem Aufgeben der deutschen Schrift  
auch ein Aufgeben von Bibel, Gesangbuch und Katechis-  
mus, die in gotischer Schrift gedruckt sind, verbunden. Un-

tere noch deutschgebliebenen Pastoren sollten das bedenken  
und beizeiten die notwendigen Gegenmaßnahmen treffen.  
Es könnte sonst schneller als sie denken passieren, daß sie  
vor leeren Bänken predigen werden.

Bekanntlich hat seit der Herrschaft der „Sanierer“ die  
Fabrizierung von Staatspensionären einen ungeheuren  
Umfang angenommen. Staatsbeamte aller Arten und Of-  
fiziere werden oft auf der Höhe ihrer Schaffenskraft in den  
Ruhestand versetzt, weil sie aus Gründen, die mit dem von  
ihnen verfahrenen Amt gewöhnlich nichts zu tun haben, den  
neuen Männern nicht gefallen. Ueber den Umfang dieser  
Zwangspensionierungen wußte man bisher nichts Genaues.  
Jetzt aber hat ein Abgeordneter von der Regierungsmehr-  
heit selbst das über dieser Frage schwebende Dunkel er-  
hellte. Er berichtete in der Budgetkommission des Sejms:  
Während der Staat im Jahre 1924 für die Ruhegehälter  
von 40 000 Emeriten 32 Millionen Zloty ausgegeben hat,  
werden jetzt — 68 000 Emeriten gezahlt, denen der Staat  
jährlich 157 Millionen zahlt. Also in acht Jahren  
70 % mehr Emeriten mit fünfmal so viel Gehalt!

Fürwahr ein Fluß der bösen Tat! Nur, daß er Un-  
schuldige trifft.

In Rußland bestand der Mensch bekanntlich aus Leib,  
Seele und Haß. Bei uns ist bekanntlich der Haßzwang offi-  
ziell aufgehoben, inoffiziell wird man allerdings jede Nase  
lang nach dem Dowód osobisty befragt. Der Haßzwang  
besteht nur noch für das Pferd. Jedes Pferd muß seinen  
Paß haben; der Tierhalter muß ihn bei sich haben, wenn  
er mit dem Pferd den Stall verläßt.

Im Zusammenhang damit ist das polnische Wojewod-

schaftsamt auf einen einfach genialen Einfall gekommen:  
Es bestellte bei drei Firmen besondere Blechbüchsen zur  
Aufbewahrung der Pferdepässe und handte sie an die Sta-  
tionen und Gemeinden mit dem Auftrag, sie an die Bauern  
weiterzuverleihen. Die Sache war so gedacht, daß die  
Büchsen am Gehirr des Pferdes angebracht werden sol-  
ten. Da eine solche Dose aber ziemlich viel kostet, lehnten  
die Bauern den Ankauf ab. Da sie dazu nicht gezwungen  
werden können (die polnische Bauern erkennen nur einen  
gesetzlichen Zwang an), so gelangte das Wojewodschafts-  
amt auf die Weise plötzlich in den Besitz großer Mengen  
unverwendbarer Blechbüchsen, mit denen es jetzt nichts an-  
fangen weiß. Die Firmen müssen aber ihre Lieferungen  
bezahlt bekommen. Und so zahlte der Staatsschatz der  
Firma „Polblach“ 55 000 Zloty und der Firma „Hobli“  
22 341 Zloty. Mit der dritten Firma werden zurzeit noch  
Verhandlungen über die Höhe der zu zahlenden Summe  
geführt. Insgesamt wird dieser Gedankenblitz vom grünen  
Tisch des Staats, das heißt: die Steuerzahler rund 100 000  
Zloty kosten.

Ist es nicht schade um das schöne Geld?

Die polnische Presse aller Schattierungen gibt soeben  
ihrem Unmut über die wieder einmal befundene standalöse  
Ignoranz der Franzosen in polnischen Fragen breiten  
Ausdruck.

In ihrem Bericht über die Ueberreicherung des Weißen-  
Adler-Ordens an den Präsidenten Lebrun erklärt die Pari-  
ser Zeitung „Le Temps“, daß dieser Orden 1925 von König  
Ladislaus dem Kurzen (Ladislus le Bref) gestiftet wor-  
den sei.

Die polnische Geschichte nennt diesen König „Lokietek“.



Grief an uns

## Ein Segensgruß

In das Dunkel der Gegenwart fällt ein Lichtstrahl: die Installation zweier Arbeiter im Weinberge des Herrn: unseres vielgeliebten Herrn Pastors Döberstein und Herrn Pastor Lipkis. Gott segne alle, die den heißen Wunsch der Gemeinde erfüllt haben.

„Gehet hin und lehret“. So spricht wohl heute unser Heiland leise zu seinen Rüstzeugen. Er wolle sie ausstatten mit dem Lutherglauben, der die Welt erobert, und mit dem Feuergeiste eines Elia. Mögen sie in selbstverleugnender Treue die Gemeinde weiden, ohne Ansehen der Person, ohne Menschenangunst.

„Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte“. Das wolle Gott in Gnaden!

Dankebare Gemeindeglieder.

## Die Frage der Buchführung

Am 10. Januar fand zwischen Vertretern der Lodzer Industrie- und Handelskammer und dem Präsidenten der Lodzer Finanzkammer eine Besprechung über laufende Steuerfragen statt, wobei u. a. auch die Angelegenheit der Verordnung über die Buchführung berührt wurde. Die Vertreter der Kammer erwähnten vor allem, daß die Steuerzahler bisher noch ganz im unklaren darüber seien, in welchem Maße die Finanzorgane bei einer Prüfung untersuchen werden, ob die Unternehmen rechtmäßige Handelsbücher führen, wie sie den Vorschriften des Art. 280 des neuen Strafgesetzes entsprechen. Der Präsident der Finanzkammer erklärte sich mit dem Standpunkt der Handelskammer einverstanden, daß in der Übergangszeit die Finanzbehörden bei festgestelltem Fehlen der Bücher keine Schwierigkeiten machen dürften, sofern es sich um Industriebetriebe handelt, die der Pflicht der Buchführung nicht unterliegen. Er erklärte ferner, diese Angelegenheit zwecks einheitlicher Normierung des Verfahrens auf diesem Gebiet während der Zusammenkunft der Präsidenten der Finanzkammern zur Sprache zu bringen. Von den Firmen höherer Kategorien werde dagegen die Einhaltung dieser Pflicht unbedingt verlangt werden. Schließlich erklärte der Präsident der Finanzkammer, daß er angesichts der auf ihm lastenden Pflicht des Gesetzes in den nächsten Tagen eine energische Prüfung anordnen werde, um festzustellen, ob die bisher rückständigen Zahler die Gewerbesteuer gelöst haben.

**Kälteeinbruch.** Nun haben wir seit einigen Tagen die Kälte, die sich das Wirtschaftsleben eigentlich so zwei Wochen vor Weihnachten gewünscht hatte. Aber es ist ein Frost ohne Schnee, der, sollte er längere Zeit anhalten, den Winterhaat Schaden zufügen kann. Gestern früh gegen 8 Uhr war das Quecksilber im Thermometer bis auf — 14 Grad Celsius gesunken, stieg im Laufe des Tages bis auf — 9, um dann wieder herabzugleiten.

## Ein Mittel gegen Grippe

Einer unserer Abonnenten, dem die vielen Grippekranken leid tun, teilt den Lesern unseres Blattes in freundlicher Weise nachstehendes Rezept zur Verhütung einer Grippe mit:

Man nehme einen glasierten Topf, gieße zu gleichen Teilen Wasser und Spiritus hinein, füge 6 Löffel ungesalzener Butter (oder ungesalzenes Schmalz) hinzu und vermische dann das Ganze gut mit 12 Löffeln Honig und lasse es aufkochen. Es soll dem Grippe-Aspiranten möglichst heiß gereicht werden.

Der Herr Einsender versichert, daß das Uebel nach so einer Kur ganz bestimmt behoben sein wird.

## Handschuhe mit Klappe

Eine Wiener Handschuhfirma bringt Damenshandschuhe auf den Markt, die mit einer Klappe auf dem Handrücken versehen sind; sie soll aufgeschlagen werden, wenn die Dame einen Handkuss empfängt.

was „der Ellenlange“, aber auch „der Zwerg“ und sogar „der Däumling“ bedeutet.

Es ist eine Frage des Geschmacks, ob der Beiname „der Ellenlange“ oder gar „der Zwerg“ für einen König besser klingt als „der Kurze“. Nach unserem Empfinden wäre „der Kurze“ vorzuziehen. Aber über den Geschmacks ist sich bekanntlich nicht streiten. Daher erklären wir in diesem polnisch-französischen Streit um des Königs — Körvergöße feierlichst unsere Neutralität.

Nach den polnischen Blättern erhielten alle Schulen in Polen von der „Staatsdruckerei“ in Lodz ein Rundschreiben (Amtliches Schreiben) Portofrei! L. dz. 8647/32, in welchem u. a. nachfolgende „außerordentlich wertvolle“ Werke der schönen Literatur angeboten werden:

B. Marguerite: „Die ideale Geliebte“; Michal Rusinek: „Der Halbmann“; Stefan Zweig: „Tragödie einer Frau“; d'Annunzio: „Im Wirbel der Leidenschaften“.

Wie man sieht, alles Bücher, die die denkbar beste Schülerlektüre abgeben.

In dem der Regierung nachstehenden Posener „Dziennik Poznański“ finden wir eine Anzeige folgenden Inhalts:

„Höherer Beamter mit Hochschulbildung, 30jährig, heiratet vermögende Dame. Alter und alles andere Nebensache. Vermögen erforderlich für Karriere und zur Erlangung höheren Postens. Einem Mädchen bis zu 30 Jahren werde ich Führer sein, einer Frau bis 60 — idealer Gatte, einer Dame über 60 — ein musterhafter Sohn und guter Beschützer. Offerten...“

**p. Ergänzende Aushebungskommission.** Am Montag beginnt um 8 Uhr früh eine Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I ihre Tätigkeit. Melden müssen sich die Angehörigen des Jahrgangs 1911 und ältere Jahrgänge, die bisher vor Kommissionen nicht gestanden haben, deren Militärverhältnis nicht geregelt ist und die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen, sofern sie von der Stadtkassette namentliche Gestellungsbefehle erhalten. Am Dienstag amtiert die Ergänzungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II. Melden müssen sich die Angehörigen des Jahrgangs 1911 und der älteren Jahrgänge, die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Kommissariats wohnen.

## Margarine mit Butter

Die deutsche Regierung hat angeordnet, daß der Margarine zwangsweise Butter beigemischt werden soll.

Bei uns wird leider sehr oft der Butter Margarine beigemischt.

## Eine Million Fehlbetrag im Lodzer Arbeitslosenfonds

p. In einer vorgestern stattgefundenen Verwaltungssitzung des Lodzer Arbeitslosenfonds wurde festgestellt, daß der Dezember ein erhebliches Defizit gebracht hat. Noch schlechter stellt sich der Voranschlag für Februar dar. Die Einkünfte an Versicherungsgebühren der Arbeiter und Industriellen werden wahrscheinlich 500 000 Zloty nicht überschreiten, während die vorgesehenen Ausgaben aller Wahrscheinlichkeit nach 1,5 Millionen Zloty bei weitem überschreiten werden.

Vertreter der Arbeitnehmer wiesen darauf hin, daß wegen der ständig steigenden Zahl der Arbeitslosen das Personal im Arbeitslosenfonds mit Arbeit überlastet sei, was sehr ungünstig auf die Erledigung der laufenden Angelegenheiten einwirkte. Während in der Zeit der geringeren Arbeitslosigkeit im Arbeitslosenfonds 200 Personen beschäftigt gewesen seien, wären heute 120 angestellt. Den Berechnungen zufolge wird im Februar die Zahl der Arbeitslosen, die Unterstützungen beziehen, 28 000 betragen.

## Die Falschmünzerei im Kachelofen

p. Die Geheimpolizei beobachtete seit einiger Zeit den Batorystraße 31 wohnhaften Adam Grzyb, der arbeitslos ist, aber viel Geld ausgab. Gestern nacht begaben sich mehrere Kriminalbeamte in das Haus Batorystraße 31, wo sie an die Wohnungstür Grzybs klopfen. Als man in die Wohnung eindrang, lag Grzyb auf dem Bett und tat, als ob er schlief. Die Revision förderte anfänglich nichts zutage. Schließlich begann man, den Kachelofen näher in Augenschein zu nehmen. Dabei machte man die interessante Entdeckung, daß der Ofen zwar aus Kacheln bestand, daß sich aber im Innern eine große Öffnung befand. In dieser war eine vollkommen eingerichtete Falschmünzerei und ein Lager von Falschmünzen untergebracht. Grzyb erklärte ruhig, daß diese Sachen nicht ihm gehören, sondern von den früheren Mietern herrühren müßten. Er selber wohne erst seit kurzer Zeit in diesem Zimmer. Aus dem Hausmehelbuch erfuhr aber die Polizei, daß Grzyb noch vor Erscheinen der neuen 2- und 5-Zlotystücke eingezogen war, und daß also die Falschmünzerei ihm gehören mußte.

Die im Ofen gefundenen Falschmünzen, Gußformen, Chemikalien, Teile und andere Werkzeuge wurden beschlagnahmt und dem Untersuchungsrichter übergeben. Die weitere Untersuchung ergab, daß Grzyb mehrere Helfer hatte, die in der Falschmünzerei mitarbeiteten und das Geld in Umlauf setzten. Es wurden noch zwei Männer und eine Frau verhaftet.

× Lebensmüde. Im Torweg des Hauses Wimanowiczstr. 103 versuchte sich der 30jährige Gubaw Drayman, wohnhaft in der Umgebung von Stronow, zu vergiften. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Ein anderes polnisches Blatt, das diese Anzeige nachdruckt, meint, daß sie ein trauriges Dokument unserer Zeit sei. Nun, Männer, die sich um ihrer Karriere willen verkaufen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Niemals zuvor jedoch trat diese Preisgebung für Geld so schamlos auf. Das blieb unserer Zeit vorbehalten. Und in diesem Sinn ist das Inserat tatsächlich ein trauriges Dokument unserer Zeit.

Vorschlag für eine neue Steuer:  
„Verlustbarkeits-Steuer!“

Der Pariser Konkursliste entnehmen wir:  
„Henri Pierre-Auguste, Bulletin Mensuel des Faillites et des Liquidations Judiciaires, 80 Bd. Magenta.“  
Der Konkursanzeiger hat also seinen Konkurs erklärt. Wer vermag da noch den Wiederaufstieg zu leugnen?

In der reichsdeutschen Presse wurde in diesen Tagen eine ergiebige Aussprache darüber geführt, daß die Namen fremder Städte und Länder deutsch zu schreiben sind, wenn eine deutsche Schreibweise vorhanden ist.

Was Städtenamen recht ist, sollte Personennamen billig sein. Sollte, ist es aber nicht. In der „Berliner Illustrierten“ werden jetzt die Denkwürdigkeiten General Gerasimows erzählt, des Dzhana-Chefs. In ihnen ist u. a. von der Ermordung eines Generalgouverneurs Gerschmann die Rede. Der Uebersetzer scheint keine Ahnung zu haben von der russischen Schreibweise des S und des D. Sonst würde er wissen, daß es sich um den Generalgouverneur Hirschmann handelt.

A. K.

## Ein 15jähriger Selbstmörder

p. In den gestrigen Morgenstunden wurde in einem Schuppen in der Sosnowajstr. 6 die Leiche des 15 Jahre alten Roland Glindmann gefunden, der sich erhängt hatte. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat des Knaben ist nicht bekannt.

## Aus den Gerichtssälen

## Gefängnis als Zufluchtsort

„Ich bitte um eine hohe Strafe...“

a. Auf der Anklagebank des Lodzer Stadtgerichts saß der 21 Jahre alte Jozef Amieciak. Als Ankläger standem seine beiden Eltern dem Richter gegenüber. Seit längerer Zeit verdiente der Vater, Jakob Amieciak, nur noch so wenig, daß das Geld kaum zum Unterhalt der kleinsten Kinder ausreichte. Die Familie war jedoch zahlreich und Jozef der Älteste. Der Vater habe ihm oft Vorhaltungen gemacht, warum er nicht arbeite, Jozef konnte jedoch trotz angestrengten Suchens keine Stelle finden. Als dem Vater schließlich wieder der Lohn abgebaut wurde, verbot er dem Sohn, weiter in die elterliche Wohnung zu kommen, und dieser schlich sich so oft es ging, in dieselbe ein, um einige Stunden zu schlafen. Morgens gegen 6 Uhr mußte er das Strohlager wieder verlassen, da um diese Zeit der Vater heimzukehren pflegte und den Sohn angetroffen hätte. Jozef fand, da er keinerlei Speisen von der Mutter bekommen konnte, keinen anderen Rat, als verschleierte Sachen aus der elterlichen Wohnung zu stehlen und sie für einige Groschen an Leidensgenossen oder Händler zu verkaufen, wofür er Brot kaufte.

Am 16. Dezember vergangenen Jahres bemerkte die Mutter, wie der Sohn einen alten Mantel des Vaters an sich nahm und die Wohnung verlassen wollte. Sie hielt ihn auf, dieser konnte jedoch nicht mehr von dem Diebstahl lassen, warf sich auf die Mutter, mißhandelte sie und erschlug mit der Beute.

Vor dem Richter hat er um das höchste Strafmaß, da er lieber im Gefängnis sitzen, als auf der Straße umkommen wolle. Der Richter sagte diesen Wunsch des jungen Mannes ernst auf und begründete das Urteil, das auf ein Jahr Gefängnis lautete, u. a. mit diesem Wunsch des Burschen. Der junge Mensch verläßt die Anklagebank und wird von Beamten ins Gefängnis eingeliefert, wo er, wie er selbst erklärt, endlich Ruhe haben werde, nachdem er sich bis jetzt habe nachts in den Straßen herumtreiben müssen, der Kälte und dem Hunger preisgegeben.

## Ungebetener Nachtsast unterm Bett

In So h e n j a l z a verhandelte das Gericht eine recht ungewöhnliche Angelegenheit. Eine Marianna Chojnacka war angeklagt, wiederholt in die Wohnung des Rechtsanwalts Dr. Wojdylo eingedrungen und unter dem Bett des Advokaten ihr Nachtlager genommen zu haben. Dr. Wojdylo war eines Morgens sehr erstaunt, als unter dem Bett, in dem er ruhte, eine Frau hervortrat und die Wohnung verlassen wollte. Auf Befragen, was sie zu diesem „Besuch“ veranlaßt habe, erklärte die Frau, keine Wohnung zu haben, weshalb sie „zufällig“ die Wohnung des Rechtsanwalts zum Nachtlager gewählt habe. In die Wohnung selbst gelangte sie vermittels eines Nachschlüssels. In der nächsten Zeit wiederholten sich diese nächtlichen Besuche des öfteren, trotz des Widerpruchs des Rechtsanwalts, der die Angelegenheit schließlich dem Gericht übergab. Das Gericht verurteilte Marianna Chojnacka zu einer Woche Haft.



## Für jeden einen guten Tip!

Für die Hausfrauenwelt die billigen Einkaufsquellen, das tüchtige Hauspersonal, die rechten Käufer gebrauchter oder überzähliger Sachen. Für den Geschäftsmann neue Kunden. Für den Wohnungssuchenden das gemütliche Heim. Für jeden das, was er sucht, Verdienstmöglichkeiten, offene Stellen usw. usw. Für alle aber meine pünktlichen Neuigkeitsberichte aus dem Leben, aus Politik, Kunst und Wissenschaft — denn ich sehe, höre und sage ja alles, was in der Welt vorgeht. Jeder soll mich und meine Anzeigen, die alles besorgen, nutzen. Jedem also der gute Freund und Helfer die „Freie Presse“.



## Brief an uns.

## Ein Werk der Nächstenliebe

Das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde geht seiner Bestimmung entgegen! Die ersten Insassen wohnen bereits im Hause. Aus diesem Anlaß findet heute nachmittags für die nächsten Beteiligten im Greisenheim selbst eine schlichte Zusammenkunft statt. Herr Generalinspektor D. Bursche hat sein Erscheinen auch freundlich zugesagt. Damit soll der Abschluß der bisherigen Arbeit festgelegt und der letzte Abschnitt des Ausbaues beschlossen werden. Weil weiteste Kreise der Gemeindeglieder in schwerer Zeit den Bau ermöglicht haben, sei hier das bisher Erreichte kurz geschildert.

Das neue Greisenheim stellt einen größeren Anbau auf dem Hof des Waisenhauses, Pulnomastr. 40, dar. Der Rohbau ist von der Firma Kestler u. Herrenbach im Herbst 1931 zu Ende geführt worden. Zu diesem Rohbau spendete der Magistrat der Stadt Lodz 100 000 Ziegel. Kalt wurde zur Verfügung gestellt. Handwerker leisteten freiwilligen Fahrdienst. Im Jahr 1932 wurde der Innenausbau vorgenommen. Einzelne Teile desselben wurden von verschiedenen Handwerkern ausgeführt. Dabei wurde wiederum ein beträchtlicher Teil freiwilliger Arbeit geleistet.

Heute stellt sich das Haus folgendermaßen dar. Die großen Kellerräume sind mit Zementfußböden sowie mit Licht versehen. In der Mitte der Räume ist die zentrale Heizanlage. Hier wären noch Reparaturarbeiten zu vollenden, um die Räume ihrer eventuellen Bestimmung, wie Küche, Speisekammer usw., zuzuführen. Aus den Kellerräumen gelangt man mittels einer bequemen Steintreppe in das Hochparterre. Dieses besteht aus drei Räumen. Einem großen Saal, der durch Scheidewände in Kabinen eingeteilt ist. In jeder Kabine stehen 4 Betten. Ein bequemer, breiter Seitengang verbindet die Kabinen miteinander, bietet genug Raum für Tische und Stühle zum Aufenthalt der Insassen dar. Ein Ende des Saales ist der Speisekammer. An zwei Tischen nehmen die Greise ihr Mahl ein. Dieser Raum grenzt an ein normales Wohnzimmer, das als Isolierkabinen oder Einzelzimmer gedacht ist. Durch einen Korridor gelangt man aus dem Saal in die Badetube sowie Bequemlichkeitsräume. Alles ist schlicht, aber sauber, unter möglichster Ausnutzung des Raumes sowie Berücksichtigung der Eigenart des Greises eingerichtet. Das Hochparterre ist fast vollständig belegt. Die hohen, hellen, bequemen Räume haben bei unseren lieben Alten die größte Anerkennung gefunden.

Der 1. Stock des Hauses ist fast vollständig fertig. Da gibt es noch die Kabineneinteilung durchzuführen und Badräume

einzurichten. Außerdem fehlen hier aber sämtliche Ausstattungsgegenstände, die für das Hochparterre ausnahmslos gespendet worden sind. Das 2. Stockwerk enthält erst Licht- und Heizanlage sowie eine gründliche Sicherung der Räume durch Isolierung des Daches. Hier sind vor allem noch die Fußböden und Teilwände mit dem Putz zu machen. Auch diese Räume möchten bewohnbar ausgebaut werden und dürften 6 wunderschöne Zimmerchen bilden.

So weit ist der Ausbau des Greisenheims gediehen. Zu erwähnen wäre noch, daß an den Bau sich eine Leichenhalle anschließt, die vollkommen ausgestattet ist.

Ein großes Stück der Arbeit wurde geleistet. Viel Liebe seitens der Glaubensgenossen hat dies in schwerer Zeit zustande gebracht. Die meisten Gaben sind die Großengaben der sogenannten Bienenfammlung. Viele Hunderte von Häusern in unserer Gemeinde haben tropfenweise das große Werk zustande gebracht. Neben den vielen kleinen Kleinigkeiten haben in entscheidenden Stunden auch die großen Spenden einiger wohlthätiger Familien zum Bau beigetragen. Dabei sind die Ausstattungsgegenstände besonders wertvolle Gaben. Nicht mit Zahlen kann auch die freiwillige Arbeit einzelner Komiteemitglieder hervorgehoben werden. Es ist ermunternd, in dieser schweren Zeit, die den Egoismus so stark schlägt, Kräfte zu beobachten, die dem Nächsten dienen wollen. Gott segne all die Liebe und Mühe!

Noch ist weitere Hilfe nötig, soll das ganze Haus seiner Bestimmung übergeben werden. Und darum bitten wir herzlich. Es sind Alte, die jahrelang vergeblich auf einen ihnen von der Stadtbehörde zugesagten freien Platz in irgend einem Altenheim warten. Hier wäre Möglichkeit, sie unterzubringen, wenn das Haus vollendet werden könnte. Andere Alten, die verderben an Leib und Seele, wegen noch kaum, irgendwohin sich zu wenden. Ihnen kann nicht durch beiläufige dargebrachte Hilfe, wie es heute geschieht, aufgeholfen werden. Da ist warme seelische und seelische Pflege nötig. Das möchte das neue Haus tun. Die Sammelbüchlein, die den Bau desselben ermöglichen haben, tragen als Inschrift das Prophetenwort: „Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie.“ Da bitten wir, unsere werthen Glaubensgenossen möchten nicht müde werden. Dann dürfte auch der Tag bald kommen, da das ganze Haus seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Pastor G. Schedler.

## Ankündigungen

Heute: Professor Marzintowitsch in der Philharmonie. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute steht unserer Gesellschaft ein bedeutendes Ereignis bevor. Herr Prof. W. Marzintowitsch wird nachmittags um 5 Uhr in der Philharmonie, Pulnomastr. 20, einen großen Vortrag halten, und zwar über das gegenwärtige so aktuelle Thema: „Der Kampf um Gott und das Gottsuchen im gegenwärtigen Sowjetrußland“. Da in seinem Vortrage unser Gast die gegenwärtig in Rußland vorhandene starke evangelische Bewegung aus eigener Anschauung kennt, und mit den leitenden dortigen Persönlichkeiten persönlich bekannt ist, dürfte seine Ausführungen von höchstem Interesse für uns alle sein. Da außerdem Herr Prof. Marzintowitsch die russische Revolution mitgemacht hat und auch über die Ursachen derselben gut orientiert ist, dürfte sein Urteil, was wir aus jener gewaltigen Bewegung im Osten zu lernen haben, von größter Wichtigkeit sein. Herzlichst lade ich daher alle, die sich für die geistigen Fragen der Gegenwart interessieren, ein, dem Vortrag des geschätzten Gastes beizuwohnen. Die Eintrittsgebühren sind so festgelegt worden, daß es wohl jedem Mann möglich sein wird, diesem Vortrag, welcher in russischer Sprache stattfindet, beizuwohnen. Die Eintrittspreise sind: 4.— Zl., 3.— Zl., 2.— Zl., 1.50 Zl., 1.— Zl., 80 Gr. und 50 Gr. Hoffentlich benutzen viele die bei uns so seltene Gelegenheit einen innig gläubigen auf wissenschaftlich hoher Stufe stehenden, in internationalen Kreisen weit und breit bekannten Russen über Dinge des Glaubens lebhaft zu hören. Bei dieser Gelegenheit aber möchte ich heute schon unserem verehrten Gaste, der uns die Freude und Ehre seines Besuchs erwies, aufs herzlichste für seinen Dienst am Worte in unserer Gemeinde aufs herzlichste danken. Da unser Gast in Kürze unser Lodz verläßt, wünsche ich ihm Gottes Schutz für seine ihm bevorstehende Reise und des Herrn Segen für sein ferneres Wirken.

Konfessorialrat J. Dietrich.

Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz. Uns wird geschrieben: Noch einmal sei auf das Märchen „Christnacht bei den Schneeflecken“ oder „Meister Vint-Pant“ von Max Möller aufmerksam gemacht, das am heutigen Sonntag, pünktlich 4 Uhr nachmittags, im Lokal, Konstantinestr. 4, wiederholt wird. Das schöne mit Sorgfalt einstudierte Märchen besteht aus 5 langen Bildern. Die neue reiche Bühnenausstattung, die buntesten Kostüme und die zierlichen von Tanzmeister Majewski einstudierten Tanspiele beleben die Handlung und erfreuen das Auge. Für Humor sorgt das tapfere Schneeflecken. Für die Regie zeichnet Herr Otto Abel, der bewährte Leiter der dramatischen Sektion. Wer in der bühnen Zeit unserer Tage etwas Zerstreuung und Ablenkung von dem grauen Alltag sucht, ja wer seinen Liebsten wahre Freude bereiten möchte, veräume die Gelegenheit nicht und besuche die heutige Aufführung. Die mäßigen Preise (Zl. 1.—, bis Zl. 3.—) und die frühe Stunde machen es allen, auch den Auswärtigen, möglich, diese Vorstellung zu besuchen. Eintrittskarten sind heute bereits ab 3 Uhr nachmittags am Eingang zum Saal zu haben. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein, zu welchem das gut eingespielte Vereinsorchester die Musik liefert.

Literarische Lesende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, wieder ein öffentlicher Vorleseabend statt. Thema: Nordland. Die ausgewählten Erzählungen schildern das Leben in den nördlichen Gegenden Europas und Amerikas und gewähren wertvolle Einblicke in die Denkungsart der dortigen Bewohner. Zum Vorlesen gelangen drei Erzählungen von Hansland („Der Bär“, „Der Wolf“, „In Bärenklauen“) und eine Erzählung von Mosin (Kernvolk). Eintritt frei.

Heute das Konzert zugunsten der Radiofamilie. Es sei nochmals daran erinnert, daß heute um 12 und 15 Uhr in der „Scala“ das längst angekündigte Blindenkonzert zugunsten der Lodzer Radiofamilie stattfindet.

Leute verhungern ja auch nicht, wenn ihnen gelündigt wird.

Da besteht doch die Pensionskasse, von der auch der alte Schmitt eine Rente bekommen wird. Soll doch das Mädel arbeiten und zusehen, ob sie woanders was verdient; mit Perumplanieren und Große-Dame-Spielen wird es freilich vorbei sein. Und nun denke ich, wir wechseln das Thema. Hilfrud wird schon auf dich warten, sie wollte mit dir ausreiten.“

Erika war nach dem Zusammenstoß mit dem Schwiegersohn der Frau Kommerzienrat ganz verflört aus dem Werke heraus und nach dem Hause gelaufen. Ein Glück, daß der Vater im Betriebe war und sie jetzt nicht sah. Sie mußte sich erst fassen, mußte erst ihre Ruhe wiedergewinnen.

Mit leichenblassem Gesicht sah sie in ihrem kleinen Zimmer. Wenn sie an die unvermutete Verührung dieses fremden Menschen dachte, an seine zynische Miene und das beleidigende Lächeln, dann schüttelte sie der Ekel. Aber schlimmer als das war die Angst, was nun werden würde.

Dieser neue Mann würde den Schlag nicht vergessen, den sie ihm in das freche Gesicht gegeben — der haßerfüllte Blick, mit dem er zurückgewichen war, zeigte es ihr. Und er hatte die Macht hier, noch lange, bis Kurt volljährig war. Sie hätte sich nicht hinreißend lassen dürfen, jetzt war es ihr klar. Aber die Empörung und der Abscheu hatten jede Ueberlegung ausgeschaltet.

Es war das erste Mal, daß Erika der Gemeinheit der Menschen begegnete. Der Schleiher vor ihren Augen war gerissen. Das Leben zeigte sich ihr wie es war, brutal, häßlich und böse. Sie schauerte zusammen wie unter einem jähen Frostgefühl. In ihren Ohren klangen immer noch die erniedrigenden Worte nach, die der Norweger über sie und Kurt gesprochen.

Und nun endlich fand sie Tränen; sie stürzten aus ihr heraus wie ein unversiegbarer Quell. Das war das Schlimmste, was man ihr antun konnte — ihre reine, kind-

## „Seu“ dich dreimal täglich, Lach' so oft als möglich!“

Dieser Spruch verdient, wörtlich genommen zu werden. Wer den Rat befolgen wollte, würde gewiß bedeutend mehr Lebensmut und Lebensenergie aufzuweisen haben. Und diese sind gerade in der heutigen Zeit von ersterklassiger Bedeutung. Weil Sie sich aber diesen Luxus der dreimaligen Freude am Tage nicht immer, manchmal sogar lange Zeit nicht leisten können, wäre es gut, Sie lachten sich einmal „auf Vorrat“ aus. Das können Sie sehr gut bei „Stöpsel“ tun. Es ist ein Lustspiel so recht zum Tränenlachen. Die beschwingte Leichtigkeit der Inszenierung, die Fülle der einfallreichen grotesken Situationen sind eine köstliche Gabe für Seele und Gemüt. Darum gehe heute jedermann

ins „Thalia“ zu „Stöpsel“!

Berein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute früh zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindebesuch in der hl. Kreuzkirche. — Morgen, Montag, Handarbeitsnachmittag im Vereinslokal. Um zahlreiche Beteiligung wird herzlich gebeten. — 7.30 Uhr abends Singstunde der Mädchengruppe. — Mittwoch, 7 Uhr abends Musikübung der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends unentgeltliche Lesung für den Gemeindebesuch. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulfähigen Jungen, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends Musikübung der Jungmänner. — Bücherausgabe jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends. — Der katholische „Volkskalender“ ist täglich im Sekretariat zum Preise von Zl. 1.50 erhältlich. — Sonntag, den 22. d. M., 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Saale der Schule Nr. 17 (Neubau) Pimantowitsch 124 (früher Alexandrowitsch). Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind hierzu herzlich eingeladen.

Von der Weihnachtsfeier des Kirchengesangsvereins „Cantate“. Uns wird geschrieben: Heute, abends um 8.30 Uhr, veranstaltet der Kirchengesangsverein „Cantate“ für unsere Gemeinde, wie auch für die Freunde und Gönner dieses Kirchengesangsvereins im Stadtmusiksaal der St. Johannisgemeinde eine schöne Weihnachtsfeier, bei welcher u. a. der eindrucksvolle Einakter „Großvaters Weihnachtsstippe“ aufgeführt wird. Gesänge und Gedichte umrahmen das Ganze. Wer noch einmal den lieben Hauch des Weihnachtsfestes empfinden will, ist herzlich eingeladen an der Veranstaltung teilzunehmen. Als Eintrittsgebühr wird ein Opfer von nicht unter 50 Groschen erbeten.

Der diesjährige Maskenball der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr findet am 28. d. M. in der Philharmonie statt und verspricht, wie immer, sehr nett auszufallen. Die Freiwillige Feuerwehr, die sich augenblicklich in einer sehr schwierigen materiellen Lage befindet, appelliert an die Opferwilligkeit des Lodzer Publikums und bittet um einen zahlreichen Besuch. Der Vorverkauf der Karten findet in allen Abteilungen der Feuerwehr sowie in der Kasse der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Sienkiewiczstr. 54, statt.

Am Sonntag Auftreten von Santa Ordonswna. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt wurde, findet am Sonntag, den 22. d. M., abends um 8.30 Uhr in der Philharmonie der Abend des Liebesnachts unserer Stadt, Santa Ordonswna, unwiderstehlich statt. Wer die herrlichen Liebesnachten der einzigartigen Aufführung der Künstlerin hören will, besuche sich, um noch eine der wenigen übrigen verbleibenden Eintrittskarten zu bekommen. Auch diesmal ist das Programm sehr reichhaltig. Die 13. Ausstellung des Instituts für Kunstvererbung bringt die Arbeiten des Verbandes der Lodzer bildenden Künstler und erfreut sich bei dem Lodzer Publikum allgemeiner Beliebtheit. Das Institut (Sienkiewicz-Parl) ist täglich zwischen 11 und 21 Uhr geöffnet.

## Witterungsbericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“ Lodz, den 14. Januar 1933.

Thermometer: 3 Uhr — 14 Grad C.; 12 Uhr — 9 Grad C.; 20 Uhr — 13 Grad C.  
Barometer: 760 mm gefallen.

## Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Nur das nicht!“ rief Frau Melanie entsetzt aus. „Ich habe mich schon bei Lebzeiten meines Mannes genügend über diese nicht standesgemäßen Reigungen gekränkt. Nun ist es ein für allemal Schluß. Man muß dieses Mädchen von hier entfernen, und zwar baldigst.“

Der Schwiegersohn machte ein Gesicht, als wäre dieser Vorschlag sehr schwierig auszuführen.

„Wie denkst du dir denn das, verehrte Mama, dieses Mädel von hier zu entfernen? Sie ist doch da, wo der Vater ist, das ist doch selbstverständlich.“

„Nun, dann entlasse doch den Vater“, erwiderte sie nachlässig, „dann bist du doch die ganze Affäre los!“

Ein unwillkürliches Lächeln des Triumphes ging über das Gesicht des Mannes. Nun hatte er die Schwiegermutter da, wo er wollte. Sie sollte es aussprechen, sie sollte die Entlassung wie alle anderen gegen das Personal gerichteten Dinge auf sich nehmen; es war besser so und paßte in seine Pläne. Er wollte immer als der Gentleman dastehen, der für die rigorosen Maßnahmen der neuen Herrin nicht verantwortlich zu machen war.

„Solche Entlassung muß von dir ausgesprochen und unterschrieben werden“, meinte er vorsichtig.

„Nun, so schick mir doch ein dementprechendes Schriftstück herüber; das ist doch so einfach. Ich weiß gar nicht, wozu, warum wir uns über einen solchen Fall so lange unterhalten.“

„Nun, es wird einem doch nicht ganz leicht, einen alten, treuen Angestellten auf die Straße zu setzen, liebe Mama.“

„Dang du mir auch noch mit dem Humanitätsgefühl an, lieber Schwiegersohn! Das habe ich bei meinem Mannes und mich mitanahört. Ueberdies, unsere alten

liche Liebe zu dem Jugendfreunde in den Schmutz zu ziehen.

Sie weinte lautlos, und in diesen Tränen schwand die Kindheit dahin in das süße, reine Land der Jugend.

Als sie sich nach langer Zeit erhob, war ein neuer Zug in dem klaren Gesicht, ein Zug der Reife und Festigkeit.

Nun vermochte sie auch zu überlegen. Sie hatte zuerst in dem wilden Empörungsschmerz dem Vater alles sagen wollen. Aber sie kannte ihn; trotz seines Alters ging der Born immer noch leicht mit ihm durch. Wenn sie ihm den Auftritt zwischen dem Schwiegersohn der Frau Kommerzienrat und sich schilderte, stellte der Vater vielleicht gar den beleidigten zur Rede, ohne Rücksicht darauf, daß er hier in Lohn und Brot stand. Das aber mußte vermieden werden. Vielleicht würde dieser freche Mensch, der sie angegriffen, die ganze Geschichte totschweigen — schon um seiner Braut willen.

Als Erika am nächsten Morgen die Wohnung aufräumte, sah sie das große Personenauto aus der Garage herausfahren und darauf Axel Ivarsen, schon in Hut und Mantel, eilig über den Hof in das Privatkontor gehen. Bald kam er wieder, eine Altkarte unter dem Arm, und stieg in den Wagen, dessen Schlag der Chauffeur ehrerbietig aufhielt.

Erika beendete schnell ihre häuslichen Arbeiten, dann zog sie das gestreifte Baumwollkleidchen aus, in dem sie die Hausarbeiten zu verrichten pflegte, wusch sich und kam nach kurzer Zeit in einem einfachen, aber gefälligen blauen Rockkleidchen aus der Hauskür. Rasch ging sie in das Arbeitszimmer des Profutisten.

Herr Degener saß an seinem Schreibtisch und hatte gerade die Angestelltenartrottel vor sich. Ein Lächeln ging über sein Gesicht, als Erika nach beiseideinem Klopfer hereintrat.

„Na, kleine Erika, wo bist du denn gestern geblieben? Als ich nach einer halben Stunde hierher zurückkam, dachte ich dich vorzufinden. Was hat's denn gegeben? War Baron Ivarsen aufrieden mit dir?“ (Fort. folgt.)



## SPORT und SPIEL

## Das Kunsteislaufen



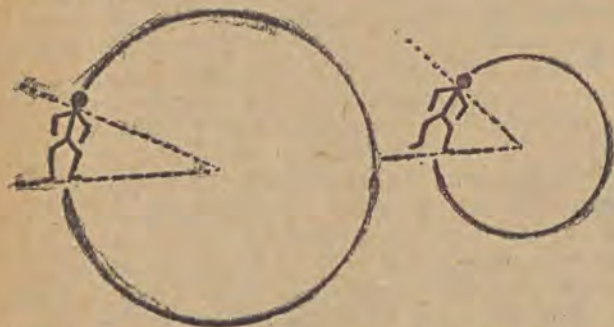
Mit der Erlernung des „Holländers“ ist den meisten Eisläufers ein Ziel gesetzt, über das sie nicht hinausgehen. Mangel an Anleitung und spärliche Wintertage unterbinden weitere eigene Versuche, so daß nur ganz wenige Hochbegabte das Kunsteislaufen beherrschen.

Wer das Kunsteislaufen erlernen will, muß sich darüber klar sein, daß es eifernen Fleißes bedarf, um voranzukommen; nur Gründlichkeit führt — wie bei allem — zum Ziel. Sinnloses Drauflosüben ist vom Uebel; jedwedes Training hat ein Durchdenken und Trockentraining der Figur voranzugehen.

Beim Kunsteislauf unterscheidet man zwischen Pflicht- und Kürlauf. Während das Pflichtlaufen oder Schullaufen eine Reihe von bestimmten Figuren umfaßt, die aus der internationalen Wettlaufordnung (69 Figuren) oder aus der deutschen (142 Figuren) entnommen sind, bildet das Kürlaufen eine Zusammenstellung von schwierigen Spezialfiguren, Tänzen und Sprüngen, die nach Musik gelaufen werden und dem individuellen Können jeden Läufers nach dessen freier Wahl überlassen bleiben.

Interessieren wir uns zunächst für das Pflichtlaufen, bei dem wir uns nach der Anordnung der internationalen Wettlaufordnung richten wollen. Jede Figur der internationalen Wettlaufordnung hat eine Wertzahl für ihren Schwierigkeitsgrad.

Der Vorwärtsschwungsbogen bildet die wichtigste Grundlage für den Eisläufer; er ist, wie alle Übungen, erst zu durchdenken und dann zu üben. Würde der Körper des Eisläufers mit seiner Schwerkraft genau senkrecht über der etwa drei Zentimeter langen, zwei bis vier Millimeter breiten Unterstützung- oder Auflagefläche des in der Lauffähigkeit gebogenen (kurven) Schlittschuhes ruhen (balancieren), so müßte er, in Bewegung gesetzt, eine völlig gerade Linie auf dem Eise beschreiben. Die Länge der Linie wäre bedingt durch die Antriebskraft und entgegengesetzte Widerstände (Reibung, Luft). Wird der Körper nun aus dieser Senkrechten hinaus nach einer Seite geneigt, so legt sich das Gewicht des Körpers ebenfalls nach der Neigeseite, und zwar — ganz natürlich — um so stärker, je mehr der Körper sich neigt. Diese Neigung wirkt nun so, als wenn an der geneigten Schulter gezogen wird. Je stärker dieser Zug ist, desto größer die Abweichung von der geraden Linie.



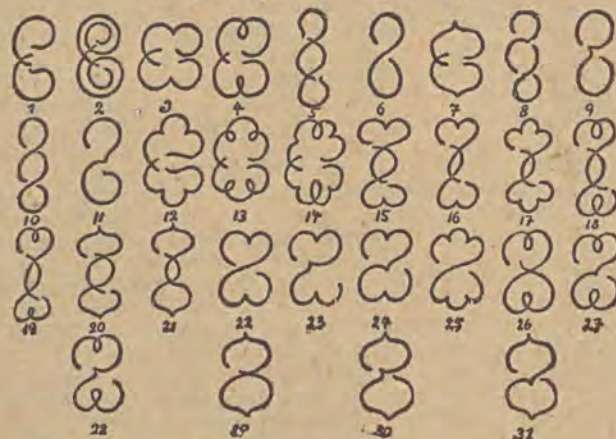
Links: Der Bogen wird länger, gestreckter, wenn man sich aufrichtet (Strecken des Bogens). — Rechts: Der Bogen wird kürzer und kleiner, wenn man sich neigt, d. h. mit seinem Schwergewicht auf ihn drückt (Drücken des Bogens).

Es ist als drehte sich der Körper um einen Mittelpunkt, der aus dem Treffpunkt der Horizontalen mit der Schulterlinie dargestellt wird, so daß er gezwungen ist, eine Kreislinie zu beschreiben. Dieser Kreis wird groß bei mäßiger, klein und kleiner bei stärkerer Neigung. Die Höchstgröße eines Kreises hängt natürlich von der Kraft des Abstoßes, der Beschaffenheit des Eises, dem Luftwiderstand usw. ab, so daß ein geneigter, nach dem Abstoß auslaufender Körper vom größeren Kreis zu einer immer kleineren Spirale kommen muß, da die Reibungswiderstände sowie Schwerkraft fortwährend verkurzend wirken. Es ist klar, daß man bei geringer Neigung einen großen, bei stärkerer einen dementsprechend kleineren Kreis beschreibt, also durch willkürliche Beeinflussung der Schwerpunkt-lage die Länge des Bogens verändern kann. Diese Schwerpunkt-lagerung wird nun nicht nur durch Neigen oder Strecken des Körpers allein bedingt. Dadurch, daß unser Körper in den meisten Teilen beweglich ist, zudem noch Gliedmaßen besitzt die inneren wieder Teilhabe

punkte darstellen: Rumpf, Kopf, Arme, Beine, Schultern, Hüften usw., wird der allgemeine Schwerpunkt des Körpers durch Anwendung und Auswertung dieser Teilschwerpunkte ganz willkürlich (oder bei unsachgemäßer Anwendung auch unwillkürlich) verändert. In der sachgemäßen willkürlichen Schwergewichtsverlagerung, die die zwangsläufige Gleichgewichtsbewegung bedingt, d. h. bei richtiger Anwendung all dieser Teilschwerpunkte, liegt die Kunst und die Schwierigkeit des Eislaufs. Alle Fehler in der Ausführung von Figuren sind auf falsche Anwendung in der Schwergewichtsverlagerung zurückzuführen.

Sämtliche Bogen nun sind Ausschnitte aus einer Spirale oder einem Kreise. Der Bogen wird länger, gestreckter, wenn man sich aufrichtet (Strecken des Bogens); er wird kürzer und kleiner, wenn man sich neigt, d. h. mit seinem Schwergewicht auf ihn drückt (Drücken des Bogens).

## Pflichtübungen im Kunstlaufen



1. Bogen — Wächter.
2. Spirale mit zwei Windungen.
3. Dreier.
4. Schlinge.
5. Schlangenbogen.
6. Wächter auf einem Fuß.
7. Gegendreier.
8. Wende.
9. Wende — Wächter.
10. Gegenwende.
11. Gegenwende — Wächter.
12. Doppeldreier.
13. Doppelschlinge.
14. Dreier — Schlinge — Dreier.
15. Schlangenbogen — Dreier.
16. Dreier — Schlangenbogen.
17. Schlangenbogen — Doppeldreier.
18. Schlangenbogen — Schlinge.
19. Schlinge — Schlangenbogen.
20. Schlangenbogen — Gegendreier.
21. Gegendreier — Schlangenbogen.
22. Dreier — Schlangenbogen — Dreier.
23. Dreier — Wende — Dreier.
24. Dreier — Gegenwende — Dreier.
25. Doppeldreier — Schlangenbogen — Doppeldreier.
26. Schlinge — Schlangenbogen — Schlinge.
27. Schlinge — Wende — Schlinge.
28. Schlinge — Gegenwende — Schlinge.
29. Gegendreier — Schlangenbogen — Gegendreier.
30. Gegendreier — Wende — Gegendreier.
31. Gegendreier — Gegenwende — Gegendreier.

**Eishockey-Scandal in Paris.** Zu recht unerfreulichen Szenen kam es im Sportpalast beim Spiel zwischen den Edmonton Superiors und einer französischen Auswahlmannschaft, mit dem das große Eishockeyturnier eingeleitet wurde. Die Kanadier waren ständig überlegen und siegten dementsprechend leicht mit 9:1 (3:0, 2:1, 4:0) Toren. Im letzten Spielabschnitt hatten die Franzosen noch ein zweites Tor erzielt, das der Unparteiische jedoch nicht anerkannte. Darob erhob sich stürmischer Protest, und das Publikum suchte seiner Entrüstung dadurch Ausdruck zu geben, daß es alle möglichen Gegenstände auf die Eisfläche warf. Es dauerte geraume Zeit, bis die Ruhe wiederhergestellt und das Spiel zu Ende geführt werden konnte.

Polen in Prag hoch geschlagen  
V.C.-Prag siegt 6:1.

s. Das Auswahlteam des Polnischen Eishockeyverbandes wurde gestern in Prag von V.C.-Prag mit 6:1 (1:0, 0:0, 5:1) geschlagen. Den polnischen Ehrentreffer erzielte Krogier, während für Prag Rumacko und Malicek mit je 3 Toren erfolgreich waren.

Um die Lodzer Mannschaftsmeisterschaft  
Unja — Kruschender im Ringkampf 12:9.

b. m. Das gestrige Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf zwischen Kruschender (Pabianice) und Unja (Lodz) endete mit dem unerwarteten Siege der Lodzler von 12:9, welche durch diesen Sieg ihre Spitzenposition in der Meisterschaftstabelle weiterhin behaupten können.

Die Kampfresultate lauten: Jalecki (K.C.) siegt im Bantamgewicht in der 5. Min. durch Brückeneinbruch über Sadulski (U.), Albrecht (U.) siegt im Federgewicht in der 2. Min. auch durch Brückeneinbruch über Busz (K.C.), Efert (U.) siegt im Leichtgewicht in der 11. Min. durch Souplek über Wnuk, Sulat (K.C.) siegt im Weltergewicht in der 4. Min. durch hinteren Gürtel über Piotrowski (U.), Jagodzinski (U.) siegt im Mittelgewicht in der 6. Min. durch Souplek über Kunicki (K.C.), im Halbschwergewicht eringt Unja kampflos drei Punkte, da Krysial (U.) ohne Gegner bleibt, und im Schwergewicht siegt Lipczynski (K.C.) in der 8. Min. über Dlesik (U.) durch Aufgabe. Auf der Matte amtierte Herr Berger (Kraft).

## Neue Bestimmungen für den Europa-Rundflug

In Paris wurde jetzt die außerordentliche Tagung der Federation Aeronautique Internationale (F. A. I.) abgehalten, die vor allem der Anwendung der neuen Satzungen diente. Zum Präsidenten der F. A. I. wurde der rumänische Fürst Bibescu wiedergewählt. Ebenso wurde unter den Vizepräsidenten der deutsche Vertreter Gerd von Höppler, der Vizepräsident des Aero-Klubs von Deutschland wieder ernannt. Die Versammlung verleiht Johann die „Goldene Medaille“ der „F. A. I. 1932“ an De la Cierwa für seine technischen und wissenschaftlichen Leistungen.

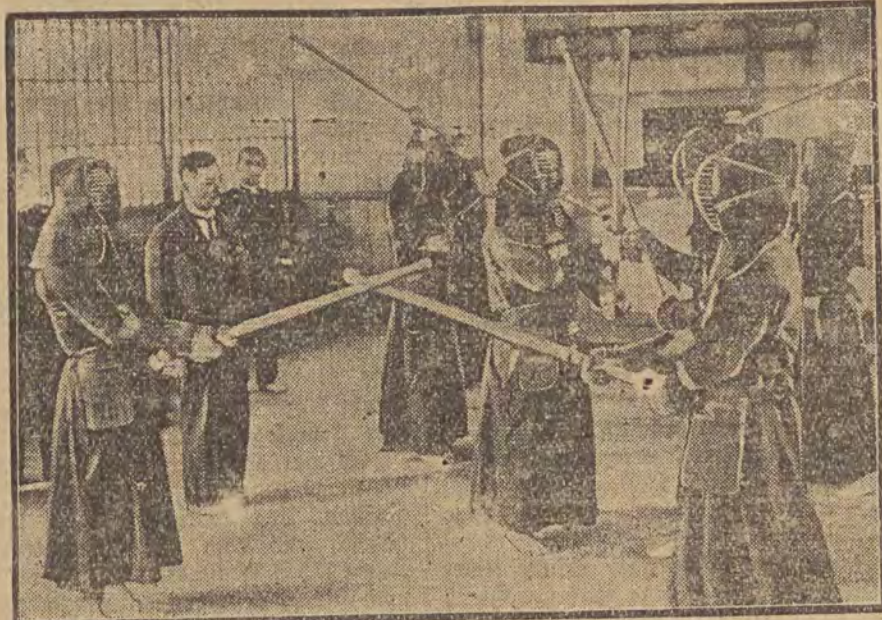
Ferner wurde ein Vorschlag auf Abänderung der Rahmenausweisung des Europa-Rundfluges angenommen. Danach wird dieser Wettbewerb in Zukunft nur noch für Flugzeuge der ersten Kategorie (281–560 Kilogramm) offen sein. Um der kleinen Kategorie, die gerade auch für Deutschlands Flugsportentwicklung so wesentlich ist, aber keinen Abbruch zu tun, soll versucht werden, einen besonderen Wettbewerb für sie zu schaffen.

Das Motorboot ohne Schraube ist da  
Eine englische Konstruktion.

In Livorno (Italien) wurde das erste Motorboot ohne Schraube nach langen Versuchen fertiggestellt. Das Motorboot ist von englischer Konstruktion und führt die Bezeichnung „M. 1“. Es soll das erste seiner Art in der Weltseefahrt sein, da man in der Schiffbautechnik bisher über die Versuche mit schraubenlosen Schiffen nicht hinausgekommen sei. Es wird, wie aus den kurzen Berichten in der italienischen Presse hervorgeht, durch die Rückwirkung komprimierten Wassers angetrieben.

## Mik Spooner gestorben

Nach längerer Krankheit starb in Leicester die bekannte englische Fliegerin Mik Winnifred Spooner im Alter von 32 Jahren. Mik Spooner ist zweimal im Europarundflug (1930 und 1932) gestartet und war auch durch eine Anzahl anderer kühner Flüge bekannt.



Japanisches Stockfechten.

Unser Bild berichtet von einer Übungsstunde des beliebtesten japanischen Sportes, „Kendo“, bei dem die Gegner mit langen Bambusstöcken fechten.



## Kirchliches

Weihnachten im Lied. Herr Pastor G. Schöbler schreibt uns: Das heilige Weihnachtslied und die innigen Weihnachtsweisen sollen noch einmal heute um 6 Uhr abends in der St. Trinitatiskirche erklingen. Der Kirchenchorverein der St. Trinitatisgemeinde hat in freudiger Weise den Dienst übernommen und wird neben den alten, lieblichen Weihnachtsliedern größere Werke zu Gehör bringen. Daneben wird die Orgel so wie ein Trio, aus Orgel, Cello und Violine bestehend, die Vervollständigung der Weihnacht in der Musik darzustellen versuchen. Die Gemeinde wird von Programmzetteln fingen, die am Eingang gegen eine Gabe für das Greisenheim erhältlich sind.

## Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung)

Von der Milchkinderspeisung an St. Johannis. Die Milch für hungernde Kinder an St. Johannis wächst täglich. Nunmehr sind bereits 211 Kinder eingeschrieben. Da sowohl Milch, wie auch Brot von bester Qualität den Kindern gereicht werden, sind die Unkosten, die mit der Erhaltung dieser Kinder speisung verbunden sind, recht beträchtlich und nötigen mich, an die Allgemeinheit mit der Bitte heranzutreten, der hungernden Kinder an der St. Johannisgemeinde nicht zu vergessen und durch Darreichung von Spenden dieser Liebesarbeit zu helfen. Jeden, der ein Herz für Kinder hat, muß es aus tiefster Bewegtheit, die blaffen, schmalen gelblichen Kinder gesichtchen zu sehen. Und wie glücklich, wie glücklich sind diese Kinder, wenn sie nun bei uns an den Tischen sitzen und sich satt essen können. Die Zeiten sind schwer und der wirtschaftliche Druck wird immer größer, dennoch aber gibt es unter uns noch viele, die für hungernde Kinder noch etwas tun können. An diese wende ich mich mit der herzlichsten Bitte: gebt der Kinder speisung an der St. Johannisgemeinde und gedenkt des heilands Wortes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“. Monatliche oder einmalige Spenden nimmt mit herzlichem Dank und Seelenwunsch entgegen Konfistorialrat J. Dietrich.

## Kunst und Wissen

### Eine Brille für Blinde

Nach einem Studium von sieben Jahren und zahllosen Versuchen ist es dem amerikanischen Augenarzt Dr. William Feinbloom in Chicago gelungen, eine Brille herzustellen, die Personen, deren Sehvermögen nur 2 Prozent des normalen beträgt und die bisher als vollkommen blind betrachtet wurden, die Möglichkeit geben soll, wieder alles zu sehen. Die betreffende Brille besteht aus drei teleskopischen Gläsern vor jedem Auge und wird wie eine gewöhnliche Brille getragen. Dr. Feinbloom hat der American Academy of Optometry seine Erfindung erklärt, und in optischen Kreisen wird derselben große Bedeutung beigelegt. Wenn die Brille das hält, was Dr. Feinbloom sich von ihr verspricht, dann könnten in Amerika 40 Prozent der Blinden wieder sehen.

Kieputa im Berliner Metropol-Theater? Das Berliner Metropol-Theater beschäftigt, „Venus in Seide“ von Alfred Grünwald mit der Musik von Robert Stolz herauszubringen. Für die Hauptrolle sind Verhandlungen mit Van Kieputa aufgenommen worden, die wohl zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Wasser die allerbeste Erleichterung. Nierztlich empfohlen.

## Vom Film

### Russische Gegenwart im Film

#### „Die Obdachlosen“ im „Splendid“

Der Film „Die Obdachlosen“, der jetzt im „Splendid“ gezeigt wird, verdient mit Rücksicht auf die Fragen, die er aufrollt, das stärkste Interesse. Der Propaganda-Charakter, der ihm von keiner Moskauer Herstellung aus noch anhaftet, ist, wie man sich leicht denken kann, recht gemindert. Immerhin ist der Ausdruck natürlich für die Sowjetrussischen Bestrebungen günstig.

Diese Bestrebungen gelten einem der wichtigsten Probleme des russischen Lebens der Gegenwart: den obdachlosen Kinderherden, die verwahrloßt, schmutzig und in Lumpen gekleidet, das Land durchziehen. Man weiß, daß viele von ihnen sogar in Banden straff organisiert sind und von Diebstahl und Uebertreten leben. Hier legt der Film ein, der eine Reihe anschaulicher Ausschnitte aus dem Leben dieser bedauernswerten Wesen zeigt. Sie sind eine wahre Plage und in ihrer Unerkennbarkeit eine ständige Gefahr für das gesamte öffentliche Leben. Hier mußte der Staat eingreifen, nicht so sehr vielleicht aus einem Barmherzigkeitsgefühl heraus wie aus eigenem Interesse. Denn, wie der Film zeigt, wie man es auch bisher aus Büchern und Artikeln wußte: er muß sich selbst schützen vor den Banden heranwachsender Diebe und Mörder, denen nichts heilig ist und die eine eigenartige Beharrlichkeit zeigen an ihrer bisherigen Lebensweise festzuhalten. Man verfolgt im Film die Versuche, eine Schar von ihnen in geordnete Bahnen zu bringen, ihnen einen festen Wohnsitz und Arbeit zu geben, mit großem Interesse.

Viele Male bricht das Instinktmäßige wieder aus ihnen hervor. Sie zittern und erschauern alles, was sie vorfinden. Es gehört ganz besonders große Menschenkenntnis dazu, sie zu führen und zu neuen Ansichten und zu einer neuen Lebensart zu bewegen. Denn sie sind wie junge Tiere, wild und ungebärdigt.

Am Schluß wird alles zu einem befriedigenden Ende geführt. Denn das ist ja der Sinn eines Propagandafilms. Aber abgesehen davon: das Problem der obdachlosen Kinder, die sich als Landstreicher und Diebe herumtreiben und so eine Gefahr für das öffentliche Leben nicht nur der Jugend, sondern der ganzen Nation bilden, besteht, wie man neuerdings deutlich vernommen hat, auch für die Vereinigten Staaten von Amerika in nicht geringem Ausmaß, seitdem auch dort Elend und Not eingekrochen sind. Auch bei uns gibt es genug solcher Kinder, denen sich die öffentliche Aufmerksamkeit zuwenden sollte. Die Bilder,

## Aus dem Reich

### Den Staat um 500 000 Zl. betrogen

Die Warschauer Polizei sucht jetzt den dänischen Bürger Wang Romholt, der, an der Spitze eines Handelshauses „Lomholt-Bagn“ stehend, den Staatsfiskus um eine halbe Million Zloty gebracht hat, und zwar durch Verschleierung von Geschäftsabzügen über insgesamt etwa 13 Millionen Zloty. Zwei Revisionsbeamte der Finanzkammer haben entdeckt, daß in der Firma zweierlei Bücher geführt wurden und daß in den „offiziellen“ Büchern eben Geschäftsabzügen über 13 Millionen Zloty nicht verzeichnet worden waren.

Zur Verantwortung gezogen wurden ferner zwei Prokuristen des Unternehmens, Leon Hajensprung und Ragba.

### Betrügereien in einer Warschauer Genossenschaftsbank

Im Dezember 1925 wurde in Warschau die „Polnische Genossenschaftsbank“ gegründet, die im Jahre 1926 ihre Tätigkeit aufnahm. Gründer und Verwaltungsmitglieder dieses Unternehmens waren zu Beginn: Dr. Roger Battaglia, Anatol Santower und Jacques Kleib, die aber später aus der Bank austraten. Auch Fürst Franciszek Radziwill, der in die Verwaltung der Bank gewählt worden ist, trat bald darauf wieder zurück, worauf an der Spitze des Bankunternehmens ein gewisser Adam Zajdman als Direktor und Leopold Milbrand als sein Vertreter standen. Es dauerte nicht lange und es kamen Mißbräuche der Bank in Höhe von 80 000 Zl. zutage, die bei Bankfälschungen von Wechseln, Waren und beim Insaß begangen wurden. Gefährdet wurden hierdurch zahlreiche Firmen aus Warschau, Kattowitz, Krafau, Przestko, Sosnowice, Tomaszow und schließlich auch die Lodzer Firma Gies und Co. Gegen den „Direktor“ Adam Zajdman, gegen Leopold Milbrand und Mowsza Leiser Wisniowski wurde eine Untersuchung eingeleitet.

### Ein böser Geist

Der Bauer Krawczyk aus dem Dorf Hunczary, Kreis Pruzans, sah mit seiner Familie beim Abendbrot, als sich die Tür öffnete und eine weißgekleidete Gestalt eintrat und sich langsam dem Tisch zu nähern begann. Da sprang die essende Familie in hellem Entsetzen vom Tisch auf und flüchtete in das Nebenzimmer, wo sie in ihrer Herzensangst laut zu beten anfangen. Indessen benahm sich der „Geist“ immer lauter und immer ungenierter. Als sich nach längerer Zeit alles beruhigt hatte, fanden der Bauer nebst Angehörigen ein Herz und gingen in das vorige Zimmer zurück. Da herrschte nun eine mächtige Unordnung, und sie entdeckten mit Kummer, daß der „Geist“ 3500 Zl. und eine Reihe verschriebener Wertgegenstände mitgenommen hatte. Der geheimnisvolle „Geist“ wird polizeilich verfolgt.

### Die Solidarität der Juden

B. Die „Alliance Israélite Universelle“ in Paris hat beschlossen, 100 000 Franken für die Verpflegung der Flüchtlinge von jüdischen Schulen in Polen zu bestimmen. Seit Ende des Jahres 1931 hat die „Alliance Israélite Universelle“ 300 000 Franken für diesen Zweck ausgegeben.

### Zwei Todesopfer eines Familiendramas Die Frau hatte Geld verbrannt.

Das Dorf Lubicz, Kreis Janow, Woj. Wilna, war der Schauplatz einer entsetzlichen Tragödie. Die Bäuerin Barbara Tomaszewski nahm eines Tages in Abwesenheit ihres Mannes das Stroh aus dem Strohsack heraus, um damit den Backofen zu heizen. Als ihr Mann heimkam und bemerkte, daß der Strohsack neu aufgefüllt war, fragte er, ob sie drinnen kein Geld gefunden hätte. Als er eine verneinende Antwort erhielt, ergriff er in einem Wutanfall die Axt und schlug seine Frau nieder. Sie starb wenige Augenblicke später. Darauf erhängte er sich. Wie es sich herausstellte, hatte Tomaszewski in dem Strohsack 1500 Dollar versteckt.

### Die Trockenlegung der Pister Sümpfe

B. Wir haben seitherzeit wiederholt über die Trockenlegung der Pister und Polesier Sümpfe geschrieben, mit der bereits 1927 begonnen wurde. Auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten wurde damals in Preß a. Bug ein besonderes Amt geschaffen, das ein Projekt zur Durchführung der Meliorationsarbeiten in den vier Wojewodschaften Polesien, Wolhynien, Bialystok und Nowogrudek binnen vier Jahren fertigstellen sollte. Dieses Büro, dessen Unterhalt jährlich annähernd 1½ Millionen Zloty kostet, hat gleichzeitig einen Vorschlag zur Finanzierung der Trockenlegung ausgearbeitet. In zwei Jahren wurden die Vermessungsarbeiten in den 4 genannten Wojewodschaften durchgeführt, und zwar von Flugzeugen aus, da diese Sümpfe nicht passierbar sind. Gegenwärtig arbeitet ein ganzer Ingenieurstab an dem Trockenlegungsprojekt, das jetzt bald fertig sein soll. Es bleibt nun die Frage offen, auf welche Weise das ganze, auf dem Papier so schön ausgearbeitete Unternehmen finanziert werden soll. Und damit dürfte die Trockenlegung auf dem toten Punkt angekommen sein, denn die dortige Landbevölkerung ist sehr arm und außerstande, dieses Riesenumunternehmen auch nur teilweise zu finanzieren. Schon die bisherigen Vorarbeiten kosteten 6 Millionen Zl.

Sosnowice. Lebendig verbrannt. In der chemischen Fabrik „Nadocha“ in Sosnowice kam der 74-jährige Arbeiter Karl Müller einem glühenden Ofen zu nahe, sein fettiger Rock fing Feuer, und Müller stand in wenigen Augenblicken in Flammen. Er trug so schwere Brandwunden davon, daß er nach zwei Stunden unter entsetzlichen Qualen starb.

Thorn. Gastwirt erschlägt Gast. Der im 37. Lebensjahre stehende Kaufmann Leon Bank besuchte eine Speisewirtschaft in der Gerechtfstraße. Dort kam es zwischen ihm und dem Wirt aus unbekannter Ursache zu einem Streit. Dabei hieb der Wirt mit einem Gummiknüppel, der angeblich mit Blei gefüllt gewesen sein soll, dem B. mehrmals über den Kopf, so daß dieser benommen zu Boden stürzte. Er wurde in das städtische Krankenhaus geschafft, wo er den schweren Verletzungen erlag. Der Wirt wurde verhaftet.

S. Kruschwitz. Zwei Knaben ertrunken. Auf dem Goplossee brachen der 11-jährige Marjan Buczac und der 13-jährige Stefan Symanski durch die Eisbede und ertranken. Nach zwei Stunden wurden die Leichen geborgen.

die der Film über die Zustände in Rußland vorführt, sind erschütternd und zeigen die Wirkung, die der Zerschlagung der Familie auf dem Fuße gefolgt ist, in eindrucksvoller Weise.

— Man freut sich, die herrliche russische Sprache zu hören.

### „Casino“-Lichtspiele: „Licht und Schatten der Liebe“

Ist ein Sittenfilm und schildert die Ehe zweier ungewöhnlichen Menschen, das Ringen der Geschlechter und den Kampf um die Liebe. Die Sache wird ziemlich kompliziert dargestellt, mit dem üblichen amerikanischen „Schmus“. Allerdings muß auch zugegeben werden, daß die Darstellung in vielen Momenten richtig erscheint und einleuchtet, ja paßt. Summiert das Ganze lebenswahr ist, dürfte schwer fallen nachzuprüfen, ist auch nicht ausschlaggebend. Wichtig ist, daß der Film bis zum letzten Augenblick fesselt und oft wirklich sehr spannend ist. Was ihn jedoch erst zu einem wertvollen Film macht, ist das Spiel der beiden Hauptdarsteller Sylvia Sydney und March. Ein fabelhaft lebendiges Spiel, das mit der allhergebrachten Filmfabrikation nichts gemein hat, das erlebt, in allen Feinheiten nachgefühlt ist und auf den Zuschauer einen tiefen Eindruck macht.

Przedmieszanie: „Shanghai-Expres“. Der Schöpfer der Marlene Dietrich-Filme, Josef v. Sternberg, hat mit diesem Film ein Werk geschaffen, das ihm und seinem Regietemperament alle Ehre macht. In dem quer durch das Bürgerkriegsdurchtobe China rasenden Shanghai-Expres hat er in wunderbarer Kleinarbeit, aber auch mit großem Gefühl für das Ganze die erregende Atmosphäre eines internationalen Zuges in fremdem Land geschaffen. Das Gemisch von Typen: Engländer, Franzosen, Deutschen, Chinesen ist ausgezeichnet getroffen. Wie sie sich in den schlängelnden Wagen vorsichtig gleichsam abtasten, wie sich zwischen ihnen langsam Beziehungen knüpfen; der Kontrast zwischen dem Komfort der Luxuswagen und den ihnen angehängten einfachen Waggons, in denen die Russen zusammengepfercht sind; die etwas gedämpften, fast furchtamen Unterhaltungen, begleitet vom Geräusch der rollenden Räder, vom Heulen der Lokomotivstrome — das alles ergibt eine Stimmung, daß man neben dem Gitzug auch das ihn begleitende Schicksal durch die Nacht donnern zu hören glaubt. Gegen Schluß kühlt das braunende Tempo einiges von seiner erregenden Atmosphäre ein. Das ist auf die Rechnung der Handlung zu setzen, die eigentlich ein recht schön erotisch gefärbter Magazinfilm ist. Die Handlung — das ist ein wenig Hintertreppendramatik: da

muß sich die „Shanghai-Expres“ für den Geliebten, der von den Revolutionären getötet werden soll, durch Hingabe an den Führer opfern. Dies wird dadurch verhindert, daß eine Chinesin, die von dem Rebellenführer verewaltigt wurde, diesen erdolcht. Kommt dann der Zug in Shanghai an, so sind alle Hindernisse, auch ein unangenehmes Mißverständnis zwischen den Liebenden beseitigt und dem Verlöbungsstich steht nichts mehr im Wege.

Marlene Dietrich, von Sternberg in optisch hinreichenden Bildauschnitten gezeigt, tritt hier nicht so stark wie sonst hervor — was unbedingt ein Vorbehalt ist. Es ist besser, sie bleibt ein wenig im Mittelgrund, als daß sie wie in den letzten Filmen überbetont und verzerrt als harter Kampfmaste mit anhängenden Beinen (aber was für Beinen!) in den Vordergrund gedrückt wird. Auch hier ist sie wieder Kokotte, aber gleichzeitig auch große, ganz große Frauenseele, die in der aufopfernden Liebe ihre Erlösung findet. Ihr Partner ist Clive Brook, in tadelloser Haltung und klarer Spielweise. Er ist der feinsten ehrenhaften Liebhaber ohne alles Sentiment. Er steht scharf gemessen da, eine Sehnsuchtsgehalt für jedes Frauenherz. Warner Oland, der Rebellenführer, ist neben ihm eine unheimlich schwammige, aber eindrucksvolle, Frage. Auch Anna May Wong läßt sich hier wieder einmal blicken. Die große Reihe der übrigen, im „Shanghai-Expres“ vorkommenden Figuren sind durchweg trefflich gespielt. h. b.

### Nita Gorgon als Hollywooder Filmgröße?

Polnische Blätter schreiben: „Die indischen Amerikaner lassen sich keine Gelegenheit entgehen, die ihnen Dollars einbringen könnte. Sie verstehen alles für ihre Zwecke auszunützen: das Unglück, menschlichen Schmerz, das Verbrechen...“

Hier ein neues Beispiel: Nach der Beendigung des Prozesses gegen Nita Gorgon, die sich augenblicklich in einem Krakauer Gefängnis befindet, fragte eine der größten Hollywooder Filmgesellschaften bei ihr an, ob sie wohl bereit wäre, im Falle eines Freispruchs die Hauptrolle in einem Film zu übernehmen, dessen Drehbuch auf Grund des Prozeßberichts verfaßt ist. Die Honorarvor schläge der Filmgesellschaft lauten auf einige zehntausend Dollar. Nita Gorgon hat auf den Brief noch nicht geantwortet. Bemerkenswert ist der Umstand, daß in dem erwähnten Drehbuch nicht die Gorgon Mörderin der Jarembianka ist, sondern eine andere Person.

Wenn diese Geschichte auch nicht sehr wahrscheinlich ist, so ist sie doch ganz gut erfunden.



# Das Schulwesen in Polen

Angesprochen vom Jahre 1929 werden die Summen, die im Budget für das Schulwesen und Bildungszwecke überhaupt bestimmt sind, ständig, und zwar recht beträchtlich, verringert. Die Ausgaben für die genannten Zwecke machen in den Haushaltsplänen folgende Summen aus: 1929/30 — 462 688 852 Zł., 1930/31 — 450 118 523 Zł., 1931/32 — 360 438 420 Zł., 1932/33 — 351 813 300 Zł., 1933/34 — 324 597 107 Zł. (Voranschlag). Schon diese Ziffern sprechen eine recht eindringliche Sprache, sie spielen aber noch nicht die ganze Wirklichkeit wieder.

So bezeichnet z. B. die Ziffer, die das laufende Jahr betrifft, die Summe, die im gegenwärtigen Budget für Bildungszwecke vorgesehen ist. Aber bekanntlich bedeutet die Bestätigung des Budgets noch nicht, daß es auch ausgeführt wird. Ob also die Summe von 324,5 Millionen Zł. des jetzigen Budgets auch ganz für Bildungszwecke verwendet werden wird, ist sehr fraglich. Wir wissen ja, daß die Regierung schon in den ersten vier Monaten des laufenden Budgetjahres von den Beträgen für das Schulwesen 7 Millionen Zł. „gespart“ hat, daß man damit rechnen muß, daß die wirklichen Ausgaben für Bildungszwecke sich im laufenden Budgetjahr von den beschlossenen ganz erheblich unterscheiden werden. Darauf läßt auch der Umstand schließen, daß in dem Voranschlag für 1933/34 — in dem die Gesamtsumme der von der Regierung vorausgesehenen Ausgaben die tatsächlichen Ausgaben des laufenden Budgetjahres um 200 Millionen Zł. überschreitet — die Ausgaben für das Schulwesen um 26 Millionen Zł. niedriger veranschlagt sind, als diejenige Summe, die im diesjährigen Budget figuriert.

Im Laufe von 5 Budgetjahren wurden somit die Ausgaben für das Schulwesen, für die Kultur des Staates um nahezu 140 Millionen verringert, was im Durchschnitt jährlich fast 30 Millionen Zł. ausmacht.

Die berechnete Sprache obiger Ziffern wird noch deutlicher, schreibt der „Robotnik“, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerungszahl und damit auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder nicht kleiner, sondern immer größer wird. Im Jahre 1931/32 hatten wir insgesamt 4 638 000 Kinder im schulpflichtigen Alter, im laufenden Jahr sind es bereits 4 963 000. Der Zuwachs macht also 325 000 aus. Im nächsten Schuljahr 1933/34 wird die Zahl der schul-

pflichtigen Kinder zweifellos um weitere 300 000 zunehmen.

Anstatt daß nun die Ausgaben für Bildungszwecke in dem gleichen Proportionsverhältnis größer werden, gehen sie seit 1929 in einem Tempo zurück, das den Zuwachs an schulpflichtigen Kindern im jährlichen Durchschnitt fast um das Zehnfache übertrifft.

Diese „Sparmaßnahmen“ auf Kosten des Bildungswesens haben zur Folge, daß die Zahl von Kindern zunimmt, die jedes Unterrichts entbehren, die „wild“ aufwachsen. Die Regierung gibt selbst zu, daß die Zahl solcher Kinder im laufenden Jahr 300 000 ausmacht. In Wirklichkeit sind es mehr als 400 000 Kinder, und im nächsten Schuljahr wird diese Zahl eine halbe Million weit überschreiten.

Gleichzeitig geht die Zahl der Lehrer zurück. Im Jahre 1931/32 hatten wir noch mehr als 71 000 fest angestellte Lehrer, augenblicklich sind es nur noch 66 500 Lehrer, 4500 weniger.

Aber damit noch nicht genug. Auch die Unterrichtsbedingungen derjenigen Kinder, die das Glück haben, eine Schule besuchen zu dürfen, wird immer beschwerlicher, da die Lehrer über ihre Kräfte belastet werden. Während im Jahre 1925 auf einen Lehrer durchschnittlich 43 Kinder entfielen, hat jetzt ein Lehrer rund 65 Kinder zu unterrichten. Wie der Unterricht unter solchen Verhältnissen aussieht, ist leicht verständlich. Als Vergleich sei erwähnt, daß in England auf einen Lehrer 35 Kinder in Belgien 26 und in Schweden 25 Kinder entfallen. Anstatt die Zahl der Lehrer entsprechend der Kinderzahl im schulpflichtigen Alter zu vergrößern und damit zumindest das alte Verhältnis aufrechtzuerhalten wie es 1925 bestanden hat (obgleich auch dieser Stand nicht sehr günstig ist), wird die Lehrerzahl verringert und jenes Verhältnis immer weiter verschlechtert. Man hat die Lehrer aber nicht nur aus „Sparmaßnahmen“-Gründen ab. Eine große Rolle spielen hierbei auch andere Beweggründe. Auch unter den Lehrern wird die Zahl der jungen Emigranten immer größer, der Reiz im Vollbesitz ihres Geisteskräfte, die beseitigt worden sind und nun unproduktiv dem Staatsschatz zur Last fallen, nur darum, weil sie „nicht gefiesen“.

## Kirche in Flammen aufgegangen Millionenschaden

Eine der schönsten Kirchen in Montreal, die Kirche St. Louis de France, ist gestern durch ein Großfeuer vollkommen zerstört worden. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 3 Millionen Złoty. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Viele wertvolle Malereien und Reliquien, darunter eine äußerst wertvolle Reliquie König Ludwig IX. von Frankreich wurde bei dem Feuer zerstört. Etwa 80 kleine Wohnungen in der Nähe der Kirche wurden durch den Brand leicht beschädigt.

Vor den Augen des Kindes die Gattin erlösen. In Berlin-Tempelhof spielte sich am Freitagabend eine furchtbare Ehestrage ab. Eine 24jährige, mit einem Ägypter verheiratete deutsche Frau, die bei ihrer Tante wohnte, wurde von ihrem Mann, mit dem sie in Scheidung lebte, erschossen. Der Mörder flüchtete dann, stellte sich aber später der Polizei. Die verbrecherische Tat ging vor den Augen des Kindes des Ehepaares vor sich.

Ihr Kind im Ofen verbrannt. Die Zigarrenmacherehefrau May in Könnig hat heimlich ein uneheliches Kind geboren, dieses während oder kurz nach der Geburt getötet, dann in Papier eingewickelt und im Ofen verbrannt.

Schminkeverbot für Schauspieler. Wie der „Daily Express“ mitteilt, hat die Sonntagsheiligung im Londoner Theaterleben eine merkwürdige Blüte gefunden. Der Stadtrat erlaubt zwar dem Leicesthertheater Sonntagsvorstellungen zu veranstalten, doch müssen die Mitwirkenden in Gesellschaftsanzug erscheinen. Schminke ist ausnahmslos verboten, desgleichen jedes Phantasiekostüm der Darstellerinnen, denen große Abendkleidung vorgeschrieben wurde.

## Geschäftliche Mitteilungen

Die weiße Wäsche im „Konjum“ hat das erwartete Interesse erweckt und zahlreiche praktische Hausfrauen dazu veranlaßt, dort ihre Wäschevorräte zu vervollständigen. Es gibt da auch ungefähr alles, was für den Haushalt an Wäsche in Frage kommt. Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischdecken und Bettbezüge aus den besten Wollgewerstoffen, zu niedrigsten Preisen. Außerdem empfiehlt der „Konjum“ keine Stoffe der Marke D. K., sowie Kleider und Sekundärwaren zu Fabrikpreisen. Aber auch die anderen Abteilungen dieses Kaufhauses sind bestens versehen. Der „Konjum“ übernimmt ferner den Paketversand nach Slowjetland.

Die Beirückung von Augenständen ist heute, in den schweren Zeiten, ganz besonders schwierig, und viele Firmen haben „fürsorglich“ ihre Proteste auf und vergessen, daß diese an Wert verlieren oder versähen. Zu begrüßen ist daher die Tätigkeit des Büro Inkasa Wierzytnoński „Just“, Lodz, Jawadzkastraße 18, Tel. 208-99, das seit 1916 für seine Kunden sehr erfolgreich arbeitet. Wir wünschen dem Unternehmen, das jetzt von dem langjährigen Mitarbeiter Herrn M. Ginsburg übernommen worden ist, weitere Erfolge in seiner Arbeit.

Flugzeugunglück: 1 Todesopfer. In der Nähe des Landflugplatzes Altenrhein stürzte eine zweiflügelige Sportmaschine vom Typ „D. H. 3“ ab. Der Führer, Hauptmann Wirth, der Leiter der schweizerischen Fluglinie Altenrhein—St. Gallen—Basel, wurde schwer verletzt, sein Begleiter Bachmann verunglückte tödlich.

## Gastfreundschaft im Nebel

Originalbericht für die „Freie Presse“

von Hans Freudenthal

„Sie sollten nicht in die Berge gehen; es wird dort bald kalt und neblig werden.“ So lautete die Warnung, die mich abhalten sollte, meinen Weg von Fiume nach Jugoslawien zu nehmen. Doch da ich sie nicht von einem Wettergelehrten erhalten hatte, sondern von dem Portier meines Hotels, lehnte ich mich wenig daran. Der Mann konnte ja im Propagandadienst der adriatischen Küste sitzen und für seine Ratsschlüsse von den Hotels der Küstenorte schwer bezahlt werden. Wer kann heutzutage überhaupt noch irgendetwas trauen!

Der November war allerdings schon angebrochen; aber die ganze Gegend liegt doch dafür auch wieder viel kühler als — lagen wir z. B. — die Haupt- und Residenzstadt der polnischen Manufaktur oder gar Warschau, und der herrliche Nachmittagspaziergang die Hafenpromenade entlang, so wie ein Traum von bosnischen Weintrauben und holländischen Wespeln bestärkten mich in der Ansicht, daß jener Portier mein Feind sei, und ich infolgedessen das gerade Gegenteil von dem tun müsse, was er für gut hielt.

Am folgenden Morgen war ein wunderbares Wetter. Das kalte Küstengebirge erhob sich in malerischem Glanz vor mir. Die jugoslawische Hafenstadt Sutsk war bald durchschritten und die blaue Adria verankert immer tiefer. Je höher ich kam, desto wärmer wurde es, und es schien mir damit einwandfrei bewiesen, daß mein Feind, der Portier, besiegt war. Ja, nach einigen Stunden beständigen Hinaufsteigens wurde es geradezu drückend in der brennenden Sonne, und man wünschte sich ein Auto, das einen so einige Meilen hätte mitnehmen können. Doch von dieser Art Verkehrsmittel kam keines. Nur Bauerngefahrte gab es auf dieser steinigen Bergstraße, die den Begriff „Zeit“ verachtend, in majestätischer Langsamkeit mühsam den Höhen entgegenstrebte.

Um die Mittagsstunde begegneten mir zwei deutsche Touristen. Sie kamen von Karlovac. Dasselbst hatte ihnen ein Haarschneider geraten, sich an die Küste zu begeben, weil kalte Nordostwinde bevorstünden. Deshalb hatten sie es die beiden letzten Tage auch ziemlich eilig gehabt. Ich wunderte mich, wie man auf die Meinung eines solchen Analphabeten, der vielleicht nicht einmal die vier Himmelsrichtungen von einander zu unterscheiden wußte, so viel geben konnte. Gegen vier Uhr rastete ich am Rande eines Abgrundes von wo sich ein unbeschreiblich schöner Ausblick auf die Adria bot. Auch die felsigen Höhen der Halbinsel Pola zeichneten sich klar am westlichen Horizont ab. Trotz der überwältigenden Schönheit dieses Pano-

ramas mußte ich jedoch auch an das leibliche Wohl denken, und so verzehrte ich den Rest der mitgenommenen Ration von Brot, Käse und Wein, wofür letzter nach dem anstrengenden Marsch ganz besonders mundete.

Dann ging es weiter. Immer noch bergan. Doch bald konnte ich schon den Bergrücken sehen, hinter dem das Dorf lag, wo ich die Nacht verbringen wollte. Sonderbare Sache, von diesem Augenblick an verspürte ich Gegenwind, und da ich von Geburt ab abergläubisch bin, dachte ich unwillkürlich an den Portier von Fiume und den Haarschneider von Karlovac. Aber schließlich, was kann schon ein bißchen Wind bedeuten. Die blaue Adria lag ja noch immer in herrlicher Klarheit unter mir. Wog der Wind blies immer stärker, je mehr ich mich dem Gebirgskamm näherte. Dazu schien es mir, als ob dahinter so etwas wie eine Wolke unruhig hin und her tänzelte. Ich beschleunigte meine Schritte, um die Sache zu ergründen, und als ich oben war, wußte ich, daß der Portier von Fiume recht gehabt hatte mit seiner Warnung.

Ein nasses kaltes Wolkenmeer wogte in gleicher Höhe vor mir auf und ab und die Aussicht auf die blaue Adria fiel aus — diesmal wirklich wegen Nebel. Je mehr mich mein Weg abwärts führte, desto ärger wurde es. Bald konnte ich so gut wie nichts mehr erkennen. Mein einziger Trost war, daß mein Tagesziel nur etwa drei Kilometer hinter der verhängnisvollen Witterscheide lag. Das wußte ich von der Landkarte. Schließlich schimmerte dann auch ein Licht durch die neblige Dunkelheit. Ich war vor einem Hause angelangt und klopfte an das Fenster. Der Mann, der alsbald erschien, verstand von meinem Polnisch allerdings nicht das Geringste. Doch er fühlte scheinbar instinktiv, daß es keine Christenpflicht war, mich zu einem Nachbarn zu schleppen, der Deutsch sprach. Dort erfuhr er dann, daß ich ein Nachtquartier suchte. Zuerst wollte er nichts davon wissen, daß ich im Hause seines Nachbarn blieb. Immer wieder erklärte er, ich hätte an seine Türe geklopft, so müßte ich auch seine Gastfreundschaft annehmen. Erst der Hinweis darauf, daß ich mich mit ihm nicht unterhalten könne, veranlaßte ihn zum Nachgeben. Doch er blieb noch zwei volle Stunden mit uns zusammen und ließ sich alles übersehen, was ich von meinen Erlebnissen in Schottland und Dänemark zu erzählen wußte. — Ein schönes Beispiel von Gastfreundschaft.

Am anderen Tage ging es weiter in der Richtung nach Agram. Doch der Portier von Fiume behielt recht: es blieb kalt und neblig.

## Aus aller Welt

### Kein Tag ohne französischen Schiffsbrand

Im Hafen von Orient brach an Bord des dort vor Anker liegenden Motorschiffes „Präsident Briand“ Feuer aus, das erst nach stündlichen Bemühungen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. „Präsident Briand“ ist das neueste und größte Motorschiff der Fischereiflotte von Orient und war erst vor wenigen Monaten in den Dienst gestellt worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

### Jan Kubelik verunglückt

Im Prager Stadtteil Bubeneč fuhr am Sonnabend mittag ein Kraftwagen im schnellen Tempo gegen ein Perlenauto, in dem sich der Violinvirtuose Jan Kubelik und sein Pianist Solec befanden. Das Auto Kubeliks wurde auf die andere Straßenseite geschleudert, wobei es sich einige Male überschlug. Kubelik erlitt eine Querschnittsfraktur des Brustkorbes, vielleicht auch einige Rippenbrüche, der Pianist hat Hüftgelenksfrakturen und eine Gehirnerschütterung davongetragen.

### Die Erde bebt in Nordengland

Der Norden Englands wurde am Sonnabend früh um 9.20 Uhr von einem starken tektonischen Erdbeben erschüttert, dessen Zentrum in Manchester war. Mehrere Häuser wurden durch das Beben, das etwa eine Minute lang dauerte, stark beschädigt. In Manchester selbst stürzten viele Leute angsterfüllt auf die Straße. Die Stöße wurden sogar in großer Entfernung von Manchester verspürt. Genau dasselbe Gebiet war vor 2 Jahren von einem starken tektonischen Erdbeben heimgesucht worden, wobei 2000 Häuser beschädigt worden waren.



# Polnische Bankenprobleme

**Vorschau auf die Bankbilanzen. — Polens Banken in der Wirtschaftskrise. — Sinkende Rentabilität. — Dividendenlosigkeit auch im Jahre 1932, — Besserungsaussichten?**

Mit dem 1. Januar hat ein neuer Geschäftsabschnitt für die polnischen Banken begonnen, die nunmehr darangehen, die Arbeiten für die Bilanz des Jahres 1932 fertigzustellen, das, wie schon heute feststeht, keine Gewinn-, sondern eher eine Verlustperiode war. Aber nicht nur die polnischen, alle europäischen und ein Grossteil der amerikanischen Banken befinden sich noch in der Krise oder haben unter den Auswirkungen zu leiden. Dies erkennt man aus den bereits erfolgten Bilanzabschlüssen der englischen „Big five“ und den einsetzenden Jahresabschlüssen der amerikanischen Banken. In den mitteleuropäischen Ländern dauert es länger, bis die Öffentlichkeit das Ergebnis der Abschlüsse der Kreditinstitute erfährt, und namentlich in Polen mahlen die Bankenmühlen langsamer, als es die tatsächlichen Verhältnisse, auch unter der Berücksichtigung des Umstandes, dass man die Entwicklung des neuen Geschäftsjahres noch eine Zeitlang beobachten will, erfordern würde. In allen Ländern aber werden die Bilanzen des Jahres 1932 einen gemeinsamen Zug haben: infolge des ungeheuren Schrumpfungsprozesses, den die Weltwirtschaft seit dem Herbst des Jahres 1929 durchgemacht hat, werden die Ergebnisse noch geringer sein als jene des Vorjahres, so dass fast durchweg mit einer Kürzung der auszuschüttenden Dividende zu rechnen ist. Unmittelbar betroffen durch die Entwicklung auf den Geld- und Kreditmärkten, konnten sich die Banken den Folgen der Vorgänge an den Waren- und Effektenbörsen, dem Druck der sinkenden Kurse und Preise um so weniger entziehen, je enger sie mit der Produktion verbunden waren. Beteiligungen und Debitoren brachten unvorhergesehene Verluste, der Schwund des Vertrauens, die Verbindung des Waren- und Zahlungsverkehrs durch die allgemeine Ueberhebung der Zollschranken, durch Einfuhrbeschränkungen und durch Devisenbestimmungen in den verschiedenen Ländern führten zu einer weitgehenden Einengung der früher bestandenen Verdienstmöglichkeiten.

Alle diese Krisenerscheinungen konnten natürlich ihre Rückwirkungen auf die polnischen Banken nicht verfehlen, wenn auch infolge der nur losen Verflechtung mit dem internationalen Geld- und Kapitalmarkt ihre Abhängigkeit von den unmittelbaren Krisenwirkungen nicht so stark gewesen ist wie in anderen Ländern. Dazu kommt noch ein anderer Vorteil: dass die Banken in Polen nicht so stark mit dem Industriegeschäft verbunden sind, wie dies naturgemäss in den hochindustrialisierten Staaten der Fall ist. Unter solchen Umständen reicht natürlich das Ausmass der kaufmännischen Debitoren auch nicht entfernt an die Zahlen heran, denen man anderwärts begegnet. Aber auch hier hat man viel verborgen und sind grosse Kredite eingefroren. Auch hier mussten daher vielfach Abschreibungen und Umbuchungen vorgenommen werden, die auf der Annahme aufgebaut sind, dass einmal bessere Zeiten kommen werden. Es wird Institute geben, die gezwungen waren, auf die Substanz zurückzugreifen, ängstlich verborgene Reserven heranzuziehen. Denn mit den normalen Einnahmen war vielfach das Auslangen nicht zu finden. Das Börsengeschäft hat glatt versagt, wenn man von einem Funktionieren des Effektenmarktes in Warschau überhaupt noch sprechen kann. Die Bankenkundschaft setzt sich in den meisten Fällen nur aus Sorgenkindern zusammen. Ein guter Teil der Beratungen ist darauf abgestellt, wie man alte Verbindungen auflösen kann, Ausgleich ermöglicht und Verpflichtungen eintreibt. Bei der verzweifelter Lage der meisten Schuldner ergibt sich die Notwendigkeit stiller Auseinandersetzungen, denn gerichtliche Vergleiche würden ein noch schmäleres Ergebnis liefern. Dabei wird die Abschlagszahlung und die Teilquote, die auf frühere Verbindlichkeiten geleistet wird, nicht dazu benützt, um neuen Kreditverbern flüssige Mittel zur Verfügung zu stellen, das Geld wird des öfteren dazu verwendet, um die Regionen zu bestreiten, Stützungen zu gewähren, ohne die schon zugestandene Darlehen brüchig würden.

Ueberdies sinkt der Wert des Effektenbesitzes ständig, vorübergehende Aufwärtsbewegungen sind von einem Rückschlag rasch abgelöst worden. Schliesslich ist noch auf die zunehmende Konkurrenz der Staatsbanken hinzuweisen, die auf der Aktiv- und Passivseite in immer schärferen Wettbewerb mit den Aktienbanken treten, wodurch letzte vieler Einnahmequellen verlustig gegangen sind.

Trotzdem lässt sich an Hand der per 31. Oktober 1932 vorliegenden Gesamtbilanzen von 55 Aktienbanken und 5 grösseren Bankhäusern feststellen, dass die polnischen Banken im ganzen die Belastungsprobe der Krise gut überstanden haben, ein Zeichen ihrer vorsichtigen Dispositionen in der Prosperitätszeit. Es war im ganzen Jahre 1932 kein Bankkrach in Polen zu verzeichnen, wenn auch bei einer führenden Grossbank vorübergehend Schwierigkeiten aufgetreten sind. Die feste Struktur der Banken und mit ihnen diejenige der führenden Institute ist unerschüttert geblieben. Einmal lag das an der ausserordentlich vorsichtigen Kreditpolitik der einzelnen Anstalten, die ihre Kreditgeschäfte dem verkleinerten Wirtschaftsumfang und der bestehenden Geldknappheit anpassen, wobei das Bestreben vorherrschend war, eine möglichst hohe Liquidität zu bewahren. Zweitens haben sich die polnischen Grossbanken seit jeher von einer absolut führenden Stellung im Wirtschaftsleben ferngehalten, und auf diese Weise blieben sie von dem allerstärksten Anprall verschont. Endlich ist noch darauf hinzuweisen, dass heute in Polen mit fast ausschliesslich inländischem Kapital gearbeitet wird, zumal da schon im Hochsommer 1931 die massgebenden Grossbanken ihre Auslandskredite fast völlig zurückgezahlt haben, wodurch der Kreis der Geschäfte sich stark verengt hat.

Das Bilanzbild per Ende Oktober 1932 spiegelt deutlich die Einschrumpfung der Geschäftstätigkeit wieder. Bemerkenswert ist vor allem der Rückgang des Wechselportefeuilles, der Diskont ist von 571.4 Mill. Ende 1931 auf 490.0 Mill., d. i. um 81.4 Mill. zurückgegangen. Die offenen Kredite (gesicherte und ungesicherte) weisen einen Rückgang von 655.9 auf 563.0 Mill., d. i. um 92.9 Mill. auf. Die gesicherten Kredite sind um 64.1, die ungesicherten um 28.8 zurückgegangen. Mit der Einschrumpfung der Ausleihungsposten ist eine Verringerung der Depositen parallel gegangen, die auf die Abziehung von Einlagen und Abwanderung derselben zu den Staatsbanken oder Sparkassen zurückgeht. Unter den Passiven ergibt sich ein Rückgang der Gesamtsumme der Einlagen von 521.2 Mill. Ende 1931 auf 466.7 Mill. oder von 54.5 Mill., während die Kreditsaldi auf laufender Rechnung um 22.6 Mill. niedriger als im Vorjahr liegen. Infolge der obenangeführ-

ten Kreditrestriktionen ist eine weitere Schrumpfung des Wechselrediskonts bei der Bank Polski festzustellen, der von 567.5 auf 209.5 Mill. Zł., also um 58.0 Mill. Zł., abgenommen hat.

	Aktiva in Mill. Złoty:						
	Barr. schaften	Devisen und Schecks	Wechsel	Effekten und Be- teiligung	Debi- toren	befristete An- leihen	langfr. kardial
31. 10. 1932	35.4	12.0	490.0	91.7	563.0	55.9	156.0
31. 12. 1931	74.7	14.6	571.4	97.9	655.9	56.9	158.9

	Passiva in Mill. Złoty:			
	Aktienkapital u. Reserven	Einlagen	Kreditoren	Wechsel- rediskont
31. 10. 1932	311.4	464.7	186.3	209.5
31. 12. 1931	322.2	521.2	208.9	267.5

In richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit, die Krisenzeit zu überwinden, die in erster Linie in einer Auffüllung der angegriffenen offenen und stillen Reserven besteht, haben sich die führenden Institute entschlossen, ähnlich wie im Vorjahre auch für das Jahr 1932 keine Dividende auszuzahlen. Denn angesichts der wirtschaftlichen Depression liegen heute die Dinge so, dass die Banken in nächster Zeit nur mit einem überaus langsamen Rückfliessen ihrer Forderungen und in zahlreichen Fällen mit einer prompten Abdeckung der Kreditspesen, der Zinsen und Provisionen rechnen können. Die weitere Zukunft der polnischen Institute hängt ebenso wie in anderen Ländern in erster Linie davon ab, ob es gelingt, das Bankgeschäft wieder ertragsfähig zu gestalten. In dieser Hinsicht würde wohl eine anhaltende Besserung der internationalen Wirtschaftslage den entscheidenden Ausschlag geben. Wenn es dazu käme, dass eine Belebung des Börsengeschäftes platzgreift, dass sich die Kapitalmärkte wieder aufnahmefähig erweisen und dass vor allem die eigentlichen Träger der Wirtschaft, Produktion und Warenabsatz, wieder eine Steigerung erfahren, dann würden sich die Banken ohne Zweifel von selbst zu helfen wissen. Solange aber im Rahmen der Zwangswirtschaft ihr Betätigungsfeld auf einen schmalen Streifen zugeschnitten ist und sich ihr Geschäft darauf beschränkt, mit dem aus früherer Zeit geretteten Debitorenstock Zinsen und Provisionen zu verrechnen, während überdies sowohl die zugänglichen Mittel als auch das fortschreitende Zusammenschrumpfen der Warenerzeugung und des Handels in jeder Hinsicht Zurückhaltung auferlegen, wird wohl von einem wirklichen Wiederaufstieg unserer Banken kaum die Rede sein können. In den führenden Bankkreisen ist man allerdings der Ansicht, dass der „Silberstreifen“, der heute am Horizont aufscheint, der internationalen Wirtschaft und damit auch den polnischen Banken die langersehnte Besserung im Jahre 1933 bringen werde.

## Ssowpoltorg und Lodz

**Besprechungen der russischen Vertreter in unserer Stadt.**

K. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Warschau um die Verlängerung der Verträge mit dem Ssowpoltorg, weilte am Freitag in Lodz die an diesen Verhandlungen teilnehmende ssowjetrussische Delegation, bestehend aus dem Präses des Ssowpoltorg Firz sow, dem Delegierten des Kollegiums für Handelsangelegenheiten in Moskau, Tamarin, und dem Direktor des Ssowpoltorg in Moskau, Grünberg. Die Delegation befand sich in Begleitung des Direktors des Polros in Warschau, Prof. Kasperowicz, und des Handelsrates der polnischen Gesandtschaft in Moskau, Zmigrodzki. Während des Aufenthaltes in Lodz hielt die Delegation eine Reihe von Konferenzen mit den Vertretern der Firmen L. Geyer, der Widzewer Manufaktur, Scheibler und Grohmann und von Ejtingon ab. Im

Laufe dieser Besprechungen wurde die Möglichkeit des Ankaufs von Lodzer Manufakturwaren durch Ssowjetrussland besprochen, worüber wir bereits in der vorigen Woche im Zusammenhang mit den Verhandlungen um die Verlängerung der polnisch-russischen Verträge berichteten. Die ssowjetrussische Delegation wandte sich an die einzelnen Firmen mit dem Ersuchen, ihr schriftliche Offerten und Preislisten der einzelnen Baumwollwaren einzuhandigen. Die Herren äusserten, dass es, nachdem sie sich mit den Bedingungen bekanntgemacht haben, eventuell möglich sei, dass die russischen Vertreter nochmals nach Lodz kommen werden, um die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Zu diesen Besprechungen sei erwähnt, dass die einzelnen Firmen in Angelegenheit dieser möglichen Geschäftsabschlüsse in Warschau vorstellig geworden sind, damit die polnisch-russischen Operationen erleichtert werden. Eine grundsätzliche Schwierigkeit stellt nämlich die Ansicht der russischen Kontrahenten betreffs der Erteilung der langfristigen Kredite für die gekaufte Ware dar. Diese Kredite sollen auf 24 Monate lauten. Seitens der Lodzer Industrie wurden infolgedessen im Handelsministerium und im Finanzministerium Schritte zur Erlangung einer staatlichen Garantie für die Diskontierung der Ssowjetwechsel unternommen. Konferenzen fanden in dieser Angelegenheit beim Departementsdirektor des Finanzministeriums Fabierkiewicz statt, die jedoch keinen Erfolg brachten. Auch während des Aufenthaltes der russischen Delegation in Lodz wurde diese Angelegenheit berührt. Jedenfalls ist die Lodzer Industrie nicht geneigt, Kredite für länger als 15—18 Monate zu erteilen.

### »WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig

Berichte über alle Rohwoll-Märkte, für die Spinnerei, Weberei, Hut- u. Filz-Fabriken, Teppich-Webereien, Watte- u. Wattelin-Erzeuger. / / /

Probe-Abonnement: £ 1 für 6 Monate.

### »JUTE«

Erscheint monatlich. Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstuch- u. Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe. / / / / /

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England



### Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Handelsgericht hat in der gestrigen Sitzung den Vergleichsvertrag zwischen „B. P. Lewkowicz“, Manufakturwarenverkauf in der Petrikauer Strasse 60, und dessen Gläubigern über eine 8proz. Regelung der Schulden in drei Teilzahlungen bestätigt.

Der zweite Vergleichsvertrag, der vom Gericht bestätigt wurde, ist der zwischen der Firma „A. P. Czkwanian“, Weinhandlung in der Petrikauer Strasse 69, und deren Gläubigern. Die Firma, die sich unter Gerichtsaufsicht befand, verpflichtete sich, die Schulden mit 70 Prozent in drei achtmontatigen Teilzahlungen zu begleichen.

Zum Verwalter der fallierten Firma „Mordka Celmajster“, Petrikauer Strasse 198, wurde Rechtsanwalt Bernard Bruzda ernannt.

In Sachen der Falliterklärung der Firma „J. Stöldt“, Appretur und Färberei in der Drenowskastrasse 43, wurde der Termin zur Anmeldung der Forderungen letztmalig um einen Monat verlängert.

### Kein Zwangsverband der Industrie- und Handelskammern

ag. Am 13. d. M. empfing Ministerpräsident Prystor eine Abordnung von Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammern, darunter auch den Lodzer Handelskammerpräsidenten Robert Geyer, in Sachen des vom Handelsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurfs über einen Zwangsverband der Industrie- und Handelskammern. Die Abordnung sprach sich in ganz verschiedener Form gegen diesen Entwurf aus. Ministerpräsident Prystor erklärte darauf, dass er den Standpunkt der Delegation vollkommen anerkenne und teilte zugleich mit, dass der Entwurf eines derartigen Gesetzes nicht im Sejm eingebracht werden würde. Angesichts dessen sind auch die von der hauptstädtischen Presse veröffentlichten Mitteilungen darüber, dass Major Kandel, der Leiter des Industrieministeriums im Handelsministerium, Direktor des Verbandes der Industrie- und Handelskammern werden soll, vollkommen unreal.

50 000 Schweine für Russland. Zurzeit werden Verhandlungen über die Lieferung einer grösseren Partie geschlachteter Schweine nach Sowjetrussland geführt. Eine Gruppe von Kaufleuten hat der russischen Handelsvertretung eine Offerte für 40 000 bis 50 000 Stück geschlachtete Schweine unterbreitet, lieferbar im Laufe des Jahres 1933. Schon im vorigen Jahr wurden solche Verhandlungen geführt, die jedoch an den Kredit Schwierigkeiten scheiterten. Jetzt ist dieses Hindernis dank einer teilweisen Unterstützung der Staatsbanken beseitigt. Der Wert der Lieferungen beträgt etwa 5 Millionen Zloty.

ki. Polnische Konfektionsausstellung in Montreal. Die Lodzer Industrie- und Handelskammer hat beschlossen, im Februar in Montreal (Kanada) eine Ausstellung der polnischen Konfektionsindustrie zu veranstalten. Dieser Beschluss steht im Zusammenhang mit den günstigen Exportmöglichkeiten billiger Konfektionswaren nach Kanada und dem Interesse, das bei kanadischen Firmen für polnische Konfektions-, sowie Woll- und Baumwollwaren besteht.

### Eine Analyse des polnischen Aussenhandels

× In einer amtlichen Agentur finden wir die nachstehende Mitteilung, die zweifellos von irgendeiner Industrie-Organisation stammt:

Bei der Betrachtung des Handelsumsatzes Polens mit dem Auslande im Monat November vorigen Jahres gelangen wir zu hochinteressanten Ergebnissen. Bezeichnend ist die günstige Rolle, die in diesem Monat die Industrieartikel bei der Gestaltung der ausländischen Handelsumsätze gespielt haben. Die Zunahme der Ausfuhr betraf fast ausschliesslich Industrieartikel, und zwar Kohle um 1,5 Millionen Zł., Zucker um 1,3 Millionen Zł., Wollgarn um 1,1 Millionen Zł., Holz um 0,9 Millionen Zł., Eisen und Stahl um 0,8 Millionen Zł. Die Einfuhr hat dagegen eine Erhöhung der Posten für Lebensmittel und Genussmittel, wie Tabak, aufzuweisen, verringert hat sich die Einfuhr von Industrierohstoffen, wie Wolle und Abfälle um 1,5 Mil. Zł., Kammgarn um 1,5 Millionen Zł., Rohhäute um 1 Million Zł., Baumwolle und Abfälle um 0,9 Millionen Zł.

Die angeführten Ziffern sind tatsächlich sehr cha-

rakteristisch, schade nur, dass aus ihnen nicht die entsprechenden Folgerungen gezogen wurden. Es stellt sich nämlich heraus, dass vor allem die Ausfuhr von Dumpingartikeln gestiegen ist, d. h. derjenigen, die bei der Ausfuhr die grössten Verluste bringen. Geringer wird dagegen die Einfuhr von Industrierohstoffen, die zur Herstellung von Artikeln des täglichen Gebrauchs notwendig sind. In der obigen Notiz haben wir mithin eine Zusammenstellung der Ursachen und Folgen. Der Innenmarkt ist ganz auf unglaubliche Weise auf Kosten der Ausfuhr belastet, was wiederum mit Verlusten verbunden ist, und infolgedessen schrumpft er von Monat zu Monat zusammen.

### Lodzer Börse

Lodz, den 14. Januar 1933.

Valuten	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	8,9375	8,9325
<b>Verzinsliche Werte</b>			
7% Stabilisationsanl. 1927	—	56,50	56,00
4% Investitionsanleihe	—	104,50	104,00
4% Prämien-Dollaranleihe	—	56,50	56,00
3% Prämien-Bauanleihe	—	42,75	42,25
<b>Bank-Aktien.</b>			
Bank Polski	—	86,50	86,00
<b>Industrie-Aktien</b>			
Lodzer Strassenbahn	—	330,00	325,00
Tendenz fester.			

### Warschauer Börse

Warschau, den 14. Januar 1933.

<b>Devisen.</b>			
Amsterdam	358,65	New York-Kabel	8,929
Berlin	212,10	Paris	34,85
Brüssel	—	Prag	26,43
Kopenhagen	—	Rom	—
Danzig	—	Oslo	—
London	29,98	Stockholm	—
New York	—	Zürich	171,90

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich, fest für Devisen London. Dollarbanknoten ausserbörsl. 8,9234—8,93. Goldrubel 4,67½. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,10. Deutsche Markscheine privat 211,90.

### Staatspapiere und Pfandbriefe

5% Konversionsanleihe	43,25
6% Dollaranleihe	56,75—58,00
4% Dollar-Prämienanleihe	56,50—56,25—56,50
7% Stabilisationsanleihe	56,50—55,63—55,88
10% Eisenbahnanleihe	100,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländliche Dollarpfandbriefe	38,25
4½% Bodenkreditpfandbriefe	37,25—37,50
8% Pfandbriefe d. St. Warschau	44,75—44,25—44,50
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz	44,00

<b>Aktien</b>	
Bank Polski	84,00 Lilpop
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe uneinheitlich. Kleine Aktienumsätze. Für Bank-Polski-Aktien schwächere Tendenz.	

Posener Getreidebörse. Roggen 13,60—13,80, Roggen 30 t 14, Weizen 22,50—23,50, Gerste 64—66 kg 12,25 bis 12,75, Gerste 68—69 kg 12,75—13,50, Braugerste 14,50—16, Hafer 13,25—13,50, Hafer 120 t 13,50, Roggenmehl 65proz. 21—22, Weizenmehl 65proz. 36,50—38,50, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie 7,50—8,50, Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 44—45, Rübsen 40—45, Viktorierbensen 20—22, Folgererbensen 34—37, blauer Mohn 100—110, Senfkraut 36—42, roter Klee 90—110, weisser Klee 80—120, schwed. Klee 90—110, Fabrikkartoffeln 12,5 Groschen für 1 kg, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14. Stimmung ruhig.

### Baumwollbörsen

New York, 14. Januar. Loco 6,25, Januar 6,10, Februar 6,13, März 6,15, April 6,62.  
New Orleans, 14. Januar. Loco 6,18, Januar 6,07, März 6,17, Mai 6,30.  
Liverpool, 14. Januar. Januar 5,07, Februar 5,07, März 5,08, April 5,08.  
Aegyptische Baumwolle. Loco 7,53, Januar 7,26, März 7,30, Mai 7,38.

### Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkiste mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muss der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Gefundenes eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 80 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Antworten werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

B. N. Gegen das Beispielen der Schaufenster hat sich folgendes Mittel bewährt: 55 Gramm Glycerin werden in einem Liter 65proz. Spiritus aufgelöst, dem man, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Lavendelöl zufügt. Sobald die Mischung wasserklar erscheint, wird die innere Fläche des Schaufensters mit dieser Flüssigkeit mittels eines Fensterlebens oder Leinwandlappens abgerieben, wodurch nicht nur das Gefrieren, sondern auch das Beispielen und Schützen der Fenster verhindert werden kann.

Z. Desinteresselement stammt aus dem Französischen. Teils nachlässigkeit, Gleichgültigkeit, auch Uneigennützigkeit, Unparteilichkeit. Bedeutet im politischen und völkerrechtlichen Sinne, daß ein Staat sich gegenüber dem Verhalten eines anderen Staates in einer bestimmten Sache für uninteressiert erklärt und eine Einmischung ablehnt.

E. S. Die Südafrikanische Union ist ein englisches Dominion, das seit 1910 besteht und das frühere Transvaal, den früheren Orange-Freistaat, Natal und die Kapkolonie umfasst. Die SU. hat parlamentarische Selbstverwaltung und ist bezüglich ihrer inneren Verwaltung unabhängig. Sie steht jedoch unter englischer Souveränität, die durch einen Generalgouverneur ausübt wird. Der SU. ist vom Völkerbund das Mandat zur Verwaltung des früheren Deutsch-Südwestafrika übertragen worden. Für England ist die SU. von besonderem Wert, weil circa 52 Prozent der Weltproduktion von Gold dorther (Transvaal) stammen.

M. C. 30. Gewiss gibt es solche Mäusen noch. Aber Sie müssen uns schon schreiben, ob es sich um Schilfmäuse, Groschen oder Dreigroscher handelt. Auch die Jahreszahl ist von Bedeutung, desgleichen der Erhaltungsgrad.

N. G. Der Name der angefragten Institution wird in der Anschrift nur deutlich geschrieben, also: Landesverband für Innere Mission, Poznan, Ratajczaka 20.

B. K. 1932. Das einfachste ist, Sie erkundigen sich nach der gewünschten Adresse bei dem genannten Spital.

M. B., Wujtowska. Frä. J. Seeliger, Petrikauer Strasse 184. Tel. 138-56. Rufus 60 und 100 Zł., damit etwa 2½ Monate in den Mittagsstunden zu sprechen.

N. S., Jdanjka Wola. Solche Spezialzeitschriften gibt es nicht. Vielleicht fordern Sie eine Probenummer an von: Wiadomości Urzędowe Patentowego, Warszawy, und Wiadomości Zw. Polskich Inżynierów Technicznych, Warszawy.

### Zahnarzt

**Karmazyn-Lewinson**  
zurückgekehrt.

6-go Sierpnia 2, Telefon 232-59  
Empfängt von 9—1 und von 3—7 Uhr.

**Dr. med. E. Eckerl**  
Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna  
haut-, harn- u. Geschlechts-  
krankheiten. — Empfangs-  
stunden: 12—1 und 5—6  
bis 8 Uhr. 3349

**Doktor 3355**  
**Ludwig Falk**

Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten  
Dąbrot 7, Tel. 128-07.  
Empfängt von 10—12 und  
von 5—7 Uhr abends.

**Chiromant**  
**Madame MARJA**

Główna 61, Sr. 2. Et., W. 12.  
analysiert den Charakter, sagt  
Vergangenheit, Gegenwart u.  
Zukunft auf astrologischer  
Grundlage, aus Handlinien  
deutet Träume und erteilt  
verschiedene Ratschläge.

**Chauffeur!**

Mit langjähriger Praxis, zu-  
verlässig (erstklassige Zeugnisse  
vorhanden) letzte Stellung:  
Spanische Geländehaft, lichte  
Stellung ab sofort oder später.  
Offerten: J. Elbe, Leszno  
Włp. ul. Cmentarna. 3819

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88.  
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.  
Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:  
Sugo Wierzejewski.

Theaterverein „Thalia“

**„SCALA“-THEATER**

Sródmiejska 15 (Ceglarniana)

Sente, Sonntag, den 15. Januar, pünktlich 5.30 Uhr nachmittags

**„Stöpsel“**

Schwank in 3 Akten von J. Arnold und E. Bach.

In den Hauptrollen: Anita Kunzel, Gertha Krieze, Ira Söderström, Irma Jerbe. — M. Anweiler, A. Heine, M. Krüger, A. Tölg, A. Jerbe.

Preise der Plätze: Parkett 4, 3,50, 3 und 2 Zloty; Logen und Balkon 4, 3,50 und 3 Zloty; Amphitheater 2 und 1,50 Zloty; 2. Balkon 1,50; Galerie 1 Zloty.

Karten im Vorverkauf bei G. E. Kestel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Theaterverein „Thalia“

Stomie!

Erstmalig in Lodz!

Stomie!



## Briefmarken-Gesellschaft

Neuheiten.

**Lichtenstein:** Drei Wohltätigkeitsmarken „Für die Jugend“ gelangen in Mastertiefdruck zur Ausgabe 10 und 5 Rp. olivgrün, Landeswappen, 20 und 5 Rp. rot, für die Edda in Landesdracht, rechts und links zwei Kinder, ebenfalls in Landesdracht, 30 und 10 Rp. blau, für die Edda, rechts und links zwei Kinder, der eine mit der von der Edda gestifteten Pfadfinderjacke, der andere mit einem Strauß Eichenblätter.

**Litauen:** Eine Reihe Gedenkmarken zur 550. Jahrfeier des Todesjahres des litauischen Großfürsten Kiejstus erschienen in zweifarbigen Stein- und Papier mit Wasserzeichen, verschiedene Darstellungen: Gedenkmarken: 5 C. ziegelrot-braunviolett, 10 C. oliv-rotbraun, 15 C. oliv-olivgrün, 25 C. braun-braunlichgelb, 50 C. blau-grün-braun, 60 C. oliv-lila, 1 R. ultramarin-oliv, 3 R. dunkelblau-blaugrün. Gedenk-Flugpostmarken in dreieckigem Format: 5 C. grün-violett, 10 C. gelbgrün-rot, 15 C. dunkelviolett-braun, 20 C. rot-schwarz, 40 C. dunkelbraun-schwarz, 60 C. orange-schwarz, 1 R. violett-blaugrün, 2 R. blau-braunlichschwarz.

**Niederlande:** Die neuen Wohltätigkeitsmarken „Noot het Kind“ erschienen auf Papier mit Wasserzeichen „Kinde“ in normaler und auch in Rollenabnahme und zeigen Kinderbilder mit großen Blumen in zweifarbigen Druck 1½, 1½ und 1½ Centis braun-gelb, 5 und 3 Centis blau-rot, 6 und 4 Centis blaugrün-hellbraun, 12½ und 8½, Centis blau-hellbraun.

**Niederländisch-Indien:** Zum Besten der Heilsarmeearbeit erschienen vier neue Wohltätigkeitsmarken, die im Mittelfeld Darstellungen aus der heimischen Industrie zeigen. Sämtliche Werte tragen in den unteren Ecken das Wappen der Heilsarmee, 2 und 1 Cent, purpur-olivbraun, 5 und 2½ Cent, grün-rotbraun, 12½ und 2½ Cent, rot-rotbraun, 15 und 5 Cent, blau-rotbraun.

**Polen:** Es sollen wieder Dienstmarken eingeführt werden.

Die neuen Briefmarken, die das Postministerium anlässlich des 700jährigen Bestehens der Stadt Thorn herausgegeben hat, sind im Verkehr erschienen. Die Marken, die dieselbe Größe wie die 20-Groschenmarken mit dem Bildnis des Markgrafen Wilhelm haben, aber aus dickerem Papier hergestellt sind, zeigen in einem gotischen Bogen das altherwürdige Thorer Rathaus von der Südseite (Turmseite) gesehen, mit dem Denkmal des Nikolaus Copernicus. Darunter steht in gotischen Verkleinerung: 1233 Toruń 1933; in den oberen Ecken befindet sich die Wertangabe: 60 Gr. — dazwischen ebenfalls in Verkleinerung: Poczta Polska. Die Farbe der Marken ist blau.

**Portugal:** Die Rote-Kreuz-Porto-Freimarkten von 1927 sind mit großem Aufdruck der neuen Jahreszahlen 1933 und eines roten Kreuzes erschienen, 40 C. hellblau-schwarz, 48 C. braunrot-schwarz, 64 C. grün-schwarz, 75 C. violett-schwarz, 4,50 C. schwarz auf gelb, 10 C. braun-schwarz auf braunlich. Außerdem gelangte in neuer Zeichnung eine Portomatte zu 1,20 C. oliv zur Ausgabe.

## Zivilstands-Nachrichten

St. Trinitatisgemeinde.

In der Zeit vom 1 bis 31. Dezember 1932 wurden getauft: 19 Knaben und 12 Mädchen. Beerdigt wurden: Leopold W. 48 J. alt, Harry Horst Löwenhaupt 3 Monate, Julius W. 56 J. alt, Marie Rieger geb. Nieß 44, Margit Minor 3 W., Ida Emilie Weid geb. Hämlich 72, Alfreda Konczat 8 W., Anna Die Bartel geb. Kündiger 85, Richard Kogacz 7 W., Luise Bente geb. Schattmeider 68, August Reinhold Guse 66, Emilie Gut-bier verw. Bajer geb. Raff 62, August Krüger 63, Marie Beiers-heim geb. Dahlke 66, Melida Niesel geb. Döring 44, Mathilde Kulesza geb. Senger 74, Adolf Joller 58, Linda Sobocinska geb. Schulz 21, Wilhelmine Kraut geb. Hamann 78, Emma Diebich geb. Wendling 64, Reinhold Kiehlert 49, Friedrich Roth 74, Konstantia Albrecht geb. Bauer 76, Adolf Lehmann 73, Wladyslaw Sedert 62, Emilie Müller geb. Kowalska 42, Karl Karr 42, Alma Richter 17, Johann Rein 51, Karl Rischner 75, Erna Emilie Wittenheimer 5 W., Marie Gerbrich verw. Tolwal-ska verw. Maier geb. Beder 70, Waldeemar Ludwig 5 W., Wil-helm Edmund Schwarzhals 55, Franz Günter 74, Johann Oskar Gurk 51, Olga Melida Kelm geb. Schröder 29, Emma Kolska 9 W.

Aufgehoben wurden: Hugo Schmidt — Eugenie Richter, Er-win Bajerle — Anna Dlugoska, Friedrich Georg Thiem — Edith Adelheid Gerhold von Kieper, Karl Albert Diebig — Sally Erna Schwertner, Johann Hinz — Olga Selma Steinte, Alfred Eduard Tschaff — Martha Ehrentraut, Willi Pöde — Bertha Reimann, Friedrich Benjamin Richter — Sidonie Abba-jom, Rudolf Woldemann — Helene Grünig, Paul Schindel — Hedwig Arnold.

Getraut wurden: Alfons Chalupski — Helene Komorka, Adolf Wegner — Lydia Jersak, Sigismund Beyer — Elise Eitel, Leopold Wert — Anna Jaleka, Michael Grams — Olga Maximilientow geb. Kestle, Artur Zietke — Erna Eugenie Ger-ner, Reinhold Solas — Elise Walter, Richard Alfred Witolas-jewski — Helene Steidel, Bruno Witke — Wanda Elisabeth Reimelt, Erwin Bajerle — Anna Alice Dlugoska, Waldeemar Eugen Pfeiffer — Johanna Klara Buhle, Richard Oskar Jie-genhagen — Hedwig Amanda Förster geb. Grünig, Eugen Ro-bert Jahnig — Ilse Erna Rindermann.

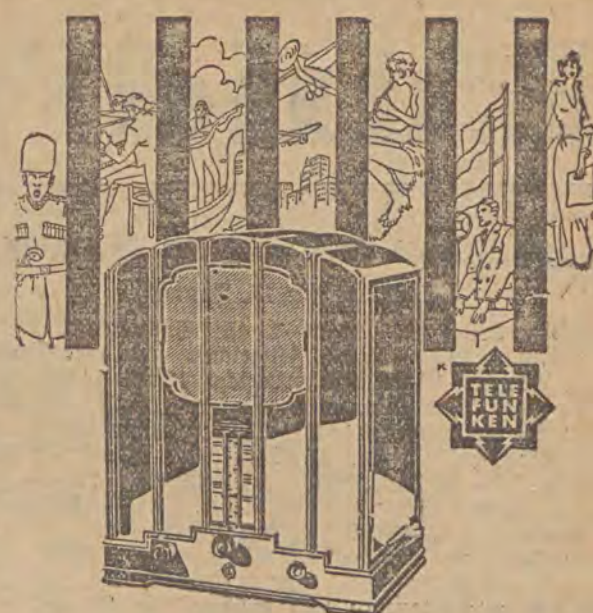
## Gente in den Theatern

„Thalia“-Bühne im „Scala“-Theater. — 5,30 Uhr nachm.: „Stöpsel“.

Teatr Miejski. — Nachm.: „Krzyszcie Chiny“, abends: „Plac paryski 13“.

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Medor“.

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Peppina“.



## Radio mit Selbst-Trenner

da macht der Apparat alles selber. Die beiden großen Telefunken-Apparate: TELEFUNKEN-SUPER 650 und TELEFUNKEN 343 haben beide den Selbst-Trenner und stellen selber jeden Sender trennscharf damit ein. Es wird Sie interessieren, diese Apparate einmal zu sehen und zu hören. Uns wird es freuen, sie Ihnen zeigen zu dürfen.

Vorführung und Verkauf:

## RADIO AUDION

Lodz, Traugutta-Strasse 1. Telephon 153-17

## Kirchenchorverein „Cäcilie“

Heute, Sonntag, d. 15. Januar 1933, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal, Bulzanska 129, die ordentliche

## Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung, 2. Rechenschaftsberichte, 3. Neuwahlen, 4. Anträge.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr nachm. statt und ist dann beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

3673 Die Verwaltung.

Dr. med. 3894

## JÓZEF FINKIEL

Innere Krankheiten

Zgierska 24, Front 1. Stock

Empfängt von 8-6 Uhr nachm. Heilanstaltsproben. Für Unbemittelte Ermäßigung.

Dr. med.

## D. WAJSKOPF

zurückgekehrt

Innere Krankheiten. — Spez.: Magen, Darm u. Leber

Plotzkowka 104b. Telefon 114-82

Empfängt von 4-7 Uhr abends. 3203

## Venerologische Heilanstalt

des Spezialärzte, Zawadzkastrasse 1

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags.

Konsultation 3. Platz. 1929

## Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Barn- u. vener. lche Krankheiten

wohnt jetzt Traugutta 8. Tel. 179-89

Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends

Sonntags von 11-2.

## Bahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilinski go)

Telefon 174-04 3251

## Königen-Zahn-Aufnahme

Empfängt in Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis

2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

## Bienenhonig

garantiert echt reinen, nähr- und heilkräftig, von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet per Nach-nahme 3 Kg. 6,60 Zł., 5 Kg. 9,50 Zł., 10 Kg. 16,50 Zł., 20 Kg. 32 Zł., 30 Kg. 46 Zł., 60 Kg. 87 Zł., einschließlich Blechdose und Fracht, franco jeder Post und Bahnstation. Frieda Rosenbaum, Wod-wojowszka Nr. 50a, Warschau. 3817

# Die Werke Paul Kellers

in Vollausgaben!

## Die Heimat

7 Z. Dieser klassische Heimatroman ist eines der besten, deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

## Marie Seiwitz

7 Z. Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und keuschen Sinn als Wächterin ihres Frauen- und Heimatums. Das Buch ist das Hohelied der deutschen Frau.

## Der Sohn der Sagae

7 Z. Das Problem der unehelich Geborenen, Lebenswahr in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebens-erkenntnis und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

## Die fünf Waldstädte

7 Z. Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid, daß wir sie mitemleben glauben. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, üben einen wunderbaren Zauber aus.

## Seminartheater

7 Z. Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminarzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzhäusern“, „Die letzte Furch“, „Beratung“.

## Stille Straßen

7 Z. Ein Buch von kleinen Dingen und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer beakündenden Verinnerlichung.

## Altenroda

7 Z. Geschildert aus einer Klei-nen Stadt. Dieses Buch mit seinen Röstlichkeiten ist eine Erholung in un-serer übernerwösten Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen

Zuschlag für Porto

## Der grüne Gut

Das neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, Großeltern und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vortagsreisen in allen deutsch-sprechenden Ländern. Zusammen mit den noch beigegebenen heiteren und ernsten Erzählungen tumet sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein dieses wahrhaft deutschen Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungeheuren Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute größer ist denn je! 260 Seiten, in Ganzleinen gebunden nur

7 Z.

Zu haben im Buchvertrieb „Libertas“, G. m. b. H., Lodz

Petrikauer Straße 86.

## Waldwinter

7 Z. Romantik, Heimat und Liebe, padernd und glanzvoll geschildert, hat das Werk zum Lieblingsbuch unseres Volkes gemacht.

## Das letzte Märchen

7 Z. Alle Träume, Wünsche und Erlebnisse unserer Kind-heit werden wieder lebendig. Durch seine natürliche Lebensweisheit ist dieses einzigartige Werk eine Kost-barkeit unserer Romanliteratur.

## Insel der Einsamen

7 Z. Dieser Roman einkamer Menschen und wie sie dem Leben wiedergegeben werden, enthält Szenen voll glühender Lebendigkeit und Kapitel von höchster künstlerischer Vollendung.

## Die alte Krone

9 Z. Roman aus dem Nordenland, in dem Deutschtum und Slawenblut miteinander kämpfen. Dazu ein Buch wendischen Volkstums und seines noch heute tiefingewurzelten Mythenglaubens.

## In fremden Spiegeln

7 Z. Ein phantastisches Gedicht und zugleich ein wirklich-leisthartes Zeitbild, ein Reiseroman und ein Befreiungsbuch, ein Gemüts- und ein nationa-les Glaubensbekenntnis!

## Serien vom 3. W

7 Z. Dieses Buch kehrt heiterer Lebensphilosophie ist das köstliche Vermächtnis einer reichen Dichterpersön-lichkeit, uns zu den Höhen eines gesunden und glück-lichen Lebens zu führen.

## Subertus

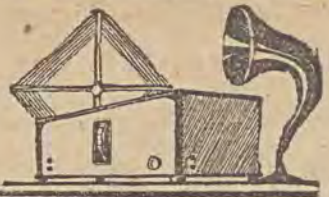
7 Z. „Subertus“ ist kein Tä-ger, „Subertus“ ist der Großstädter, der sich im zutiefst erlebten deutschen Walde gesundbade.

Nach auswärts 50 Groschen

Zuschlag für Porto



# Rundfunk - Presse



## Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 15. Januar

Lodz, 233,8 M. 10.00—11.45: Gottesdienstübertrag. aus Wilna. 11.58—12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10—12.15: Wetterbericht, 12.15—14.00: Uebertragung des Blindenkonzerter aus der „Scala“, 14.00 bis 15.00: Musikkonzert, 15.00—16.00: Leichte Musik, 16.25 bis 16.45: Schallplatten, 16.45—17.00: „Was ist in Wilna los?“ 17.00—17.55: Konzert aus Wilna, 17.55—18.00: Progr. 18.00—19.00: Leichte Musik, 19.00—19.20: Verschiedenes, 19.20—19.25: Lodzer Sportbericht, 19.25 bis 19.45: Hörspiel, 19.55—20.15: Reportage, 20.15—20.30: Plauderei, 20.50—21.00: Sportbericht, 21.00—22.00: Abendkonzert: litauische und weißrussische Lieder, 22.00 bis 22.55: Tanzmusik, 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht, 23.00—24.00: Tanzmusik.

Montag, den 16. Januar.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallplatten, 13.20—13.25: Wetterbericht, 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht, 15.30—15.50: Schallpl. 15.50—16.25: Schallpl., 16.25—16.40: Französisch, 16.40 bis 17.00: „Wie die einzelnen Staaten mit ihren Budgetfehlbeträgen kämpfen“, 17.00—17.55: Kammerkonzert, 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.50: Leichte Musik, 18.50 bis 19.20: Verschiedenes, 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogr. 19.30—19.45: „Am Horizont“, 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt, 20.00—20.30: Uebertr. der Oper „Straszny Dwor“ von Moniusko, 22.30—23.35: Wetter- und Polizeibericht, 23.35—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallpl., 13.20—13.25: Wetterbericht, 15.15 bis 15.25: Wirtschaftsbericht, 15.30—16.25: Schallpl., 16.40 bis 17.00: „Wie legt man sich eine eigene Wetterkarte an?“ 17.00—17.55: Kompositionsfunde, 17.55—18.00: Programm, 18.00—19.00: Leichte Musik, 19.00—19.20: Verschiedenes, 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogr. 19.30—19.45: Musikalische Plauderei, 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt, 20.00 bis 21.00: Volkstüm. Konzert, 21.20—21.30: Sportbericht, 21.30—22.00: Gesangsbeitrag von Stanislawa Kowalska-Symonowka, 22.00—22.15: Literarisches Viertelstündchen, 22.15—22.55: Tanzmusik, 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht, 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 18. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallpl., 13.20—13.25: Wetterbericht, 15.15 bis 15.25: Wirtschaftsbericht, 16.00—16.40: Schallpl., 17.20 bis 17.40: Konzert, 17.40—17.55: „Die Arbeitskammern und ihre Bedeutung für die Kopfarbeiter“, 17.55—18.00: Progr. 18.00—19.00: Leichte Musik, 19.00—19.20: Verschiedenes, 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogramm, 19.30—19.45: Literarisches Zeitstücken, 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt, 20.00—20.35: Klavierkonzert, 20.35—20.50: Schallplatten, 20.50—20.55: Sportbericht, 20.55—21.00: Nachr. aus aller Welt, 21.00—22.00: Kammerkonzert, 22.00—22.15: „Am Horizont“, 22.15—22.40: Tanzmusik, 22.40—22.55: Schallplatten, 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht, 23.00—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 19. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 12.35: Militärkonzert, 12.35—14.00: Schallkonzert, 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht, 15.25—15.35: Schallpl.

16.25—16.40: Französisch, 17.00—17.40: Schallpl., 17.55 bis 18.00: Progr. 18.00—18.45: Leichte Musik, 18.45 bis 19.00: Lodzer Briefkasten, 19.00—19.20: Verschiedenes, 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogr. 19.30—19.45: Literarisches Viertelstündchen, 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt, 20.00—21.30: Abendkonzert, 21.30—22.15: Hörspiel, 22.15—22.55: Zigeunermusik, 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht, 23.00 bis 24.00: Tanzmusik.

Freitag, den 20. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallpl., 13.20—13.25: Wetterbericht, 15.15 bis 15.25: Wirtschaftsbericht, 15.30—15.50: Englisch, 15.50—16.25: Schallpl., 17.00—17.55: Orchesterkonzert, 17.55 bis 18.00: Progr. 18.00—18.50: Leichte Musik, 18.50 bis 19.20: Verschiedenes, 19.20—19.30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Theaterprogr. 19.30 bis 19.45: Plauderei, 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt, 20.00—20.15: Musikalische Plauderei, 20.15—22.40: Sinfoniekonzert, 22.40—22.45: Sportbericht, 22.45—22.50: Nachr. aus aller Welt, 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht, 23.00—24.00: Tanzmusik.

## Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 15. Januar

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.35: Hafenkonzert, 08.00: Stunde des Landwirts, 08.55: Morgenfeier, 11.00: Dichtertunde, 11.30: Bach-Kantate, 12.00: Deutsche Wehrkunde des Deutschen Reichsverbandes, „Kriegsblätter“ anl. der 62. Wiederkehr des Reichsgründungsjahres, 12.55: Neuerer Zeitzeichen, 13.00: Konzert, 14.00: Elternstunde, 14.30: Schallplattenkonzert, 15.00: Festakt aus dem Reichs-Dankhaus, Schneidemühl, 15.20: Vom Lebenslauf der Diktator: Von Friedrich dem Großen zu Bismarck, 15.50: Zeitgenössische Spielmusik für Kinder, 16.35: Konzert, 17.30: „Kunst im Handwerk: Webersunft“, 17.50: Mehrstimmige Volkslieder, 18.30: Junge Generation spricht, 19.15: „Müller-Stunden“, 20.00: Das Trio, 21.10: Konzert, 22.10: Wetter, Presse, Sport, 22.45—24.00: Tanzmusik.

Leipzig, 389,6 M. 06.15: Frühkonzert, 08.30: Orgelkonzert, 09.00—10.00: Morgenfeier, 10.45: Hans Reiterer liest aus seinem Richard-Wagner-Roman „Unruhiges Gethür“, 11.15: Einführung in die fols. Sendung, 11.30: Reichssendung, 13.00: Konzert, 14.25: Rinde für die Landwirtschaft, 15.00—15.45: Die Kleinfahrt musiziert, 16.00: Konzert, 17.00: „Nord-Ost-Passat“, Kunstliches Gleichnis, 18.00: Das Orchester, Hörspiele, 19.30: Zeitstücken, 20.30: Orchesterkonzert, 22.30: Nachrichten, 23.00: Wetter, 23.30: Polizeibericht, 23.55—24.00: Tanzmusik.

Seibersberg, 276,5 M. 06.35—07.50: Frühkonzert, 08.00: Kath. Morgenfeier, 09.00: Evng. Morgenandacht, 11.30: Gott-Verkündet, Stimmen deutscher Musik, 14.00: Schallstücken, 15.35: Orgelkonzert, 16.00: Rundgebung des Memellandbundes Tiffi, 16.35: Konzert, 18.10: Schummerfunde, 18.40: Moderne Klavierstücke für Kinder, 19.55: Sportfunk — Vorberichte, 20.05: Großer hunder Abend.

Breslau, 325 M. 08.15: Choralkonzert, 10.00: Evangelische Morgenfeier, 11.00: Aus „Vole Koppelpäler“ von Th. Storm, 14.50: Wirtschaftskorrespondenz: Hoffer-Reichsraum, „Stadt und Land“, 15.15: Kinderfunk, 16.35: Unterhaltungskonzert, 18.00: Kann Theaterkritik helfen? Zwieselsprach, 18.30: Alter und neuer Humor im Lied, 19.10: Der Zeitdienst berichtet, 20.00: Volkstümliches Konzert, 22.35: Der Zeitdienst berichtet.

Stuttgart (Mühlacker), 08.45—09.15: Orgelwerke von M. Reger, 10.00: Violoncello, 10.40: Katholische Morgenfeier, 14.00: Lieberfunde, 16.55: Konzert, 18.45: Klaviermusik, 19.30: Das Londoner Jazz-Symphonieorchester.

Langenberg, 472,4 M. 19.00: Eine Stunde Kurzweil, 20.00: „Nachen im Sinderland“ (Uraufführung), Große Kunstliche Revue, 22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sport, 22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Wien, 517,5 M. 17.05: Blasmusik, 18.30: Ernst Krahnemann, Aus eigenen Werken, 19.20: Vorträge auf zwei Klavieren, 20.00: „Die feuchte Schwärze“, Operette in drei Akten von Jean Gilbert, 22.20: Tanzmusik.

Prag, 488,6 M. 07.30: Karlsbader Frühkonzert, 08.30: Uebertragung von Brünn, 09.00: Konzert, 09.45: Konzert, 11.00: Symphonische Matinee, 12.00: Glodengedächtnis, 12.05: Uebertrag. von Mährisch-Odrau, 16.00: Uebertragung von Preßburg, 17.45: Schallplatten, 18.00: Deutsche Sendung, 19.00: Uebertr. von Mährisch-Odrau, 22.20—23.00: Jazzkompositionen.

Montag, den 16. Januar.

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.30—08.00: Wetter, Konzert, 10.00: Nachrichten, 12.00: Wetter, Anklage: Musik der Romantik, 13.35: Nachrichten, 14.00: Schallpl., 15.00: Für die Frau, Künstl. Handarbeiten, Der Toilettenstich, 15.45: Bücherstunde, 16.00: Pädagogischer Funf, 16.30: Konzert, 17.10: „Die Fotogelbe und ihre Verwendungsmöglichkeit“, 17.30: Tagesliches Hauskonzert, Cello-Musik, 18.00: „Jugendarbeit im Auslandsdienst“, 18.25: Musikieren mit unrichtbaren Varnern, 18.55: Wetter, Anklage: Kurzbericht des Drahtlosen Diensts, 19.00: Englisch, 19.30: Evng. Regierungsvortrag, 19.30: „Das Gedächtnis“, 19.35: Gebanten zur Zeit, 21.15: „Debitus Rex“, Studienaufführung, 22.15: Wetter, Presse, Sport, 22.45: Deutscher Seewetterbericht, Anklage bis 24.00: Tanzmusik.

Leipzig, 389,6 M. 06.35—08.15: Konzert, 09.40: Wirtschaftsnachrichten: Baumwollpreise, 10.10: Schallstücken, 11.00: Werbenachrichten, 12.00: Wetter, Zeit, Anklage: Konzert, 15.35: Wirtschaftsnachrichten, 16.00: Schallplattenkonzert, 19.25: Internationale Mandolinemusik, 20.00: Sinfoniekonzert, 22.05: Nachrichten, Anklage bis 24.00: Bunte Stunde.

Seibersberg, 276,5 M. 06.35: Konzert, 11.30: Konzert, 13.05—14.30: Schallplatten, 13.05—14.30: Schallplatten, 19.30: Klavier-Kammermusik, 19.30: Englisch für Anfänger, 20.10: Handel als Geiger, 21.00: Lustige Zeitstücken, 21.10: Formen des Hörspiels, etwa 22.10: Wetter, Nachrichten, Sport.

Breslau, 325 M. 06.35: Konzert, 08.15: Wettervorhersage, Gymnastik für Hausfrauen, 10.10—10.40: Schallstücken für Volksschulen, 11.30: Wettervorhersage, Anklage: Konzert, 13.05: Wetter, — Schallplatten, 14.05: Schallplattenkonzert, 14.45: Werbedienst mit Schallplatten, 15.40: Das Buch des Tages, 16.20: Unterhaltungskonzert, 17.30: Landwirtschaftl. Preisbericht, — Kinderfunk, 18.20: Französisch, 19.30: Wetter, — Zum Tanz, 21.10: „Sieg“, Hörspiel, 22.40: „Die sterbende Altschmidt“.

Stuttgart, 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert, 10.00: Nachrichten, 10.10: Unterhaltungskonzert, 10.30—11.10: Volkstümliches, 13.30: Emma Bettendorfer, Sopran, (Schallplatten), 14.00—14.15: Kunstwerbungskonzert, 20.00: Konzert, Beethoven, 22.40: Schallstücken: Ueber Eröffnungen, 23.05—24.00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 20.45: Konzert, 22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sport, 22.30: Nachtmusik, 23.15—24.00: Meister des Jazz.

Wien, 517,5 M. 19.45: Das Wiener Lied der Gegenwart, 20.35: Die Kammermusik v. Brahms, 22.05: Wiener Schlagerkompositionen.

Prag, 488,6 M. 11.00: Schallplatten, 12.10: Schallplatten, 12.30: Uebertragung v. Mährisch-Odrau, 13.40: Schallplatten, 17.50: Schallplatten, 18.25: Deutsche Presse, 18.30: Deutsche Sendung, 19.00: Presse, 19.40: Konzert, 20.05: VI. Abonnementskonzert der Philharmonie.

Budapest, 550,5 M. 20.10: Konzert, 22.30: Konzert.

## Heute in den Kinos

Adria: „Silm und Grim als Unzufriedenheiten“, „Klip und Klip“.

Capitol: „Dr. Frankenstein“.

Cafino: „Nacht und Schatten der Liebe“ (Sylvia Sidney, Mardis).

Corjo: „Der blaue Express“, „Expresster hinter Schloß und Riegel“.

Dom Ludowy: (ar. Saal): „Die Primaballerina“ (Laura Plante); (H. Saal): „Das Duell“ (Elmo Lincoln, Thompson).

Grand-Kino: „Ein Lied, ein Mädel, ein Kuß“ (Gustav Fröhlich).

Luna: „Kasputin“ (Conrad Veidt, Charlotte Ander).

Metro: „Silm und Grim als Unzufriedenheiten“, „Klip und Klip“.

Osmiatowe: „Die Abenteuer Tom Sawyers“ (J. Coogan).

Palace: „Niemandesland“.

Przedwiosnie: „Schanahai-Express“.

Rafeta: „Das Mädchen vom Montparnasse“.

Satula: „Die Nacht gehört uns“ (Maria Bell, Jean Murat).

Splendid: „Die Obdachlosen“ (Sontino).

Victoria: „Matrosen wider Willen“ (Harold Lloyd); „Killer des Feuers“.

V. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. S. Jankiewicz (Alter Ring 9) P. Stedel (Vimandowitzstr. 37), P. Gromowski (Narutowiczstr. 6), S. Hamburg (Glimnastri. 50), P. Pawlowski (Petrikauer Straße 307), M. Piotrowski (Pomorska 81).

## Gewinnliste der 26. Polnischen Staatslotterie

3. Ziehungstag

(Ohne Gewähr).

3. Klasse.

Bei der gestrigen 3. Ziehung der 3. Klasse fielen Gewinne auf folgende Nummern:

50.000 zł.

98090 139389

20.000 zł.: 83357

15.000 zł.: 92325

10.000 zł.: 4119X 111515

2.000 zł.: 564 20603 139260X

1.000 zł.: 8882 18943 62732 75025 76008

500 zł.: 29213 53449 63022 77306 84941 92309

400 zł.: 05108 107637X 126030 135567

300 zł.: 52138 87281 92216 93932 96907

200 zł.: 115018 115668 123349 125945 128857

100 zł.: 5182 7612 8749 19863 30473 35794

50 zł.: 40644 46692 57198 62654 63540 88253

25 zł.: 80119 98815 101846 101527 103511

10 zł.: 104190

5 zł.: 20960 57701 59302 64705 70725

2 zł.: 79049 84725 85201 92441 95076 95498

1 zł.: 95978 97338 98613 99345 100684 107244

Einzüge:

723 977 97 1229 50 363 439 66 78

94 520 54 83 865 72 2188 94 295 765

3003 12 418 41X 592 638 714X 86 96

946 4030 122 210 36 315 86X 428 73

581 678 702 5129 204 14 42 403 555

803 919X 42 6038 421 675 81 713 971

7221 466X 608 713 813 8212 362 499

551 92 661 714 829 30 39 9225 468

502 624 10067 358 442 613 758 820X

11226 304 80 94 526 869 919 34 12058

180 85 226 428 507 621 989 13671 877

14186 391 403 50 67X 501 701 15024

139 83 332 506 726 16061 80 116 206

9 45 320 33 485 635X 76 725 800 11

13 89 900 13 17014 77 185 380 441

564 631X 858 942 18121 222 414 559

696 700 18 801 42 19112 68 428 36 96

690 717 25 906 20258 338 40 88 838

921 34 32 21064 80 348 617 21241 585

633 85 798 995 23108 239 600 24467

589 730 58 903X 56 59 84 25025 58

261 321 434 788 832 64 77 26121 219

50 671 87 836 27131 634 818 20 954

59X 28050 279 341 92X 489 514 719

898 938 29221 97 398 595 994 30006

23 76 162 389 530 31 943 31149 599

673 967 73 75 98 32058 94 233 323

600 604 37 814 917 33073 508 44

721 832 917 38265 71 440 500 56 677

78 839 43 39066 223 344 555 95 624

979 40003 110X 274 368 636 88 832

938 41089 122 75 628 94 755 876 922

45 42904 38 43029 56 115 264X 310

531 706 15 813 74 917 44141 51 96

393 488 617 817 99 917 88 45306X

58 437 619 609 32 89 745 61 91 84

46031 86 385X 429 77 522 780 47090

188X 367 95 566 734 854 77 88 947X

48038 79 301 550 620 24 94 707 49278

340 528 80 82 823 45

50591 938 70 51073 206 586X 664

885 52196 289 310X 582 645 703X

53730 207 99 371 421 612 33 760 800

64 54069 148 355X 401 693 878 924

83 55138 384 461 63 678 742X 893

922X 78 56006 651 59 849 59 57005

105 337 605 29 754



**Augenheilanstalt**

mit Krankenbetten von

**Dr. B. DONCHIN**Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 $\frac{1}{2}$  bis 1 Uhr und von 4 $\frac{1}{2}$  bis 8 Uhr abends. 3360

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

**Dr. S. KANTOR**

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

ist von der Ewangelicka nach der Petrikauer Straße Nr. 90

umgezogen

Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-4 $\frac{1}{2}$  Uhr, für Damen von 5-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8-2 Uhr. Telefon 129-45.

Dr. med.

**Julius KAHANE**

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten.

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5-7 Uhr abends. 3362**Dr. Bruno Sommer**

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.  
Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr  
Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348**Dr. med. NITECKI**Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten  
Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935  
Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4-8 Uhr abends.**Dr. med. S. Niewiazski**

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3354

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags  
von 9-1 Uhr. für Damen besonderes Wartezimmer**Dr. J. Schorr**

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933

in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85  
von 3-6 Uhr abends. 3374

Dr. med.

**H. Schumacher**

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30-4 Uhr nachm. und  
v. 8-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.


**KONIECZNIE z tym znakiem!**

**KOWALSKIN**

USUWA  
NAJUPORCZYWSZE  
**BOLE GŁOWY**

FABRYKA CHEM. FARMACEUTYK  
„AP. KOWALSKI“ WARSZAWA

Doktor  
**M. Bornstein**Akuszerja, choroby  
kobiece**powrócił**i przeprowadził się na  
ul. Rzgowską Nr. 5  
(wejście Sieradzka 1)  
Przyjmuje od 15-iej do 18-iej  
Telefon 191-08.

Dr. med.

**M. Taubenhaus**Frauenkrankheiten  
und Geburtshilfe.Zgierska 11, Tel. 246-09.  
Empfängt von 1-3 Uhr und  
von 5-8 Uhr. 3302**LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933**

Beginn 5. März

Alle Auskünfte

erteilt das

**LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG**

oder die ehrenamtlichen Vertreter

WŁADYSŁAW GLAZER, Warszawa, Al. Jerozolimska 21, Tel. 9-80-55  
und BRUNO MORITZ, Łódź, Wólczańska 125, Tel. 161-80.**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.**

Lodz, Aleja Kosciuszki 42, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

**Ausführung jeglicher Bankoperationen**

Führung von

**Sparkonten zu günstigsten Bedingungen****Vermietung von Cafés**

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3358

Dr. med.

LUDWIG

**RAPEPORT**Facharzt für Nieren-,  
Blasen- und Harnleiden.  
ist umgezogen nach derCegielniana 8,  
(früher Dr. 40)  
Telefon 336-90  
Empfängt von 9-10 und  
6-8 Uhr. 3364

Zahnarzt

**Jakób Botwinik**

Narutowicza 13, Telefon 111-50

Empfängt täglich (auch Sonn- und Feiertags)  
von 3.30 bis 10 Uhr abends.

Mäßige Preise. 3310

für Unbemittelte und Arbeitslose Vergünstigungen.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis  
zu 15 Worten in dieser Rubrik.**Klein-Anzeigen**Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage  
und Angebot, erzielen Sie Erfolg  
mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50**Damenbekanntschaft**, 35-50 J., zwecks  
Heirat und gemeinsamen Hauskaufs gesucht. Offer-  
ten mit Anschrift unter „Heim“ an die Gesch. der  
„Freien Presse“ erbeten. 5156**Brillanten, Gold und Silber**,  
verschiedene Schmucksachen sowie Lombardquittun-  
gen kauft und zahlt die höchsten Preise.  
M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755**„Istna Rewelacja“**, hochleistungsfähiger  
3-Röhren-Empfänger für Mechanisch Zl. 180.—.  
Radio-Watt, Narutowicza 16, Verkauf gegen  
Katen. 4847**Englishman and his friend seek acquai-  
ntanceship with two young ladies for English  
conversation. Offers under „Friendship“.****Englisch ertelle**, 1 Glotz die Stunde.  
Przejazdowa Nr. 69, W. 10. 4848**English talking**, young, nice Lady  
would like get to know a smart, young, rich  
fellow. F. Wright, Lodz, Poste-Restante. 5151**Halbes Haus**, im besten Geschäftspunkt  
in Lodz gelegen, mit Garten, Wohnung und Ar-  
beitsraum zu verkaufen. Główna 49, W. 7.**Sonniges möbliertes Zimmer**  
zu vermieten. Wulcania 117, Wohnung 5.

Billigster

3842

**Machinventur - Ausverkauf**Große Auswahl von **Restern** zu Spottpreisen.**„SETERIA“, Petrikauer Str. 90.****Dombrowaer Kohle**, bester Sorte,  
Zl. 5.40 für einen Korzet mit Zustellung ins  
Haus. Bitte anzurufen Tel. 189-43. 5160**Außergewöhnliche Gelegenheit.**  
Solange der Vorrat reicht, Glühbirnen, besonders  
haltbar, original ausländische Osram, Tungsram  
etc., 10 Stück für Zl. 15.—. „Watt“, Naruto-  
wicz 16. 5161**4 Morgen Land** zu verkaufen (davon  
2 Morgen Schonung), bei Konstantynow, 20 Mi-  
nuten von der Fernbahn, geeignet für Sommer-  
wohnung. Preis Zl. 3000.—. Näheres Główna-  
Straße 40, im Kolonialwarenladen. 5111**Front-Haus**, Parterre und 1 Stock, mit  
Garten, in Lodz selbst oder nahe Lodz gelegen,  
zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten erbeten an die  
Gesch. der „Fr. Presse“ unter „S. M. 100“. 5143**Wer verkauft** Fußharmonium mit 8  
Registern in noch gutem Zustande, der bester-  
Adresse in der Geschäftsstelle d. „Fr. Pr.“ unter  
„T. M.“ niederzulegen. 5153**Die Hundeschule „Sawans Dogs“**, Zgier-  
ska 47, nimmt noch Hunde zum letzten Kursus an.**Ein Laden mit Kohlenbude** zu verkaufen.  
Pograniczna 39 (Widzew). 5148**Drei Plätze mit 2 Häuschen**, Obstgarten,  
bestehend aus 75 Bäumen, 3 Minuten von der  
Elektrischen, auch teilweise, äußerst billig zu ver-  
kaufen. Informationen erteilt B. Urndt, Brze-  
zinskistr. 127. 5150**Liquidations-Verkauf**. Elektrische  
Blattfeilen, ausländ. Herstell., Original „Dug“,  
Frankfurt a. M., Zl. 17.50. Elektrische Kocher,  
Midel, 1 $\frac{1}{4}$  l, Zl. 12.50. „Watt“, Narutowicza 16.**Husten**Heiserkeit, Hals-, Hals-,  
Luftröhrenkatarrh und ähnl.  
beseitigen**Heilkräuter****„POLANA“**Reg. Nr. 1349. Pr. 2.— Zl.  
Bei Nervenleiden  
und Schlaflosigkeit

Kräuter

**„NERVOTIN“**Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zl.  
sowie jegliche Heilkräuter  
frischer Sammlung  
empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm.

**R. Rembieliński**  
Lodz, Andrzeja 28,  
Telefon 149-91.

Doktor

**W. Lagunowski**  
Piotrkowska 70  
Tel. 181-83.**Haut-, venerische u. Harn-  
krankheiten**, Bestrahlungs-  
und Röntgenkabinett. Empf.  
von 8.30 bis 10 vorm.,  
1-2.30 mittags und von  
6-8.30 Uhr abends. Sonn-  
und Feiertags von 10-1 früh.  
Besonderes Wartezimmer fürIn der Beamtenkolonie ist ab 1. Februar eine  
3-Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten  
zu vermieten. Starbowa 3. 5139**Schön möbliertes, sehr warmes**  
Zimmer in ruhigem, christlichen Hause sofort  
zu vermieten. Orla 3, Wohn. 8, Front. 5155**4-pok. mieszkanie**, front, II-gie pię-  
tro, ul. Mielczarskiego (Szkolna), nowoczesne  
przebudowanie: przedpokój, poczekalnia (hall),  
szatnia, służbowa, spiżarnia, szafka, od gospo-  
darza do wynajęcia. Tel. 153-89. 5161**Budenladen mit Garten**, im Zentrum  
der Stadt abzugeben. Näheres Piotrkowska 226  
beim Portier.**Junges Fräulein sucht Stellung**  
im Büro. Beherrscht die deutsche und polnische  
Sprache, schreibt flott Maschine. Offerten unter  
„E. 20“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5145**Dauerstellung** erhält sofort vertrauens-  
würdiger Herr bei riskoloser Bargeschuldung 300  
Zl. Fachkenntnisse unnötig. Zuschr. kurzentschlosse-  
ner Bewerber: „Centrala nowości“, Zduńska-  
Wola. 3825**Für abgebauten Beamten**, der über  
etwas Barkapital (2000.— Zl.) verfügt, bietet sich  
günstige Gelegenheit, sich eine sichere Existenz zu  
gründen durch Übernahme der Lizenz eines ein-  
geführten Artikels mit nachweisbar gutem Ver-  
dienst für die Wojewodschaft Lodz. Nur Herren mit  
seriösem Interesse wollen gefl. Offerten richten  
an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ unter „Lizenz“. 5158**Junges Mädchen mit Empfehlungen**  
sucht Stellung im Haushalt. Näheres Anna 17,  
Wohn. 3. 5159**Achtung!****Erteile Unterricht** im Violin-, Mandolin-,  
Klavier-, Laute- und Gitarrenspiel gründlich  
und bei gewissenhafter Ausbildung bis zur höch-  
sten Stufe. Kitzke Methode. Lodz, Nawrot 51.  
3793





Schmerz erfüllt bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß am Sonnabend, den 14. Januar d. J., um 1 Uhr nachts, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

## Anna Witt geb. Wellniß

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Montag, den 16. Januar d. J., um pünktlich 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Sienkiewiczytr. 102, aus auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Reinhold Werner und Frau geb. Witt, Lohs  
Adolf Witt und Familie, Winterthaus  
Albert Witt und Familie, Köln.

## Philharmonie Narutowicza 20.

Heute, Sonntag, den 15. Januar, nachm. 5 Uhr, in russischer Sprache

Vortrag Prof. W. Marzinkowskij  
über das Thema:

„Der Kampf um Gott und Gott-  
suchen im gegenwärtigen Rußland“

Eintrittskarten: 4 Pl., 3 Pl., 2 Pl., 1.50 Pl., 1 Pl.,  
80 Gr., 50 Gr.

Billetverkauf: vormittags in der Redaktion des  
„Friedensboten“, Sienkiewicza 60, und nachmit-  
tags an der Kasse der Philharmonie, Narutowicz-  
straße 20. 3830

Ronkurrenzpreise!

Maquilage (Verschönerung) Zl. 1.50

„KRYSZYNA“

Gdańska 43 (Ede Srodmiejska), Tel. 159-06. Weiterhin  
J. Wolczynski, R. Wilczom, Pariser Diplom. Em-  
pfangsstunden von 10—2 und von 4—8 Uhr abends.  
Sonntags und Feiertags von 10—2 Uhr. 3851



## Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Heute, Sonntag, d. 15. Januar 1933, im  
eigenen Lokal, 11-go Listopadastraße 4,  
pünktlich 4 Uhr nachm. auf vielfachen  
Wunsch nochmalige Wiederholung des  
Märchens

## „Christnacht bei den Schnee-Elfen“

oder

„Meister Rintepant“

Märchen in 5 Bildern von Max Müller  
Eigene Musik. Prächtige Bühnenausstattung. Reigen:  
Ballettmeister W. Majewski

Eintrittskarten im Preise von 1 bis 3 Pl. sind bereits bei  
der Firma A. Meister u. Co., Piotrkowska 165, zu haben.

Nach der Aufführung — gemütliches Beisammensetzen.

Weshalb kaufen alle  
Wäsche der Marke „WIMA?“

„WIMA?“

Weil sie an dauerhaftesten

vortrefflichsten

und billigsten ist.

Ausschliesslicher Ver-  
kauf von Sekunda, Brak-  
ken und Restern.

Wir empfehlen unsere  
bekannten Qualitätswaren,  
besonders die der Marke  
OK

Wir besorgen den Versand  
von Paketen nach Rußland auf  
Grund einer Vereinbarung mit der  
Handelsvertretung der Union der  
Sowjetrepubliken.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.  
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16



## Lodzger Männergesangverein

Sonnabend, den 21. Januar 1933

## Bunter Abend

Beginn 20.30 Uhr.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind will-  
kommen.

Der Vorstand.



## Lodzger Sport- u. Turnverein

Sonnabend, den 21. Januar  
d. J., um 10 Uhr abends, veran-  
stalten wir im eigenen Vereins-  
lokal, Zakontna 82, einen großen

## Maskenball

Alle unsere werthen Mitglieder nebst werthen An-  
gehörigen, sowie befreundete Vereine und Gön-  
ner des Vereins ladet hierzu höflich ein  
3837

Die Verwaltung.  
Zwei der originellsten Masken werden prämiert.  
Erstklassige Musik.

3837

## Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Poludniowa 8

Telefon 164-39 3361

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.  
zu den billigsten Preisen.



## Gesangverein „Cäcilie“

bei der St. Kreuz-Kirche zu Lodz

Zu dem am Sonnabend, den 21. Januar d. J.,  
im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“  
in der Senatorstraße 7 stattfindenden

## 76. Stiftungsfest

verbunden mit Chor- und Solo-Gesang, Theater-  
aufführungen und darauffolgendem Tanz, werden  
hiermit die werthen Mitglieder, Freunde und Gön-  
ner unseres Vereins freundlichst eingeladen.

Beginn um 21 Uhr. Die Verwaltung.

## Tanz-Schule

von Henryk Henrykowski

Pilsudskistr. 57, Privat Gdanska 9, Tel. 166-03.

werden alle alten und modernen Tänze, sowie auch  
Passe-double und Beguine einzeln und in Gruppen  
in kürzester Zeit gelehrt. Für Schulen, Vereine und Beamte  
ermäßigte Preise. 3844

## Ratschläge fürs Leben

erteilt:

Grapholog „Analysis“

Lodz, Gdanska 135

front Parterre von 3—7

nachm. (Telefon 227-31) —

Schriftliche Analyse Zl. 2.50.

## Röntgen-Kabinett

Aufnahmen und Durchleuchtungen

Dr. MAREK LEWENSISZ

Piotrkowska 181, Tel. 222-50.

Empfangsstunden von 3.30—6 Uhr abends. 3788



Sienkiewicza 40, Tel. 141-22

Heute und die folgenden Tage!

## „Das Mädchen vom Montparnasse“

in den Hauptrollen:

Gertrude Lawrence und Joe Kenig.

Heute und die folgenden Tage!

## „Schanghai-Express“

In den Hauptrollen: Marlene Dietrich, Clive Brook, Anna May Wong, Warner Oland.

Regie: Jos. von Sternberg.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz — 1,09 Pl., 2. Platz —  
90 Groschen und 3. Platz — 45 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen täglich gültig. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 45 Gr.  
Nächstes Programm: „Frau für eine einzige Nacht“ mit Mary Glory in der Hauptrolle. — Sonnabend um 12 Uhr und Sonntag um  
11 Uhr für die Jugend „Grenze in Flammen“ mit William Boidt.

Heute und die folgenden Tage!

## Tonfilm-Theater „PRZEDWISNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5,  
6 & 9 u. 10 bis zur Zerkowstr. u. Zerkowstr.



# Die Lehren aus den „Atlantique“- und „France“-Katastrophen

Die leicht brennbare Innenausstattung — Es gibt auch unbrennbaren Luxus — Panzerplatten, die wie Seide glänzen

Von Bernhard Wiesel

Die gewaltige Brandkatastrophe des französischen Luxus-Schnelldampfers „Atlantique“, der leider auch eine Anzahl von Besatzungsangehörigen zum Opfer gefallen sind, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sehr beträchtlichen Werte gerichtet, die bei den modernen Ozeandampfern durch Feuer gefährdet sind. Eine Uebersicht über die in den letzten 4 Jahren allein von englischen Versicherungen gedeckten Brandschäden mag einen annähernden Begriff davon geben, welche hohen Verluste beim Brand eines solchen Dampfers entstehen. Es wurden bezahlt für die „Europa“ rund 36 Millionen Pfund, für die „Paris“ rund 3 Millionen, für die „Stadt Honolulu“ rund 14 Millionen, für die „Bermudas“ 60 Millionen, für die „Segovia“ rund 36 Millionen, für die „George Philippar“ rund 50 Millionen und für den holländischen Dampfer „Zoon Jaft“ rund 28 Millionen Pfund.

Die „Atlantique“ ist mit rund 213 Millionen Franken versichert; das entspricht nicht dem vollen Herstellungspreis des Schiffes, der mit rund 350 Millionen Franken angegeben wird. Wie verlautet, haben die Versicherungsgesellschaften es abgelehnt, das volle Risiko für den Dampfer zu übernehmen, mit der Begründung, daß er infolge seiner luxuriösen Ausstattung relativ hoch durch Feuer gefährdet sei.

Diese Begründung erscheint um so interessanter, als nach dem heutigen Stand der Untersuchung kaum noch ein Zweifel bestehen kann, daß die rasend schnelle Ausbreitung des Brandes, die der Brandkatastrophe ihr besonderes Merkmal verlieh, allein auf die übermäßige Verwendung leichtbrennbarer Materialien für die Innenausstattung des Schiffes zurückzuführen ist. Schon die Tatsache, daß das Schiff eine 100 Meter lange „Strasse“ mit einer getreuen Nachbildung der Luxusgeschäfte der Pariser Rue de la Paix enthielt, gibt eine Vorstellung von dem Aufwand, mit dem der Dampfer ausgestattet war. Dementsprechend waren die Passagierkabinen, die Gänge, Verjüngungsräume, Speisefäle usw. reichlich mit edlen Hölzern an Wänden und Decken verkleidet, mit Teppichen, Vorhängen und Bekleidungsstoffen usw. ausgiebig versehen, kurz es war im Schiffsinne eine ungewöhnlich große Anhäufung leichtbrennbarer Materialien vorhanden, die die Ausbreitung eines an einer Stelle ausgebrochenen Brandes wesentlich erleichterte, wenn nicht gar erst verursachte. Daß die Stahlwände, welche die einzelnen Kabinen, Gänge usw. voneinander trennen, wenn sie erst ins Glühen kommen, den Brand rasch von Raum zu Raum fortpflanzen, wo er stets erneute Nahrung findet, liegt auf der Hand.

Auf der andern Seite ist es ebenso selbstverständlich, daß das Fehlen oder eine Verringerung der brennbaren Ausstattungstoffe auf das Überwachen der Unbedingtheit zu einer engen Fokalisierung des Feuers hätte führen müssen. Dieser Erkenntnis entspringt die Forderung, daß die französischen Minister der Handelsmarine, die er unter dem frühen Eindruck der Katastrophe der Presse gegenüber machte, man werde wohl künftig auf die reichliche Verwendung von Sperrhölzern, Edelholzfurnieren, Bekleidungsstoffen usw. im Interesse der Feuergefährlichkeit verzichten müssen. Bestätigt wird diese Ansicht durch den am vergangenen Sonntag ausgebrochenen Brand auf einem französischen Luxusdampfer, der „France“, die im Hafen von Le Havre ebenfalls wegen ihrer luxuriösen Ausstattung Feuer fing.

Es dürfte am Platz sein, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß ein solcher Verzicht beim heutigen Stand der Werkstofftechnik keineswegs mit einem Verzicht auf die gute und ästhetische Ausstattung von Schiffsräumen überhaupt gleichbedeutend ist. In den letzten Jahren hat sich besonders in Amerika die Technik der Wand- und Deckenbekleidung nach einer ganz neuen Richtung entwickelt: man ist in steigendem Maße zur Verwendung profilierter bezw. gepreßter Stahlbleche für diesen Zweck übergegangen. Diese neue Technik hat sich jenseits des großen Teils überraschend schnell durchsetzen können und amerikanische Spezialfirmen liefern heute Stahlbleche zur Wand- und Deckenbekleidung in einer Reichhaltigkeit, Originalität und Schönheit der Muster, die jedem Geschmack Rechnung tragen. Die Oberflächenbehandlung solcher Materialien hat einen Stand erreicht, der es erlaubt, jeden nur

denkbaren Effekt hervorzubringen: von der naturgetreuen Nachbildung der Maserung edelster Hölzer bis zum zarten Seidenglanz oder dem matten Leuchten eines hochwertigen Stoffbezugs ist jede Anancierung und jedes Muster herstellbar.

Derartige Wand- und Deckenbekleidungen, die sowohl in bestimmten Zielesgrößen wie auch konstruktionsfest in größeren zusammengefügteten Flächen hergestellt werden, haben in Amerika nicht nur in sanitären Räumen, in öffentlichen Restrooms, Hauseingängen, Treppenhäusern und Restaurants Anwendung gefunden, sondern sich sogar Eingang in die Salons luxuriöser Wohnhäuser verschafft. Sie sind nämlich bei gleicher Wirkung wesentlich billiger als die bisher üblichen Wandbekleidungen aus feinen Hölzern oder Bekleidungen.

Für den Schiffbau haben sie nach verschiedenen Richtungen Interesse. Im Vordergrund steht dabei angesichts der eingangs erwähnten Gefahrenquelle, welche die Holzverwendung darstellt, ihre absolute Feuergefährlichkeit. Sie treten an die Stelle der heute für den Belag der Kammerräume und der Decken benutzten Sperrhölzplatten, wodurch die größte und bedeutendste Feuergefahrenquelle mit einem Schlag verschwunden ist. Ihre Befestigung und Anordnung

entspricht ganz derjenigen der Sperrhölzplatten, nur daß man unter bezw. zwischen den Wandbekleidungen noch überdies Isolierplatten für die Schalldämpfung unterbringen kann und so eine wesentlich höhere Isolation gegen Schall- und Wärmeübertragung erzielt.

Ein sehr bedeutender Vorteil ergibt sich im Schiffbau aus der Anwendung von Stahlblechen für die Deckenverkleidung insofern, als es bei Sperrhölzplatten sehr schwierig ist, eine auf die Dauer völlig gleich und eben bleibende Deckenverkleidung aufzubauen; derartige Platten werfen sich leicht und werden dann unansehnlich. Bei gepreßten Stahlblechen fällt diese Schwierigkeit ganz weg. Ein weiterer Vorteil, insbesondere im Vergleich zur Bekleidung, liegt in dem wesentlich geringeren Gewicht, das je nach der Raststärke nur ein Fünftel bis ein Viertel des Gewichtes der Bekleidung beträgt. Das ist der Grund, warum man mit der Verwendung gepreßter Stahlbleche für die Wandbekleidung auf Schiffen zunächst bei den sanitären Räumen, den Einzel- und Schwimmbädern, den Toiletteräumen und -vorräumen usw. begonnen hat.

Es kann jedoch nicht zweifelhaft sein, daß die Technik der Stahlwandverkleidung künftig in weitaus größerem Maße im Schiffbau Anwendung finden wird. Die Impulse dazu erwachsen nicht allein aus der Erkenntnis ihrer sicherheitstechnischen Notwendigkeit, sondern auch aus dem Druck der Versicherungsgesellschaften auf die Werften und Schiffahrtsgesellschaften, der angesichts der umfangreichen Verluste der letzten Jahre kaum ausbleiben wird und der sich in erhöhten Prämien für solche Schiffe, die nicht als völlig feuerfestig betrachtet werden können, auswirken dürfte.

## Technokratie

D. P. In Kreisen der amerikanischen Intelligenz heißt das allerhefte, modernste Thema für politisch-ökonomische Diskussionen „Technokratie“ — Herrschaft nicht so sehr der Technik, sondern durch und über die Technik. Dieser Plan für die Umbildung der sozialen Ordnung mag vielen Angehörigen der intellektuellen Kreise nur als Stedenpferd oder eine halb vergessene Liebhaberei gelten. Doch für manche erstere zu nehmende Richtungen im politischen Kräftefeld ist das Programm der Technokraten genug geistige Realität, daß man wohl schon für eine nähere Zukunft mit dieser Bewegung wird rechnen müssen.

Technokratie — das kann nur kurz als eine Utopie von Wissenschaftlern und Technikern bezeichnet werden, so mit als ein Wunschbild von staatlicher und wirtschaftlicher Neuordnung, dessen Grundlagen jedoch nicht irgend eine mystische Erfindung von Gnaden der Zukunftsmaschine, sondern das wissenschaftlich unangreifbar auf sehr nüchternen Zahlen, statistischen Angaben und den daraus zu ziehenden Folgerungen beruht. Der führende Geist der Technokraten ist der Ingenieur und Universitätsprofessor Howard Scott von der Columbiauniversität, dem es in jahrelanger Arbeit gelungen ist, sich einen Kreis von Mitarbeitern zu schaffen, denen gleich ihm jede Art von persönlicher Bereicherung und überhaupt persönlichem Nutzen ferne liegt. Es sind etwa hundert bekannte, in der wissenschaftlichen Welt sowie in technischen Kreisen hochgeschätzte Personen, die sich um Mr. Howard Scott und um gewisse Fachgruppen der Columbiauniversität gesammelt haben. Ihre Arbeiten reichen zum Teil schon auf mehr als zehn Jahre zurück; aber durch die furchtbare amerikanische Wirtschaftskatastrophe sind die Untersuchungen der Technokraten zum Teil erst befristet und darüber hinaus im vollsten Sinne aktuell geworden.

Es ist die Grundbehauptung dieser technokratischen Gruppe, daß die sogenannte unausbleibliche Arbeitslosigkeit, das ist der zwangsläufige Ersatz der Menschenarbeit durch maschinelle Energie, unter den bestehenden ökonomischen Verhältnissen in keiner Weise gelindert oder gar aufgehoben werden kann. Die Technokraten stellen fest, daß mindestens die Hälfte von den vierzehn Millionen Arbeitslosen, die heute in den Vereinigten Staaten gezählt werden, in den industriellen Betrieben, die sie zu Beginn und im Fortlauf der Krise verlassen mußten, auch bei neu einsetzender Konjunktur nicht mehr verwendet werden können. Und die Technokraten sagen ferner aus, daß infolge der neuesten technischen Erfindungen und Verbesserungen im Produktionsgang die Zahl der Beschäftigungslosen schon in absehbarer Zeit auf 20 bis 25 Millionen allein in Amerika steigen wird — wenn angenommen wird, daß die amerikanische Ausfuhr nicht noch stärker fällt. Die

Anhänger der Technokratie stellen diesen unlöslichen Schwierigkeiten nicht mehr und nicht weniger als die Abschaffung des gesamten Zahlens-, Waren- und Preissystems gegenüber. Für sie ist sogar der radikale Sozialismus nicht gründlich genug, weil er z. B. in Sowjetrußland den Gebrauch des Geldes beibehalten hat. Unter einer Gesellschaftsordnung, wie sie sich die Technokraten vorstellen, würden alle arbeitsfähigen Erwachsenen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren in elektrifizierten Fabrikgiganten und auf riesigen Farmen die Arbeit von nur 600 Stunden jährlich leisten.

Bei Ausnützung des heute schon bestehenden und des weiterhin zu schaffenden Energieapparates würde diese menschliche Arbeitsleistung genügen, um den normalerweise nicht ungünstigen Lebensstandard in den Vereinigten Staaten um etwa tausend Prozent zu verbessern. Die Verteilung der erzeugten Güter würde nach Grundfähn der Bedarfsdeckung und nicht nach denen der kapitalistischen Wirtschaft erfolgen.

Die Anhänger der Technokratie lehnen jeden Gedanken an gewalttätigen Umsturz ab. Für sie ist es ein Axiom, daß die bestehende Wirtschaftsordnung zusammenbricht und daß die menschliche Gesellschaft einfach gezwungen sein wird, sich zu einer Lösung der Probleme in technokratischen Sinn zu bekehren — da die Alternative nur Chaos, Hunger und Rückfall in die furchtbare Barbarei wäre. Die Gruppe um Howard Scott ist erst in diesen letzten Wochen und Monaten mit Publikationen über ihre Arbeiten und ihr Wirtschaftsprogramm hervorgetreten. Es ist für die gedrückte Stimmung der amerikanischen Öffentlichkeit sehr bezeichnend, daß die Technokraten trotz des Radikalismus ihrer Anschauungen einen bisher starken Erfolg hatten. Gewiß spielt da auch die strikte Abgabe an jegliche revolutionäre Maßnahmen eine Rolle.

Der unbefangene europäische Beobachter hat zu den Theorien der Technokraten zwei schwerwiegende Einwände zu machen: die Männer um Howard Scott beschäftigen sich in ihrer grandiosen Wirtschaftsplanung mit dem ökonomischen Machtbereich Amerikas und würden durch diese strenge Form von Autarkie die Schwierigkeiten der übrigen Welt noch wesentlich verschärfen. Der zweite, vielleicht noch wichtigere Einwand ist der, daß die technokratische Gruppe sich zwar aus verdienstlichen technischen Wissenschaftlern, Ingenieuren, Elektrikern, Agrarkulturforschern u. a. zusammensetzen mag, aber die Spezialisten für Psychologie, für Klassen- und Kasteninteressen sowie für Rechtsphilosophie scheinen in dem Kreis um Professor Scott nicht vertreten zu sein. Denn sonst würde man wohl eine andere Meinung haben über die Möglichkeit der friedlichen Durchführung des technokratischen Programms.



Fachlingsgeschichte von Ludwig Waldbach

Der Oberkellner Franz setzte seine hochmütigste Miene auf, als er das Mädchen nach dem bestellten Separée führte; so was war ihm in seiner langjährigen Praxis noch nie vorgekommen: solche Leute, in dieser — ah! — Aufmachung nahmen sich ein Extrazimmer im „Fürstentum“ und leisteten sich ein Souper! Er in einem Bratenrod von Anno Tobad, und sie in einer alten schwarzen Seidenhülle — na, ich danke schön! — Er ein silbernes Myrtenstränkl im Knopfloch und sie ein ebensolches altmodisches Kränzchen im Haar! — Also ein sogenanntes Silberbrautpaar und dabei

ganz solo, ohne jeden Gast! Ganz allein kamen die Leute angetürmt und wollten hier solo — separat! — Souperieren zur Feier des Tages! — Schöne Feier, das! Hoffentlich konnten sie auch zahlen! Nach Geld rochen sie jedenfalls alle beide nicht! — Unglaubliche Geschichte!

Bald darauf sagte die Silberbraut zu ihrem Bräutigam — und in ihrer Stimme zitterten Freude und Besorgnis: „Nein, Hermann, was hast du da nur angerichtet! Da führst mich hier in das feine Lokal und läßt aufsitzen, als wenn du in der Lotterie gewonnen hättest! — 's is ja sehr, sehr schön hier und alles — aber, was das hier kosten mag, Hermann! — Reue, nee...!“, und ängstlich glitten ihre Augen über die stilvolle Zimmereinrichtung, den reich gedeckten Tisch. Aber da legte sich auch schon ein Arm zärtlich um ihre Taille und eine rauhe Hand streichelte zärtlich die ihre: „Nicht zanken, Mutter! Sieh mal: Silberne feiern wir nur einmal im Leben; Kinder haben wir nicht mehr — unter Karl schläft drüben in Frankreich seinen letzten Schlaf — und einmal im Leben wollt' ich dir mal was Besonderes antun! — Und nun komm, stoß an, Mutter: auf unsre Liebe! — Leise und feierlich klangen die Gläser zusammen...“

Rom „Ober“ hatten sie dann gehört, daß die schöne Musik, die gedämpft zu ihnen ins Zimmer drang, aus dem Saale nebenan käme; dort wäre Fachlingsball der „Redoute“. Und so kam es, daß sie leise die Tür öffneten, den Gang entlang schlichen und ängstlich-neugierig die nächste Tür aufklopften. Da standen sie auf der Galerie des Saales, schmeichelnde Walzerklänge umrauschten sie, und unten im Saal wogte ein Meer von bunten Masken im frohen Tanze. Erst starrten sie eine Weile wie gebannt in

das Märchen aus Tausendundeiner Nacht, ins nie geahnte; doch als dann wieder ein Walzer auffauchte, da drehten sie sich auf einmal selig mit, und auf der vereinsamten Galerie erkundete Licht und froh das junge Glück einstiger Tage...

Mit einem schmetternden Akkord brach die Musik ab und — da standen sie auf einmal umringt von lachenden Gesichtern, flimmernden Kostümen und: „Bravo! — Bravo! — Bravo!“ jubelte es rings um sie. Ein schlanter Harlekin „Prinz Karneval“, forderte mit tiefer Verbeugung: „Herrschaften, bitte mit hinunter in den Saal! Ihr seid die schönsten Masken des Abends! — Wenn ich bitten darf?“ Und ehe sich das Silberpärchen von seinem Schreck erholen, protestieren konnte, stand es, umwogt von Hunderten von übermütigen Masken, auf der Bühne des Saales, fantasmagorische Klänge hoch und Prinz Karneval hielt eine Rede: „Liebte Unterthanen! Schaut her: die Krönung unseres Festes: das schönste, originellste Maskenpaar! Ein Silberbrautpaar aus längst entwandener, guter alter Zeit! Ihm allein gebührt der Preis: ein Korb Sekt und fünfhundert Mark in bar! — Ein dreifach donnerndes Hoch den Preisgekrönten!“

Der Morgen graute schon leicht, als das Silberpaar vor seinem Vorstadthäuschen dem eleganten Auto entstieg, das es zur Heimfahrt zur Verfügung bekommen hatte. Und nur die fünf Hundertmarktscheine und die silberhellen Gläser hinderten es dran, an ein Märchen zu glauben. Und mit einem glückseligen Kinderlächeln auf den müden Gesichtern, schliefen die Preisgekrönten endlich dem Alltag entgegen. So schön hatten sie sich ihre „Silberne“ doch nicht erträumt!



# Der Weg zum Buch

Ar. 1

Literaturbeilage zu Nr. 15 der „Freien Presse“

1933

Wo immer sich der Geist offenbart, wird er sich des Buches als vornehmsten Verbreitungsmittels bedienen, und ein Buch ist um so wertvoller und bleibender, je geistiger es ist.  
Ludwig Goldstein.

## Von neuen Büchern

In ungewöhnlicher Fülle hat der Weihnachtsmann Bücher gebracht! Sollte man nach dem Mut und der Tatkraft deutscher Verleger die Aussichten der Krisenüberwindung beurteilen, man käme zu einem optimistischen Ergebnis! Denn die deutschen Bücher sind zwar alle glänzend ausgestattet, Papier, Druck und Bildschmuck sind auf außerordentlicher Höhe, aber trotzdem sind die Bücher in einem erstaunlichen Ausmaße billig geworden! Natürlich können auch die deutschen Verleger nicht hegen, sie wollen natürlich eben so an ihren Büchern verdienen, wie auch die Autoren. Wenn also die Bücher gut ausgestattet und billig sind, so kann das nur durch eine Massenaufgabe erreicht werden, die aus der Hoffnung auf einen Massenabsatz und aus der Zuversicht auf eine entsprechende Kaufkraft dieser Massen entspringt.

Dass in Deutschlands schwersten Notlagen ein auf lange Jahre und Jahrzehnte angelegtes Werk wie „Der große Brockhaus“, das berühmte frühere Konversationslexikon und jetzige „Handbuch des Wissens“, in fünfte Auflage herauskommt, das ist eine solche verlegerische Tat und verlegerische Höchstleistung. Dieser neueste Band enthält die für Volkstumsfragen wichtigen Stichwörter „Nation“ und „Nationalitäten“, — nebenbei auch ein Verzeichnis sämtlicher Nationalhymnen mit den Anfangsnotezeichen! Oder um ein anderes Beispiel zu nennen auch ein Verzeichnis sämtlicher im heutigen deutschen Theaterspielplan stehender Opern! — „Opernschlesien“ ist in ihm behandelt und auch zum Schlusse das deutsche Land Österreich. Und Stichproben bezeugen, daß auch die deutschen Interessen im Ausland wiederum gewahrt sind. So ist z. B. das Städtchen Neusäß-Nowjad in Südbanien mit einem ausführlichen Artikel, mit einem Bild und der Erwähnung seiner deutschen Kulturzentren vertreten! Man möchte wirklich wünschen, daß alle größeren auslanddeutschen Vereine und Schulen dieses Handbuch des Wissens besäßen, oder aber zum mindesten in den größeren Städten und Zentren des Auslands dafür sorgten, daß die großen ausländischen Buchereien und Hochschulen es erwerben.

Wo aber die Mittel zur Anschaffung eines so großen, auf 20 Bände berechneten Werkes fehlen, da hat der Weihnachtsmann ein anderes Werk zur Hand: „Meiers kleines Lexikon“ des Leipziger Bibliographischen Instituts, dessen zweiter und dritter Schlussband gerade vor dem Fest herausgekommen sind. Jeder Band zu rund 1100 bis 1200 Seiten kostet in Reinen gebunden 23 Mark. Wer dieses Gesamtwerk mit seinen 3500 Textabbildungen und 300 Karten durchblättert, wird einfach überwältigt sein von der Fülle und Reichhaltigkeit des hier Dargebotenen und durch ausgezeichnete Bildauswahl und Bildwiedergabe erläuterten und ergänzten Wissensstoffes. Wenn das gesamte Wissen unserer Zeit so zusammengefaßt wird, so geht das natürlich nicht ohne äußersten Zwang zur Sparsamkeit in Wort und Ausdruck und zur Konzentrierung in der Darstellung. Es gehört schon eine reiche Erfahrung, eine bedeutende Einfühlungskunst und eine gute Portion Gestaltungskraft dazu, in einem dreibändigen Werk, wenn auch in kleinem, so doch klarem Druck das gesamte Wissen unserer Zeit so darzubieten. Verleger und Mitarbeiter dürfen stolz auf diese Kulturleistung sein, die Kartographen des Verlags dürfen dabei ein besonderes Lob für die Sauberkeit und Gründlichkeit ihrer Arbeit und Darstellung einheimen.

Ein „Handbuch in lexikographischer Stoffgliederung“ stellt auch das von dem bekannten Leipziger Deutschstums-

forischer (im Verlag von R. Oldenburg, München und Berlin 1932) herausgegebene Werk: „Grothes kleines Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ dar. „Klein“ wird es wohl genannt, weil ja bald das große, jetzt von Kiel aus bearbeitete und von der ehemaligen Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung angeregte, mit 24 Teildirektionen und Tausenden von Mitarbeitern arbeitende Große Handwörterbuch in 5 Bänden lieferungsweise zu erscheinen beginnt. Natürlich darf man da nicht vergleichen wollen. Man muß respektlos anerkennen, was hier ein Einzelner in langjähriger Arbeit — denn schon 1923 lagen die vertraglichen Vereinbarungen zu diesem Buche vor! — geleistet hat, wenn auch gerade andererseits bezweifelt werden muß, ob ein Einzelner, und sei er auch der tenuisreichste und fleißigste Arbeiter, einen Stoff wie das gesamte Grenz- und Auslandsdeutschtum kennen und meistern kann. Die Schwierigkeiten beginnen da schon im rein Begrifflichen. Was ein Volk und was eine Nation ist, was eine Minderheit usw., über diese Grundfragen und Auffassungen könnte man mit dem Verfasser viel streiten. In gar manchen Punkten verlagen auch seine Quellen und seine Zettelkasten oder sie enthalten veraltetes, durch die Entwicklung längst überholtes Material. Aber die Hauptsache ist ja wohl auch, daß einmal ein erster Versuch in dieser Richtung gemacht worden ist. Und da Autor und Verleger schon im Vorwort bekunden, die Brauchbarkeit des Buches in künftigen Auflagen durch Mitarbeit verschiedener Stellen noch steigern zu wollen, ist der Weg ja gekennzeichnet. Für den Fleiß und die Belesenheit des vielgelesenen Verfassers spricht auch die Tatsache, daß in der Literaturangaben am Ende gegen 300 Einzelartikel rund 2000 Buch- und Zeitschriftentitel genannt werden.

Wer freilich hier auf Genauigkeit und größeres Material rechnet, wird zum „Bibliographischen Handbuch des Auslandsdeutschtums“ greifen müssen, das das Deutsche Auslands-Institut in seinem „Ausland und Heimat“ Verlag herausgibt und von dem knapp vor Weihnachten noch die zweite Lieferung (von insgesamt sieben!) erschienen ist. Und auch das ist nur eine auf rund 6000 Titel berechnete Auswahl aus der großen, schon jetzt über 37 000 Titel umfassenden, sorgsam weitergeführten und stets ergänzten Zentralkartei des Stuttgarter Instituts. Enthielt die erste Lieferung über 900 Titel über zusammenfassende Darstellungen, Deutschstumszeitschriften, grundsätzliche Arbeiten, Schriften zur Auswanderung, zu Nationalitäten- und Minderheitenfragen und über Schule, Kirche und Wirtschaft, so wendet sich die zweite Lieferung den europäischen Ostgebieten zu und enthält in etwa 1200 Titeln die Literatur über Danzig und das gesamte Deutschstum in Polen, in Litauen und dem Memelland, im Baltikum, Estland und Lettland. Die historische Entwicklung ist hier eben so berücksichtigt wie die gegenwärtige Lage. In keiner Bibliothek für Lehrer und Schüler, für Journalisten und Politiker, für Forscher und Leser sollte dieses Quellen-nachweisbuch fehlen, von dem man nur wünschen kann, daß nun auch die restlichen 5 Lieferungen mit Beschleunigung erscheinen.

Einen geradezu grandiosen Versuch unternimmt Dr. Karl Loebl, indem er „Das Antlitz der Grenzlande“ in drei Bänden (bei der F. Bruckmann A.-G. in München) darstellen will. Sollen die beiden Schlussbände über den Süden und Südosten sowie über den Norden und Westen, was der erste vorliegende Band über den Nordosten verspricht, so bekommen wir hier etwas durchaus Neues und Einmaliges: Die Grenze wird hier sprechende Landschaft, lebendige Geschichte! Aus den vielen Tausenden von Bildern hat hier ein Kenner und Künstler das ausgewählt, was nun Wesen und Form der Grenze, Unwesen und Ungehalt dieser Grenzgegend veranschaulicht. Man muß durchaus den Künstler vorantstellen — ohne deshalb den Historiker und Volkstundler zurück-

stellen zu wollen! — denn noch nie ist die Grenze so als künstlerische Einheit gezeichnet, so erfüllt und festlich empfunden worden und deshalb ist sie auch noch nie so sprechend, so gewaltig, so überwältigend dargestellt worden. Nur wer die Natur- und die Kulturlandschaft so tief in sich aufnahm, wer sie in langen besten Mannesjahren so erarbeitete und so um sie gekämpft hat, kann diesen Text so schreiben, kann diese prachtvollen plastischen Bilder so knapp und erschöpfend beschriften, kann eine solche Einheit von Bildwerk und Wort schaffen, wie sie dieses wunder-volle Buch gibt. Ein erhebendes und ein erschütterndes Buch zugleich!

Mit zum Teil demselben Stoffgebiet befaßt sich ein im Volk und Reich Verlag Berlin soeben erschienenes Werk „Deutschland und der Korridor“, das Friedrich Heiß und Hilken Ziegfeld zusammen mit Wilhelm v. Rries und einer großen Zahl von Mitarbeitern herausbringen. Auch hier ein prachtvoller Bildschmuck, der das Gesicht des Ostlandes zunächst dem Beschauer einprägt. Zunächst wird dann der Korridor als deutsches Problem, das Korridorproblem als Vorstellung und als Wirklichkeit, es werden die einzelnen Teile des Ostlandes und die Geschichte ihrer Entwicklung und ihres Verlorengehens in Wort und Statistik geschildert, bis dann am Schlusse der „deutsche Wille“ der wirtschaftlichen und baulichen Neugestaltung des Ostens wiederum im Bilde auflieft und eine „Korridorbibliographie“ zeigt, wie sehr das Problem das deutsche Schrifttum und die deutsche Öffentlichkeit beschäftigt. Noch nie ist das Gesamtproblem des Korridors in Wort und Bild, in Karte und Statistik so ausführlich und vollkommen, bis ins Kleinste hinein dargestellt worden.

Zum Schlusse darf hier vielleicht auf ein ganz anders geartetes Werk hingewiesen werden. Der Verfasser des wunderbaren Buches „Das Land der Deutschen“, das die deutsche Landschaft in ihrem Werden und Wachsen von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft und dann in der Maschinenzeit aufzeigt, Eugen Diesel, der Sohn des bekannten Ingenieurs und Erfinders, hat im Stuttgarter Verlag der W. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger sein 1926 erstmals erschienenes Werk „Der Weg durch das Wirral“ in einer Taschenausgabe in vierter umgearbeiteter Auflage erscheinen lassen. Das ist ein im besten Sinne „bedeutendes“ Buch, das Werk eines glänzenden Ingenieurs und Technikers, das Buch eines wahrhaften Humanisten und Denkers. Der ganze Zauber und das ganze Glanz unserer Zeit der Entartung von Technik und Wirtschaft ist hier aufgezeigt, die Auflösung der Gemeinschaft, das Wirren des Geistes von der Naturgebundenheit aller menschlichen Arbeit und allen irdischen Dens sind klar und unerbittlich geschildert. Diesel will nichts anderes, als die deutschen denkenden Menschen zu sich selbst zurückführen, sie wieder zur Erkenntnis ihrer Persönlichkeit bringen und sie lehren, so zu handeln, wie es ihnen ihre Erkenntnis befiehlt, nicht wie es „die Zeit“, „die öffentliche Meinung“, „die Technik“ oder „die Welt“ angeblich als das Wollen der Unpersönlichkeit und des Maschinenmenschen vielleicht vorschreiben. Diesel will den Weg bereiten zu einem Durchbruch des Lebendigen und Lebensvollen in unserer Zeit der Unpersönlichkeit und maschinellen Geschäftigkeit. „Die Welt kann so neu sein, wie am ersten Tage, wenn man ihre Ewigkeit begreift“, sagt er und er gibt damit vielleicht und hoffentlich vielen, die sich als unwichtige Mädchen des Weltgeschehens fühlten, als Nummern in Steuer- und Stempelbüchern, als ein Nichts in einem Getriebe, das ihnen weissenfremd ist und das sie nicht mehr verstehen, wieder ein Gefühl ihres eigenen Wertes, der in der Bodenständigkeit, im Bodengefühl, in dem Bewußtsein auch liegt: Ein Mensch im bescheidenen Wirkungskreis zu sein. Dieses Buch sollte von allen Kanzeln und Lehrstühlen vorgelesen, in allen Schulen und Bildungstufen, in allen Arbeitslagern und Gemeinschaften eingelesen werden!  
Dr. F. W.-r.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer Straße 86, bezogen werden.

## Hans Wajliks neuer Böhmerwaldroman

Noch habe ich den herb-süßen Duft der Arnika, die an den Waldrändern und auf den Wiesen des Böhmerwaldes in üppiger Weise wächst, in der Nase. Noch erzittert mein Trommelfell von dem Schindarras einer böhmischen Bauerntafel, die ihre heimatischen Ländler im Dorftrug spielt — noch verspüre ich all die Laßal der herrlichen Wälder dieses größten deutschen Waldgebietes in Nerven und Gliedern; noch fühle ich die warme Hand des Böhmerwaldbüchlers in der meinen und lasse all die Gespräche wieder lebendig werden, die ich in keinem blumenumwucherten Heim in Neuern mit ihm und seiner frohgemuten Gattin, zwischen alten tanzenden und spielenden Eltern, blühendem Kristall, leuchtenden Gemälden und schimmernden alten Glasmalereien führen konnte. — Es war ein schöner Sommer im Böhmerwald, schön, trotz der vielen Not, die ich sah, trotz der vielen Klagen, die überall laut wurden, wenn man mit den arbeitslosen Holzfällern, Glasbläsern, den kleinen Bäuerlein und Handwertern spricht. — Und nun liegt Hans Wajliks neuester Roman „Die Loturner Hütte“ vor mir, die der Volkserbe der Bücherfreunde als Jahresband seinen vielen Zehntausend Mitglieðern darbringt; und das Erlebnis des Sommers wird wieder stark und freudig in mir.

Dem Freund heimatisch gebundener Dichtung ist Hans Wajlik kein Unbekannter. Seit er den „Ring des Oiser“ schrieb, sind zwanzig Jahre vergangen, Jahre fruchtbarer Schaffens. Die im Vorjahr mit dem deutschen Dichtervreis

der tschecho-slowakischen Republik für seinen „Pfarrer von Dornloch“ an seinem 50. Geburtstag gekrönt wurden. Und doch, sein Schaffen ist noch viel zu wenig der Gesamtheit des deutschen Volkes bekannt. Es liegt vielleicht auch daran, daß wir so ganz vergessen haben, daß der Böhmerwald deutsches Land ist, daß wir so wenig wissen von dem herben Leben der „kümischen Bauern“, die in farger Hochlandchaft dem Urwald in täglichem Kampfe Ackerboden abringen. Das Leben der Holzfäller, der Köhler und Jäger ist schwer, beladen mit unglücklichen Mühen, bar aller Bequemlichkeit, arm an Freuden der Zivilisation und doch so reich an inneren Werten. Es gibt kaum ein deutsches Gebiet, in dem sich der alte Schatz von Sagen und Märchen, die bis ins Heidentum hinaufreichen, in dem sich alte Bräute und Zaubersprüche so unverfälscht erhalten hätten, wie im Böhmerwald und es gibt keinen deutschen Gau, der einen Dichter zu eigen hat, der so innig und aufmerksam in die Geheimnisse seiner Heimat hineinklauden könnte, wie Hans Wajlik, der einmal ein kleines Schulmeisterlein im böhmischen Einöddorf war und heute des Waldlandes Sänger ist, der in der ganzen Welt gehört wird.

In dem neuen, festsam erregenden Buch geistert die alte Sagenwelt, die sich um die geheimnisvolle Glasmacherzunft gebildet hat. Klingt das derbfrohe Lachen der üppig geborenen „Haberfürsten“, reicher deutscher Großgrundbesitzer an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze, rauscht der Wald um die Köhlerhütte, und es mischt sich die zarte Poesie alter Märchen mit dem feinen Parfüm überempfindlicher Damen. Uralt ist die Kunst des Glasmachens im Böhmerwald, überall kann man im Wald die Ruinen aufgeschaffener Hütten treffen, und jedermann weiß es im Wald, daß die Glasbläser irrenden Vast mit dem Bö-

jen haben, der ihnen hilft, die Krone allen Glases, das Rubinglas zu erzeugen, dem nicht nur das Gold, sondern auch das Blut eines geheimnisvollen Opfers die leuchtende Farbe spendet. Die beiden Dämonen Gold und Blut spielen auch im Herzen des letzten Sprosses der Loturner eine unheimliche Rolle, der eine Vagantennatur und eine Künstlerseele ist, befallen von der alchemistischen Gier seiner Vorfahren, die fast an Irzinn grenzt. Er will das verlorengegangene Geheimnis wieder finden und vergewaltigt in seiner Sucht Vermögen und Lebensglück. Die Frauen sind ihm und er ist noch mehr den Frauen verfallen. Lösung findet sein verzweifelter Suchen nicht, denn er hat keinen Glauben mehr und auch die reine Jungfrau, die er freit, bringt ihm keine Erlösung, da er sich in ehebrecherischem Treiben die Achtung seines Weibes verdirbt. In fürchterlichem Wahn setzt er selbst seinem Leben ein Ende — — doch sein Weib rettet durch ihr Gottvertrauen die Zukunft des Geschlechtes, die sie unter dem Herzen trägt, entzaubert die Hütte, bricht den Bann des dämonischen Rubinglases.

Nur ein Dichter wie Wajlik hat die urwüchsige, volks- und schollenverbundene Kraft an sich, aus diesem oft wilden und grotesken Geschehen einen Heimatroman zu formen, der eine Dichtung im schönsten Sinne ist. All die murrenden Quellen des Waldes, der Vogelgesang und das Summen der Hummeln, der Duft der Waldblumen und des Heus, der Singang der Dorfjugend und die süßen Klänge einer träumerischen Geige, das Kokulieren der reichen Besitzer, die Herdenglocken und der brausende Wald klingen zu einer Symphonie zusammen, die oft lieb und traulich, oft machtvoll wie rauschender Orgelson die erhebende Melodie Heimat tönen läßt!

Fritz Heinz Reimeich



# DIE FRAU UND IHRE WELT

## Ab und An

Eine Studie aus der Kinderstube von Frida Schanz

Ein trauriges kleines Gesicht, ein klägliches Stimmchen, ein erster kleiner Schmerz: Das alles ist wohl meist darin vereint, wenn so ein winziges Menschenwesen zum ersten Male deutlich „Ab!“ sagt.

Der schöne lange Schwanz vom geliebten Hottot ist auf einmal „ab!“ „Ab!“ ist der Hentel, an dem man den hochgeschätzten Sandeimer auf den Buddelplatz schleppt. Puppis Arm ist „ab“. Oder gar der Kopf vom geliebten Teddy. „Ab!“

Da wendet sich das kleine bange Herz so schnell wie möglich an die helfende Macht — das wird wohl Mutti sein — mit dem instinktiv gefundenen Gegenwort. Das traurige Schnutchen bettelt: „An!“

Ungefähr wird der Pferdehals, der Puppenarm, der Teddykopf; wieder an gebogen der Eimerhantel. Glückliches, erlösendes: „An!“ Das Kind stellt die beiden Gegenstände „ab“ und „an“ bald in sehr reizenden selbständigen Verbindungen einander gegenüber. Der dreijährige Hans-Jochen hat geheiratet: sein vergöttertes „Fräulein“ Charlotte. Aber in der jungen Ehe sind böse Szenen vorgekommen. Hans-Jochen hat gebotet und hat Wünsche von seiner Frau bekommen, worauf er der Familie erklärt: „Ich habe wieder a b geheiratet.“ Am nächsten Tage, an dem gegen seine Folgsamkeit und Tugend nichts anzumenden war, heiratet er wieder a n. Sprachlich hat der kleine Karl dabei entschieden mehr Geschmack befundet als seine erwachsenen Zeitgenossen, wenn sie von Entlohnungen sprechen. Entlohn! — ein schreckliches Wort. Hans-Jochen würde entschieden lieber a b verlobt sagen.

Vortrefflich verstehen es unsere kleinen Diplomaten, sich mit Hilfe des lieben Wörtchens „ab“ aus einer für sie ungemütlich werdenden Affäre zu ziehen. Ab gemacht, statt abgepflicht, sagte ein kleiner Schlingel in seiner Bedrängnis. Er sollte sich keine Birne im Garten von Waters sorgsam gehütetem Edelobstspalier aneignen und hatte es doch getan. Da hält er, bei der Tat ertappt, die schöne Frucht dem Vater fest und reumütig zugleich selber hin: „Abdewachen!“

Alles, was Kinder abreißen, abbrechen, zerstören, ist immer „abgegangen“. Die Trödel der neuen Sonntagsmütze, an der man so eifrig herumdreht, ist „abgemacht“, das Fahr Brett vom Räderlauf ist „abgeleimt“.

„Du sollst doch keine Blumen a b e n“, herrschte eine dreijährige Mausli ihre zweijährige Schwester, die eine Purfischbolde vom Beet gestiehlt hatte, entrüstet an. „Gleich abt du sie wieder a n!“

„Nun, Bübchen, hast du dich auch schon mit einem kleinen Mann aus deiner Klasse angefreundet?“ wird der kleine Studio mit dem wichtigen nagelneuen Bücherrästel am dritten Tage seines ersten Schullesterns von Mutti gefragt. Stolz und freudig kann Bübchen ja sagen. Mit einem Bantnachbar, der eine lebendige Eidechse zu Hause hat, verknüpfen ihn Herzensbände. Aber irgendein dunkles Vorkommnis muß das Glück gegenseitiger Begeisterung rasch getrübt haben. Bübchen erklärt am nächsten Tage

kleinlaut, aber fest: „Karl ist nicht mehr mein Freund; ich habe mich wieder a b gefreundet.“

Otto, ein besonders berühmter kleiner Bengel, Bericht von ausserlesenen Wildfangstreichen auf dem allerdings auch sehr verlockenden Schauplatz von Waters großem Holzlager, wird nach irgendeiner tollen Untat sehr ernst von den Eltern ins Gebot genommen. Er soll sich überlegen, daß das so nicht weitergeht, daß er nun endlich einmal vernünftig und artig werden müsse. Er überlegt es sich wirklich. Er verspricht es.

Kühn und ehrlich tritt er aber am nächsten Tage nach einer neuen fragwürdigen Heldentat vor die Richter hin, gesteht und verkündet frei: „Ich habe es mir wieder a b überlegt. Ja, ich bin unartig. Ich fühle unartig. Warum soll ich denn nicht unartig sein?“

## Zwölf goldene Regeln für Logierbesuch

1. Komme pünktlich!
2. Suche dich nützlich zu machen!
3. Kritisiere nicht im Haushalt!
4. Sei pünktlich und halte dich an die Hausordnung!
5. Beschäftige dich allein und verlange nicht dauernd Unterhaltung!
6. Mißge dich nicht in Kinder- und Dienstbotenziehung!
7. Sehe deine Abreise frühzeitig präzis fest!
8. Bringe keinen Unfrieden zwischen die Hausgenossen!
9. Schwätz nicht aus, was du in anderen Häusern erlebt hast!
10. Nimm die Gastfreundschaft nicht zu lange in Anspruch!
11. Sei gut zu Kindern und Haustieren, auch wenn sie dir nicht gefallen!
12. Denke daran, daß es deinen Gastgeber auch mal gefallen könnte, zu dir als Logierbesuch zu kommen!

W. B.

kfp. Eine bide Schicht Magnesia auf den frischen Fettfleck im Teppich gestreut und diese mit Benzin beträufelt, wird die Fettsubstanz in den Magnesiabrei hineingezogen. Der Brei wird, wenn er getrocknet ist, abgeburstet und das Verfahren eventuell ein- oder zweimal wiederholt, bis der Fettfleck fort ist.

Das Abreiben der Zitronen an einem Reibbein ist eine bekannte Sache. Sehr praktisch ist es, man mit einem ganz kleinen, nur dazu bestimmten Büschchen das Reibbein abzuwischen. Man hat dann mühselos die feingeriebenen Schalen im Kuchen und das Gerät ist sauber.

## Soll man große Gesellschaften geben?

„Wenn es auch ein bißchen voll werden wird bei uns, wenn wir zu allen anderen auch noch Lehmanns und Ristenmachers und Beter Karl und seine Familie dazu laden“, sagt der Hausherr, „so schadet das mal nichts, vielleicht wird es darum erst recht gemüßlich, und je größer der Kreis, um so sicherer findet der einzelne angenehme Unterhaltung. Und vor allem: die vielen Umstände und Unkosten verringern sich bedeutend!“ Der Hausherr macht, wie er dies letzte sagt, eine Miene, als läge er hinter seinem Kontortisch, und seine Frau wundert sich, daß er — der gewiegte Kaufmann — nicht, wie bei anderen Gelegenheiten, zahlenmäßig und schwarz auf weiß ihr die Ersparnis großer „Abfütterien“ gegenüber mehreren kleineren Gesellschaften vorrechnen. „Lade sie also nur alle zusammen ein — wenn wir dann auch ein bißchen eng sitzen: es ist eben relativ billiger, und hinterher werden wir froh sein, wenn wir die ganze Sache los sind und für eine Weile Ruhe haben.“ Aber die Hausfrau ist anderer Ansicht. Das freilich weiß sie selber sehr genau, daß es für sie eine sehr große Arbeiterparnis wäre, eine Entlastung der Gedanken und — ihres Geldbeutels; aber sie hat es längst ausgeprobt, daß sie hinterher immer eine große Leere empfunden hatte. Unruhig, oberflächlich, laut war es jedesmal gewesen, und die Gastgeber selber waren vor lauter Sorgen für das leibliche Wohl ihrer Gäste kaum zum Hinhören, geschweige denn zu einer eingehenden Unterhaltung gekommen. Hier ein paar schnelle Höflichkeitssprüche, dort eine Erkundigungsfrage; aber die Antwort hatte man schon kaum mehr in sich aufgenommen, weil gleich schon wieder ein Dritter herangetreten war und Zwischenfragen gestellt hatte. So war es wirklich immer nichts anderes gewesen als ein Abmagen von Verpflichtungen, ein unbefriedigender großer Trübel. „Wenn ich einlade, will ich auch von jedem meiner Gäste ganz persönlich etwas haben“, wendet die Hausfrau ein, und sie versichert, daß sie sich gern die größere Mühe mache, ihre Zimmer häufiger festlich herzurichten, häufiger einen halben Tag in der Küche zu stehen, zu baden und zu braten und alles zu tun, was mit der Vorbereitung zusammenhängt, um dann aber auch eine wirklich gemüßliche und ruhige Plauderstunde zu genießen. „Nicht mehr als acht, höchstens zehn“, schlägt sie vor. „Dann können wir alle um denselben Tisch sitzen; ich kann ihn gut übersehen und ganz allein bedienen, brauche nicht immerfort aufzustehen und herumzulaufen, und vor allem wird man eines damit erreichen: man wird einander näher kommen, man wird wirklich etwas von dem Zusammensein haben!“ — „Ach, du meinst“, leht die Hausfrau jetzt hinzu, als sie bemerkt, daß ihr Mann noch immer nicht recht überzeugt ist, „du meinst, diese kleinen traulichen Zusammenkünfte seien mehr etwas für ältere Leute und für unser Alter passe mehr ein großer, lebhafter Kreis, erst die Menge brächte die Stimmung?“ Nun, wir wollen abwarten, ob wir zu acht nicht höchst vergnügt sein werden! Ueberlaß es einmal mir ganz allein.“ Und sie macht ein verführerisches, geheimnisvolles Gesicht, und nach Tagen kommt der Fernsprecher auf dem Kontortisch ihres Mannes nicht mehr zur Ruhe: „Wissen Sie, das war ja so stern entzückend bei Ihnen!“

Ma.



## Was die Mode Neues bringt

### Aperte Formen

Eleganz ist bestimmt nicht gleichbedeutend mit „Kostbarkeit“; auch aus einfachen, preiswerten Stoff lassen sich heute die schönsten Kleider herstellen. Und dazu kommt noch, daß für Garnierungen denkbar wenig Geld ausgegeben werden muß, denn nicht die Garnierungen noch all das absteckende Drum und Dran, was den Kleibern früherer Saisons den modischen Charme verlieh, sondern eine geschickte, sehr dekorative Aufstellung der Schnitte, ein gut ausgedachtes Aneinanderfügen des in verschiedener Fadenlage verarbeiteten Stoffes sorgt heute für die Eleganz der Kleider. Der Allgemeinindruck der neuesten Modelle ist einfach, knapp anliegend, hochgegrüdet und von vernünftiger Länge die Kleider, für die es die prächtigsten Stoffe gibt. Vor allem zeichnen die Wollstoffe sich nicht nur durch schöne, meist sehr leichte Gewebe sondern auch durch herrliche Farben und feine Muster aus. Man sieht viel Diagonalgewebe, desgleichen sind Koppentstoffe sowie Kleinfarnte und feingestreifte Gewebe bevorzugt. — Mit großer Aufmerksamkeit behandelt die Mode die Ärmel, die in verschiedenen Formen gebracht werden. Ganz reizend und fleißig sind die hochgerückten Puffärmel, denen jetzt, in der kalten Jahreszeit, sich ein langer, enger Ärmel anschließt. Dann: die Raglanärmel stehen wieder sehr im Vordergrund und zwar einmal die oben puffy erweiterten, dann die lose und volantartig ausfallenden, die über einen glatten Ärmel sich legen, und als letztes die schlichten glatten Raglanärmel, die nicht nur für die Kleider sondern auch für Mäntel und Jacken Verwendung finden. — Die diagonalen Effekte, die für die Schnitteilungen und die Aufarbeitung der verschiedenen Garnierungen viel und gern verwendet werden, sind auch für die Anordnung des Knopfschlusses an den Taillen außerordentlich beliebt; der Schluß greift häufig, mit hübschen, bizarr geformten Knöpfen versehen, breit nach links über. Oft aber setzen sich die in diagonalen Linie übereinandergreifenden Vorderteile in Gürtelchen fort, die im Rücken oder auch vorn gebunden, geknüpft oder mit einer Schnalle zusammengehalten werden. Neben diesen Diagonal-Effekten sind es vorwiegend Vassenteilungen sowie fette kleine Boleros, die den Taillen den großen Schick verleihen. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind S y o n - S c h n i t t e erhältlich.

76337 Flottes jugendliches Kleid aus hellgrünem, weiß gemustertem Jersey. Puffärmel und Ausschnitt sind mit gebundenen Blenden garniert. Breiter Wollbändergürtel. S y o n - S c h n i t t erhältlich. Größe 42 u. 46. (Großer Schnitt).

76332 Nachmittagskleid aus blauem, blauem und karminrotem, blau gepunktetem Samt. Leiser ergibt die Taille, auf die der niederrandige Teil greift. Schließergarnierung. S y o n - S c h n i t t, Größe 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt).



76332

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und für keine Bezugsquelle verantwortlich findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

76333 Elegantes Nachmittagskleid aus schwarzem Erbe Hammer Schlag. Dem Modell liegt ein Bolero auf. Tragen, Schleiße und Ärmelblende in Weiß. S y o n - S c h n i t t, Größe 42 und 46. (Gr. Schnitt)

76364 Teefleid aus gemustertem Wollgeorgette für junge Mädchen. Aperte Raglantaillen mit neuartigen Ärmeln und Wollgürtel. Blockrock mit Teilung. S y o n - S c h n i t t, Größe 42 u. 44. (Großer Schnitt).



76333

76334

Syon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, Bielanska 6.



# Brunt wie das Leben

## Mutter und Kind

Peter Bamm schreibt in der DZ:  
Auf einer Polizeiwache in Chicago wurde vor einigen Tagen ein auffallend jugendliches Individuum eingeliefert, das heiter lachte und auch in seinem sonstigen Gebahren alle Anzeichen aufwies, daß hier der erfolgreiche Versuch unternommen worden war, sich mit Hilfe spezifischer Fähigkeiten eine spezifische Leichtigkeit zu verschaffen, die geeignet ist, die menschliche Seele weit über die Misere des Alltags, insbesondere des Chicagoer Alltags, hinauszuführen.

So sehr ein solcher Versuch zum seelischen Segelflug des Wohlwollens aller Sportfreunde sicher sein darf, so sehr muß es uns in Verwunderung setzen, daß wir via Transradio überhaupt etwas davon erfahren. Zwar macht man diesem Zeitalter den Vorwurf des Materialismus, Tatsache aber ist, daß das Bemühen, die Seele zu erheben, etwas geradezu Alltägliches ist, wie sich aus den Bilanzen der Brauereieinstitute in einer jeden Zweifelsauschüttung der Weise nachweisen läßt. Aber die Begleitumstände unseres Chicagoer Falles sind so eigenartig, daß wir uns nicht zu wundern brauchen, daß hier einmal ein Rausch der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis kommt.

In den Taschen des jugendlichen Individuums fand man mehrere beschriebene Blätter. Der im Umgang mit Gangstern vielfach durchlöcherter und ergaute Kriminalkommissar vertiefte sich ernst und pflichtgemäß in diese Blätter. Doch schon nach wenigen Minuten sah man einige Tränen über seine Backenrollen rollen und in das Protokoll tropfen.

Der scharfsinnige Leser vermutet vielleicht eine Lebensbeichte. Aber da vermutet er falsch. Durch Lebensbeichten kann man keinen Kriminalen vom Meer bis zu Scotland Yard eine Fährte entlocken. Tatsächlich handelte es sich um gebundene Sprache, sogenannte Verse. Was der Kommissar in der Hand hielt, war Lyrik. Keinen Kenner der menschlichen Seele wird es in Erstaunen setzen, daß das Mosaik des Gefühls, wenn es auf Unir fällt, zu tropfen anfängt.

Nachdem es den bewährten und hochentwickelten Methoden der Polizei gelungen war, in verhältnismäßig kurzer Zeit das jugendliche Individuum wieder zu sich selbst zu bringen, stellte sich heraus, daß es selbst der Verfasser dieser das Herz des Kriminalers rührenden Gedichte war. Es stellte sich aber ferner noch heraus, daß das jugendliche Individuum erst ganze zwölf Jahre zählte.

Ein Wunderkind? Von verständigen Erziehern frühzeitig in seinen bedeutenden Anlagen entwickelt?

Aber wie ist das Wunderkind diph? Schließlich und bei alledem ein Junge von zwölf Jahren, der sich einen Affen gekauft hatte, der jedem Vollmatsosen Ehre gemacht hätte.

Daß ein lyrischer Dichter zu entschweben versucht aus dem Dunstkreis unserer Alltäglichkeit, ist zu verstehen. Daß ein Knabe von zwölf Jahren Gedichte macht, ist auch noch zu verstehen. Aber daß ein Knabe von zwölf Jahren sozusagen befohlen ist, das ist ein tiefes Rätsel.

Nun, die tiefsten Rätsel löst man leicht, wenn man zu den Müttern hinabsteigt. Etwas Nehmliches möchte auch der Kriminaler empfinden haben, denn er versuchte, nunmehr, Mama anzuklopfen. Aber Mama war nicht zu Hause. Und aus diesem einen Punkte finden nun gleich alle Probleme ihre Lösung auf einmal. Mama befand sich in einer Versammlung und hielt einen Vortrag: „Zur Psychologie der kindlichen Seele“.

Niemand wird leugnen wollen, daß sich wenige Dinge so gut zu einem Vortrag eignen, wie gerade die Psychologie der kindlichen Seele. Aber ein jeder wird auch zugeben müssen, daß es für die kindliche Seele kein geeigneteres Mittel gibt, der Psychologie zu entsagen, als Schnaps. Ein Mann, wenn er kug ist, weiß das mit zwölf Jahren schon. Eine Frau, wenn sie dumm ist, hat es mit fünfzig noch nicht begriffen. Welch ein Glück für die Menschheit, daß die Frauen überwiegend kug und die Männer überwiegend dumm sind. — Es würde sich der Untergang des Abendlandes als Delirium tremens abspielen, und es gäbe eine Olympiamedaille für den Wettkampf mit den weißen Mäulen.

## Gedächtnis

Die Mamsell war drei Jahre in dem Hause des Industriellen, ohne daß sie jemals Anlaß zum Tadel gegeben hätte. Im Gegenteil: sie hatte in jedem Jahr Zulage erhalten. Das änderte sich im vierten Jahre. Die Dame des Hauses hatte plötzlich an Altem, was auf den Tisch kam, etwas auszuweisen. Auch kam sie im Gegensatz zu früher täglich mehrmals in die Küche — und kontrollierte. Als sie eines Tages gar nichts zu tabeln fand, jagte sie während zu ihr: „Eine andere Friseur bitte ich mir aus!“ Die Mamsell erwiderte: „Aber die trage ich ja schon, seitdem ich hier bin.“ „Um so schlimmer! Sie sehen wie eine Kokotte aus.“ „Und wenn Sie eine Dame wären, würden Sie nicht so dummes Zeug reden.“

Die Mamsell wurde fristlos entlassen. Sie klagt. Der Richter sucht den Grund für das plötzlich veränderte Wesen der Dame zu erforschen und stellt fest, daß es zeitlich mit der Rückkehr des neunzehnjährigen Sohnes, der auswärts sein Abitur gemacht hatte, zusammenfiel. Auf die Frage, ob zwischen ihm und der Mamsell etwas vorgefallen sei, erwiderte die Beklagte: „Noch nicht! Aber so eine hübsche Person wie die Mamsell bedeutete eine ständige Gefahr für meinen Sohn.“ „Hat sie ihm nachgestellt?“ „Umgekehrt, er ihr.“ „Das konnten Sie doch verhindern.“ „Ich war ja froh.“ „Worüber?“ „Daß mein Junge so guten Geschmack hat.“ „Sie widersprechen sich ja.“

Mamsell greift ein: „Die gnädige Frau befürchtete, daß meine Schönheit ihren Sohn zu Fall bringen könnte.“ Als die Beklagte das bestätigt, zieht die Mamsell die Klage zurück. „Wie, Sie wollen auf das Restgehalt verzichten?“

fragt der Richter. — „Wenn in das Protokoll aufgenommen wird, daß ich meiner Schönheit und nicht meiner Leistungen wegen entlassen worden bin.“

Nach erfolgtem Vergleich bittet die Mamsell um ein halbes Duzend Abschriften des Protokolls. Erst als der Richter zu ihr sagt: „Wozu brauchen Sie ein Protokoll? Was darin steht, kann man von Ihrem Gesicht viel besser ablesen“, verzichtet sie und verläßt als Siegerin den Saal.

## Ein Bühnenstück wird Wirklichkeit

Ein gefährliches Abenteuer erlebten zwei New Yorker Damen in einem Auto, das unter einem Kugelregen von einem verwundeten Banditen in rasender Fahrt durch die Straßen New Yorks gesteuert wurde. Die Banditen, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, waren von der Polizei beim Ueberfall auf ein „speakeasy“ überrascht worden und hatten auf der Flucht mit vorgehaltenem Revolver einen Taxichauffeur gezwungen, mit ihnen davonzufahren. Mehrere Meilen rasie der Wagen durch die Straßen, gefolgt von Ueberfallwagen der ständig feuernden Polizei. Nachdem der eine der flüchtenden Räuber verwundet war, zwang er den Schofför, zu halten und setzte mit seinem Gefährten die Flucht zu Fuß fort, während der dritte ein Taxi anhielt, in dem eine Frau Sara Berle und ihre junge Tochter, Mutter und Schwester des bekannten Schauspielers Berle aus dem Theater nach Hause fuhren. Der Verbrecher bedrohte die schreienden Damen mit dem Tode, wenn sie sich zur Wehr setzen würden. Dann nahm er den Platz des Schofförs am Steuer ein und fuhr mit wahnwitziger Schnelligkeit davon, gefolgt von den Polizeiautos. Mindestens ein Duzend Kugeln schlug in das Dach des Wagens ein, in dem die schreienden Frauen von den Sitzen heruntergefallen waren, ohne Verletzungen erlitten zu haben. Als der Wagen durch das rote Licht der Verkehrsampel endlich zum Halten gezwungen wurde, sprang der verwundete Bandit heraus und versuchte zu entkommen, war aber durch den Blutverlust so geschwächt, daß er den Polizisten in die Hände fiel.

Frau Berle und Tochter hatten im Theater ein Melodrama gesehen, das mit einem Straßenüberfall von Banditen seinen Höhepunkt erreichte. Sie sprachen über das Stück und stimmten darin überein, daß eine solche Geschichte in einem zivilisierten Land unmöglich sei. Als sie die Frage noch erörterten, tauchte der Bandit auf und strafe ihren Optimismus Lügen.

**Sie wechseln den Glauben, weil sie keine Kirche belegen**  
Die Bevölkerung der Gemeinde Rustely in Südbanien, die griechisch-orientalischen Glaubensbekenntnisses ist, wollte eine Kirche bauen. Die Kirchengelder wurden von der kirchlichen Oberbehörde in eine Werscheher Bank eingelegt, die aber infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Krise gezwungen war, ihre Zahlungen einzustellen. Die Rustelyer Bevölkerung konnte demzufolge den Kirchenbau nicht fortsetzen und machte hierfür die kirchliche Oberbehörde verantwortlich. Da die Verhandlungen zwischen der kirchlichen Oberbehörde und der Rustelyer Bevölkerung zu keinem Ergebnis führten, haben die enttäuschten Bauern beschlossen, zum römisch-katholischen Glauben überzutreten.

## Der Werwolf

60 Jahre im Zuchthaus — Abenteuerliche Fluchtversuche — Die Mutter klebt dem Mörder tren

Soeben ist im Zuchthaus ein Mann gestorben, der, als Knabe schon zum Mörder geworden, sechzig Jahre seines Lebens hinter Mauern verbracht hat. Seine Untaten liegen um sechs Jahrzehnte zurück, also nur die Vorfahren der heute Lebenden könnten sich noch auf die Panik beziehen, die damals — es war um das Jahr 1870 — in Boston in Amerika ausbrach. Dort trieb ein Unmensch eine Bestie in Menschengestalt sein Wesen. Ein fünfjähriger Knabe wurde an einem Baum weit vor der Stadt angebunden gefunden. Als man ihn losband, zeigte sich, daß er entsetzlich verblüffelt war. Ganz ähnlich erging es einem andern Knaben. Aber obwohl diese beiden Opfer einer jenseitigen Mordlust lebten, konnten sie von dem Uebelthäter nur aussagen, daß er einen großen Bart habe. Als bald danach ein kleiner Knabe ebenso zugerichtet wurde, wagten die Eltern die Kinder nicht mehr ohne Schutz zur Schule und auf die Straße gehen zu lassen.

Die Polizei vermochte keine Spur zu entdecken, bis schließlich ein Kind, das erbarmungslos mißhandelt worden war, behauptete, ein großer Junge habe es getan. Dadurch kam dem Direktor einer Schule, der selber mehrere Kinder hatte und sehr beunruhigt war, der Verdacht, daß einer seiner Schüler der Täter sein könne. Es war dies ein gewisser Jesse Pomeroy, der durch Grausamkeit gegen Tiere schon öfter aufgefallen war. Auch quälte er seine Mitschüler, wo er konnte. Der Lehrer machte der Polizei von seinem Verdacht Mitteilung, und es wurde beschlossen, das Kind, nach dessen Meinung ein Knabe der Täter gewesen war, in die Schule zu bringen und ihm alle Schüler zu zeigen. Als es das brutale und häßliche Gesicht Jesse Pomeroy sah, begann es laut zu weinen und versicherte, daß er es gewesen sei. Daraufhin wurde der vierzehnjährige verhaftet. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß, obwohl jetzt mehrere der Opfer ihn zu erkennen meinten, doch die Schulbeweise nicht ausreichten, und da er ja erst 14 Jahre alt war, schickte man ihn in eine Besserungsanstalt, wo sein Fall von Ärzten untersucht werden sollte. Hier aber zeigte sich Pomeroy von seiner besten Seite, da er darauf hoffte, wieder freigelassen zu werden; man kam denn auch zu dem Schluß, daß seine Vergehen durch eine vorübergehende geistige Störung hervorgerufen seien. Jedenfalls entließ man ihn schon nach einem Jahr.

Wenige Wochen später verstarb ein neunzehnjähriges Mädchen, die einen Einkauf für ihre Mutter hatte machen sollen. Von dieser Besorgung kehrte sie nicht zurück. Die Mutter Pomeroy hatte ein kleines Geschäft mit Nähgarn und ähnlichen Artikeln inne, und als die Polizei bei dem Rundgang durch die Läden auch hier nachfragte, sagte Jesse, der im Laden war, ganz offen, daß sie dagewesen sei. Gern eingekauft und sich dann logisch entfernt habe. Schon nach wenigen Tagen fand man außerhalb der Stadt einen kleinen Knaben, der vor seinem Tode schrecklich verstümmelt worden war. Sofort richtete sich nun der allgemeine Verdacht gegen Pomeroy. Die Polizisten begaben sich nach seinem Hause, wo keine Mutter auf die Frage nach ihrem Sohn erklärte, er sei krank und liege zu Bett. Hier fand man ihn fest schlafend. Unter dem Bett aber standen ein paar schmuddelbedeckte Stiefel, die genau in die Fußspuren auf dem Gelände pakteten, auf dem die Knabenleiche gefunden worden war. Er wurde wachgerüttelt, schwor aber, nicht in jener Gegend gewesen zu sein. Dennoch wurde er in Haft genommen. Schon in den nächsten Tagen verkaufte seine Mutter ihren Laden, da sie alle Kundenschaft verloren hatte, und auch der Vater des unglücklichen Burschen, ein biederer, geachteter Mann, gab seine Stellung auf. Als die neuen Besitzer des Ladens den Keller aufräumten, fanden sie darin die Leiche des vermißten kleinen Mädchens.

Der Bursche arbeitete jetzt selber mit seinem Anwalt seine Verteidigung aus, die darauf abzielte, ihn als unzurechnungsfähig zu erklären. Scharf standen sich die Gegenstände gegenüber. Aber der Richter verurteilte Pomeroy zum Tode durch den Strick. Da jedoch der Gouverneur des

Staates zu der Partei gehörte, die die Todesstrafe abschaffen wollte, wurde das Urteil von der Behörde nicht bestätigt, und eine Woche nach der andern verging, ohne daß die Angelegenheit zur Entscheidung gekommen wäre. Dann kam ein neuer Gouverneur, und die Frage wurde von neuem aufgerollt.

Ein neues Gerichtsurteil wandelte die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus um.

Nun sah der jugendliche Mörder einen Weg zur Rettung: er hoffte auf Flucht, und seine Mutter, die ihn regelmäßig besuchte, begann mit ihm gemeinsam einen Fluchtplan auszuarbeiten. Sie bat den Gefängnisdirektor um die Erlaubnis, ihrem Sohn einen bequemen Stuhl senden zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt, und als der Stuhl kam, wurde er nach Werkzeugen und verbotenen Sachen durchsucht und, als man nichts fand in die Zelle des Gefangenen gebracht. Da aber merkte der Träger, daß an der Leiste etwas nicht stimmte. Der Stuhl wurde nun nochmals genau untersucht, und es zeigte sich, daß die Armlehnen herausgenommen, ausgehöhlt und mit Feilen und anderen Werkzeugen gefüllt waren. Später schickte ihm seine Mutter eines Tages eine Päckete, in die Werkzeuge eingebunden waren. Jedenfalls verfuhr er im Laufe weniger Wochen mehrmals, zu fliehen. Nach einem Jahr melbete Pomeroy dem Gefängnisdirektor, er sei dabei einen Fleckstein zu erfinden, der sich selber scharfe und bedürfte zu seiner Herstellung einiger Werkzeuge. Der Direktor gab ihm diese Werkzeuge, da sie ihm untätig schienen, etwa die Zelle aufzubrechen. Außerdem wurde jede Bewegung Pomeroy während des Tages scharf bewacht. In der Nacht arbeitete er mit unermüdlicher Geduld daran, einen großen Stein in seiner Zelle zu hämmern. Eines Nachts jedoch hörte ein Wärter ein Geräusch und ertappte ihn auf frischer Tat. Pomeroy wurde in eine andere Zelle gebracht. Auch hier beschloß er, die Wand aufzubrechen, und zwar machte er das in winzigen Stücken. Den Mörtel ak er auf, während er die entstandenen Lücken mit gekauften Brot und Papier ausfüllte. Sein Plan war, eine an der Felsenwand entlang laufende Gasröhre zu erreichen; wirklich glückte ihm das, und er bohrte sie an, um dann die Öffnung zu verstopfen. Sein Plan war, eines Nachts die Gasröhre zu öffnen, so, daß sich die Zelle mit Gas füllte. Dann wollte er durch ein Streichholz, in dessen Hohlraum sich zu sehen gewußt hatte, das Gas zur Explosion bringen, so daß ein Loch in die Zellenwand geschlagen wurde.

In der Nacht, in der sein Plan Wirklichkeit werden sollte, bat er seine Zellenmitte mit einer Decke zu verhängen, da das Licht vom Flur seinen Augen weh tue. Das geschah. Dann füllte er die Zelle mit Gas. Als er schon halb bewußtlos war, entzündete er das Streichholz. Es gab eine furchtbare Explosion und die halbe Zellenwand wurde weggerissen. Der Wärter auf dem Korridor wurde zu Boden geworfen. Eine Panik bemächtigte sich der anderen Gefangenen, und es dauerte Stunden, bis eine Beruhigung eintrat. Pomeroy aber hatte die Gelegenheit zur Flucht nicht benutzen können. Bewußtlos lag er in seiner Zelle in einer Hand das verkohlte Streichholz, in der anderen das abgebrochene Bein seiner Bettstelle, das er als Waffe hatte benutzen wollen.

Wierzig Jahre lang mußte dieser Mensch, vom Knaben zum Manne geworden, in Einzelhaft aushalten, erst im Jahre 1917 bekam er die Erlaubnis, sich mit den andern Gefangenen zu mischen.

In der langen Gefängniszeit hat Pomeroy sich mit dem Erlernen von Sprachen beschäftigt und beherrschte zwölf oder mehr. Seine alte Mutter, die ihn bis in ihre letzten Tage regelmäßig heimlich hat und nie die Hoffnung aufgab, daß sie ihn eines Tages doch noch auf freiem Fuß sehen werde, ist erst vor drei Jahren gestorben, aber ihrem Sohn ist die Freiheit nicht mehr geworden. Erst der Tod hat ihm die Türen des Zuchthaus geöffnet.

Herbert Hauke





Gefleitet von Schachmeister R. Helling.

Partie Nr. 144. — Bremer Partie.

Wie leicht bei vorteilhafter Stellung ein einziger über-  
eifriger Angriffszug die ganze Partie verderben kann, mußte der  
Nachziehende in der folgenden Partie aus dem Turnier zu  
Schluß auf erfahren.

Weiß: Großer.

1. c2-c4
2. Sb1-c3
3. g2-g3
4. c4xd5
5. Pf1-g2
6. Db1-a4+

Schwarz: Dr. Jagelas

1. Sg8-f6
2. e7-e5
3. d7-d5
4. Sf6xd5
5. Lc8-e6

Dieses Schach ist gut spielbar, der folgende Zug aber ganz  
verfehlt.

6. Da4-b5

6. Sg8-c6
7. a7-a6!

Weiß muß jetzt einsehen, daß er nicht auf b7 schlagen darf,  
denn darauf käme Sc6-b4 mit den Drohungen Se2+ und Tb8,  
eine in derartigen Stellungen oft mögliche Wendung.

8. Dd5-a4

8. Lf8-e7

Schwarz hat ein Tempo für die Entwicklung gewonnen und  
steht jetzt überlegen.

9. Sa1-f3

9. 0-0

11. 0-0

11. f7-f5

11. d2-d3

11. Le7-f6

12. Le1-d2

12. g7-g5

Dieser Versuch, den Gegner zu überrennen, rächt sich sofort.  
Weiß öffnet in der Mitte Linien.

13. Scxd5

13. Lc8xd5

14. e2-e4

14. Dd5-e6

15. e4xf5

15. Lc6xf5

16. Da4-b3+

16. Kg8-h8

17. Dd3xb7

Es entwickelt sich jetzt plötzlich eine offene Schlacht. Hierbei  
ist Weiß im Vorteil, weil sein König sicherer steht.

17. Lf5xd3

17. e5-e4

18. Tf1-c1

18. e4xf3

19. Tc1xc6

19. Tf8xf6

20. Tc6xf6

20. Tf8xf6

21. Dd2-c3!

Jetzt rächt sich der Zug g7-g5.

21. f3xg2

22. Ta1-d1



Schwarz hat einen Turm mehr, steht aber sehr schlecht. Es  
droht Lxf6+ nebst Dxa8+ und Lxb3 zwei Türme zu ge-  
winnen.

22. Lf8-g7

22. Dd3-c6

Eine verzweifelte Kombination, die von Weiß widerlegt  
wird.

24. Lc3xf6+

24. Kg7-f7

Nicht Dxf6 wegen Td7+.

25. Dc6-f3

25. Dd8xf6

26. Df3xa8

26. Df6xb2

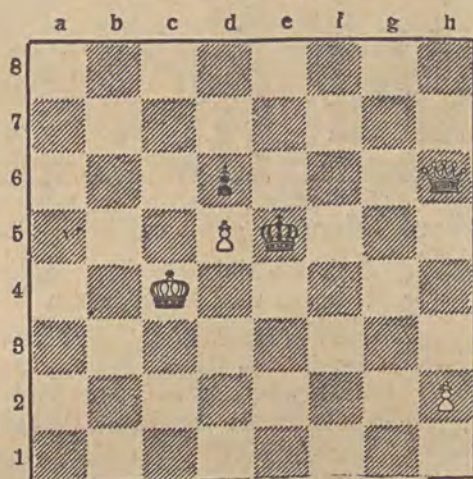
Weiß gewinnt jetzt ganz leicht.

27. Df3-d5+
28. Dd5-b8+
29. Dd8xc7+
30. Dc7-f7+
31. Td1-b4+

- Rf7-f6
- Rf6-f5
- Dd2-e2
- Rf5-g4

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 144. — B. Stöckl.  
Deutsche Schachblätter.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 143.

J. Slater. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kd8, De2, Tb6,  
La7, Bb3, e4 (6). Schwarz: Kd4, Da5, Ba6, e5 (4).  
1. De2-b2 Kd4-c5 2. Dd2-e3 matt; 1. ... Da5xb2  
2. Tb6-b3 matt; 1. ... Da5xb6 2. La7xb6 matt; 1. ...  
beliebig anders 2. Tb6-b6 matt.

Ein wenig Kopferbrechen

Königszug (symmetrisch).  
Humoristisches Martell.



(Lösung in nächster Nummer.)

Magisches Quadrat.

Aus nebenstehenden Buchstaben sind fünf  
Wörter zu bilden, die in den waagrechten  
und senkrechten Reihen gleichlautend be-  
zeichnen:  
1. einen Fisch, 2. einen Schmuckstein,  
3. ein asiatisches Reich, 4. einen mittelalter-  
lichen Städtebund, 5. ein großes Gemein-  
wesen.  
(Lösung in nächster Nummer.)

Silbentäfel.

a — an — ar — baum — berg — burg — de — deich —  
die — ein — eis — er — fee — gel — heil — ig — laf — leunt  
— lo — len — ler — li — med — ment — mo — na — na —  
naz — neid — nis — nold — nu — null — nuß — ö — on  
— punkt — satt — se — sel — sel — sel — sef — ti — un — wie.

Aus obigen 46 Silben sind 18 Wörter von nachstehender  
Bedeutung zu bilden:

1. Denkmal, 2. Stadt im Erzgebirge, 3. Fingerdefekt, 4. deut-  
scher Staat, 5. großes Uebel, 6. Handwerker, 7. Aufbruch,  
8. Bagatel, 9. männlicher Vorname, 10. Einsicht, 11. Gras-  
platz, 12. männlicher Vorname, 13. Temperaturgrad, 14. Staaten-  
verbindung, 15. Erfrischung bei großer Hitze, 16. Baum, 17. deut-  
scher Ingenieur, 18. Wüste.

Sind alle Wörter richtig ermittelt, so ergeben ihre ersten  
und dritten Buchstaben von oben nach unten eine Sentenz von  
Theodor Körner. Wie lautet sie?

(Lösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Magischen Kreuzes“ aus voriger  
Nummer:

1. Koralle, 2. Uhalpur, 3. Delfin.

Auflösung des „Rithmographys“ aus voriger Nummer:

1. Schildkröte,  
2. Chrie,  
3. Fisch,  
4. Fisch,  
5. Lerche,  
6. Deichsel,  
7. Kirche,  
8. Röhrich,  
9. Stierreich,  
10. Trichter,  
11. Elter.

Weiteres Allerlei

Instruktionskunde. „Ein guter Soldat muß bereit  
sein, sein Leben für das Vaterland zu opfern, auch wenn  
es mit Lebensgefahr verbunden sein sollte!“

Der Antrag. „Erhören Sie mich, Bianca, hier liege  
ich im Staube zu Ihren Füßen!“  
„Ich verbitte mir Ihre Unzulänglichkeiten! Ich habe  
heute früh selbst alles abgestaubt!“

Der Beleidigte.



Warum weinst du denn so, Kleiner?“  
„Der Fritz hat mir gehaut!“  
„Aber weshalb denn?“  
„Weil ich ihm eine geklebt habe!“

Beim Zahnarzt. „Ich war beim Zahnarzt...“ —  
„Und da bist du so gut gelaunt?“ — „Ja — er war so  
nicht zu Hause!“

Der Lautsprecher. „Wollen Sie nicht einen Lautspre-  
cher kaufen, Herr Spitzer?“ — „Nein, danke, ich bin ver-  
heiratet.“

Doppeltes Glück. „Hast du schon  
gehört: Arabella soll sich mit Billinger  
unter dem Weihnachtsbaum verlobt  
haben.“ — „Na, wenn das wahr ist,  
dann man Arabella gratulieren. Und  
wenn es nicht wahr ist, dann Billin-  
ger!“

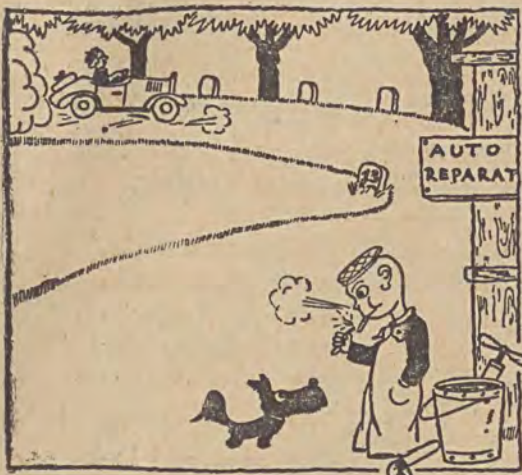
Der neue Stil. „Können Sie mit  
diesen Goldfisch gegen einen verchrom-  
ten umtauschen? Der paßt besser zu  
meinen Stahlmöbeln.“

Die Weltkugel. „Ich vergöttere  
Kaviar“, sagt Du zu ihrer Freundin.  
„Du nicht?“ — „Ich kann bis jetzt  
eigentlich noch kein Urteil abgeben.  
Ich habe ihn erst einmal im Radio  
gehört.“

Logik. „Und nichts hast du mit  
von der Reise mitgebracht? Da kann  
man sehen, wie ihr Männer an eure  
Frauen denkt!“ — „Aber gewiß, Lieb-  
ling, hier hab ich doch für dich...“ —  
„Ah, also doch! Sag mal, du hast doch  
nicht etwa ein böses Gewissen?“

Martin hat für seine Geschäfts-  
reisen ein Kleinto gekauft. Nach-  
denklich betrachtet seine Frau den klei-  
nen Wagen. „Du“, sagt sie, „wenn er  
nur beim Waschen nicht noch einläuft!“

Pflanzenkunde. „Herr Lehrer, was  
ist denn das da oben, was so an der  
Wand 'rausflattert?“  
„Das ist wilder Wein.“  
„Sol? Gibt es auch wilden  
Schnaps?“



Schluppes und Struppes: Jeder für sich...





**W. KNAPP** das Spezial-Geschäft  
moderner Damen-Wäsche

101 Petrikauer Strasse 101  
veranstaltet ab Montag, den 16. d. M. einen

## Inventur-Ausverkauf

Zum Verkauf gelangen grosse Posten:

**Damenwäsche** in Toile de Soie, Waschseide, Opal, Nansuk und Madapolam.

**Bettwäsche, Tischwäsche, Kinder- und Babywäsche, Kinder-Schürzen, Servierschürzen, Woll- und Seiden-Trikotwäsche, Taschentücher** in- und ausländische für Damen, Herren und Kinder zu

Nur  
Qualitätswäsche  
eigener Erzeugung

**NOCH NIE DAGEWESENEN NIEDRIGEN PREISEN.**

Lassen Sie sich diese Gelegenheit des günstigen Einkaufs nicht entgehen.

Beachten Sie mein Schaufenster.

Beachten Sie mein Schaufenster.

## Vom Kultusministerium bestätigte Klavier-Kurse

von  
**Helene Aronson-Winnikow**,  
Absolventin des Pariser Konservatoriums (Lazar  
Demy-Cortot), unter künstlerischer Leitung von  
Professor Josef Turczynski.

Violoncellenklasse unter Leitung von Bronislawa  
Kotzkat (Helm, Berlin) neu eröffnet.  
Klassen: Klavierunterricht, Solfeggio, Grund-  
lagen und andere Fächer. — Anmeldungen für  
das 2. Halbjahr werden in der Kanzlei der Kurse  
in der Sienkiewicz 53, Tel. 184-07, von 10—12  
und von 4—6 Uhr entgegengenommen. 5032



**ODCISKI**  
zgrubłą skorą i brodawką  
usuwa bez bólu i bez  
powrotu znany od 1/2 wieku  
**KLAWIOLI**  
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA  
„AP. KOWALSKI“ WARSZAWA

## Olga Markus vereidigter Dolmetscher

der russischen und deutschen Sprache, empfängt  
Andrzej 7, 1. Stock, Telefon 223-42  
von 10—1 und von 4—7 Uhr.

## Heilanstalt

Zgierzkastrasse 17

empfangt Kranke in allen Spezialfällen  
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

## Konsultation 3 Zl.

Augenklinik mit ständigen Betten

## Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis  
7 Uhr abends. 3754

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petri-  
kauer Strasse 86 bestehende Zentral-Zahnheil-  
Klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

## ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer  
Strasse 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

## Dr. med. Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten  
und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Karola-Strasse 8, Telefon 224-52.

Empfängt von 5—8 Uhr abends. 3004

## Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

### Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht ver-  
nachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr  
gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines  
erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich  
einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen  
Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode be-  
seitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und  
gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für  
Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder)  
spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und  
schmerzhaft platte Füße — orthopädische Einlagen. Künstliche  
Füße und Hände.

Belobigungs-schreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Batenz,  
Prof. Dr. A. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

## Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulcaniska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitgliedschaft werden auch  
empfangen.

### Dankschreiben.

1668

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, Dir. der orthopädischen Heilanstalt,  
wohnhaft in Lodz, Wulcaniska 10, meinen herzlichsten Dank aus für die Lokalisierung  
meines Bruches, an dem ich viele Jahre litt.

(—) Pfarrer Antoni Legocki, Probst.

## Das Rechtsauskunfts- u. Inkassobüro

### „JUST“

(Vertreter der Auslands-Rechtsabteilung des Ver-  
bandes der Creditreform e. V., Leipzig)  
ist weiterhin tätig im früheren Lokal in der Za-  
wadzka-Strasse 18, Tel. 208-99, unter Leitung  
des langjährigen Mitarbeiters M. GINSBURG,  
übernimmt zur Vindikation rückständige und frag-  
liche Guthaben in ganz Polen. 3845

## Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Aerzte Z. Rakowski und I. Izygson  
im Kiefernwalde, in Chelms bei Lodz.

Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.  
Vergnügliche Betreuung und Behandlung. Neuzei-  
tiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Be-  
leuchtung, Telefon, Diät-Küche.

Näheres in Chelms: Tel. Jgierz 56, oder in  
Lodz, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

## Institut de Beauté } Anna Rydel kosmetische Schule }

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Piotrkowska 111, Tel. 163-77.

Środniejsza 16, Tel. 169-92.

### Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie.  
Haarfärben, Verjüngung, Beratungshilfe sowie  
Kosmet. Hyg. Präparate „BIA“ individuell  
angepaßt. 3021



## Rettet Eure Gesundheit!

Die berühmtesten ärztlichen  
Autoritäten der Welt ha-  
ben bestätigt, daß 75 Pro-  
zent der Krankheiten infolge  
Hartleibigkeit entstehen

Ein kranker Magen ist die Hauptursache zur Entstehung verschiedenartiger  
Krankheiten; er verunreinigt das Blut und verursacht schlechten Stoffwechsel.  
Der seit 50 Jahren in der ganzen Welt berühmte

**Dr. Lauer's Sauer Gebirgssteer** ist, wie es der Prof. der  
Berliner Universität Dr. Martin, Dr. Hochstetter und viele andere her-  
vorragende Aerzte bestätigen, ein ideales Mittel zur Gesundung des  
Magens; er beseitigt die Hartleibigkeit, ist ein gutes Abführmittel, erleich-  
tert die Funktion der Verdauungsorgane, stärkt den Organismus und regt  
den Appetit an.

**Dr. Lauer's Sauer Gebirgssteer** beseitigt Leber- und Nie-  
renleiden, Gallensteine, Hämorrhoidalleiden, Rheumatismus und Gicht,  
Kopfschmerzen, Ausschläge und Flechten.

**Dr. Lauer's Sauer Gebirgssteer** wurde in folgenden Städ-  
ten auf den medizinischen Ausstellungen mit dem höchsten Preise und gol-  
denen Medaillen ausgezeichnet: Baden, Berlin, Wien, Paris, London u. a.  
Tausende Dankschreiben erhielt Dr. Lauer von geheilten Personen.  
Preis einer 1/2 Schachtel 31. 1.50; Doppelschachtel 31. 2.50. — Verkauf  
in Apotheken und Drogenhandlungen. 3721

## ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

## Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.  
Herstellung von geschliffenen und polierten  
Zinkplatten für Klischees und Druck.

### Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschi-  
nen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschi-  
nen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-  
schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-  
gerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

### Kein Aufladen. Automatische Hubwagen Kein Ausladen. Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und  
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter  
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt.

Antogene Schweisserei.

Prompte Lieferung.

Beste Ausführung.

8363